

DAV



# ZEITSCHRIFT 2023

Rückblicke, Portraits, Interessantes

DEUTSCHER ALPENVEREIN – SEKTION BADEN-BADEN / MURGTAL





MOBILITÄTSHAUS  
**HAITZLER**  
WIR BEWEGEN DICH

Wenn jeder Griff sitzen muss,  
Sicherheit alles ist und man  
sich gegenseitig vertrauen kann...

...Sind wir der richtige Partner.

Ihr Haitzler-Team

**ŠKODA** **SEAT**  
Service Service



**Autohaus Haitzler**  
76593 Gernsbach  
Schwarzwaldstraße 48  
Telefon (0 72 24) 91 75-0  
Telefax (0 72 24) 91 75-25

76596 Forbach  
Murgtalstraße 11  
Telefon (0 72 28) 22 70  
Telefax (0 72 28) 22 27

eMail: [service@haitzler.de](mailto:service@haitzler.de)  
[www.haitzler.de](http://www.haitzler.de)

# Liebe Mitglieder unserer Sektion,

die letzte Ausgabe unserer Zeitschrift erschien kurz vor dem Lockdown im Jahre 2020.  
Ich freue mich daher, dass wir in diesem Jahr wieder eine Zeitschrift herausgeben können.

Es ist uns gelungen, ein neues Redaktionsteam zu bilden und unser Sektionsmitglied Heike Ahrens hat sich bereit erklärt, die Redaktionsleitung zu übernehmen. Mit im Team sind Eberhard Wild und Thomas Regenold. Einige unserer Tourenleiter haben interessante Beiträge geliefert und es wäre schön, wenn diese Beiträge euch Ideen für kommende Touren geben könnten.

In den Zeitschriften 2019 und 2020 hatte ich über unsere Vorstandsarbeit und alle durchgeführten Maßnahmen bereits berichtet. Glücklicherweise waren alle zu regelnden Punkte erledigt, bevor der Lockdown griff, unser Vereinsleben lahmgelegt wurde und wir die Kletterhalle schließen mussten. Die vorher durchgeführten Maßnahmen hatten aber unsere Sektion „sturmfest“ gemacht und dazu beigetragen, dass wir die Corona Zeit gut überstanden haben. Wir bekamen außerdem die Corona- Hilfen und es war mir gelungen, ein Projekt für Digitalisierungsmaßnahmen von der DSEE gefördert zu bekommen. Das neue Kassensystem in unserer Kletterhalle und die Ausstattung unseres Seminarraums waren ein Teil dieses Projektes. Die Gesamtkosten dieses Projektes betragen 11.116 € und der Förderbetrag, der uns gewährt wurde, war 8.893 €.

## Sektionszentrum, Kletterhalle, Finanzen – was sich 2022 getan hat.

Mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und der damit verbundenen Verteuerung der Energie- und anderer Kosten kam im Jahre 2022 gleich eine neue Herausforderung auf uns zu. Die Besucherzahlen in unserer Kletterhalle waren bis September 2022 deutlich geringer als in den Vor-Corona-Jahren. Die Gefahr, dass am Jahresende ein erhebliches Defizit in unserer Jahresbilanz ausgewiesen werden müsste, war dadurch sehr hoch. Wir haben deshalb das Nutzungsverhältnis unserer Ausgaben noch einmal überprüft und weitere Maßnahmen zur Kostenreduzierung beschlossen. Dazu gehörte auch die Schließung unserer Kletterhalle im August, da die Kletterhalle in den besuchsschwachen Monaten im Sommer defizitär ist. Um unseren Mitgliedern eine Leistung anbieten zu können, wird der Betrieb aber dennoch aufrechterhalten. Bei drohender Gefahr eines Verlustes am Jahresende haben wir aber keine Alternative zu einer zeitweisen Schließung. Die Besucherzahlen haben sich im letzten Quartal 2022 aber sehr positiv entwickelt und die dunklen Wolken, die noch zur Jahresmitte über uns standen, sind verflogen. Wir konnten auch noch den Hubsteiger anschaffen, dessen Anschaffung in der letzten Mitgliederversammlung genehmigt worden war. Die

Mietkosten für ein solches Gerät sind hoch und diese Anschaffung wird sich innerhalb der nächsten 5 Jahre amortisieren. Das Gerät kostete 21.500 € netto, die MwSt. konnten wir aufgrund unserer Gemeinnützigkeit als Vorsteuerabzug geltend machen. Vom Badischen Sportbund bekamen wir eine Förderung in Höhe von 6.573 €. Damit kostete uns der Hubsteiger rund 15.000 €. Diesen Betrag konnten wir aus den laufenden Einnahmen finanzieren. Der Jahresüberschuss von 2022 wurde zur Auffüllung der Rücklage verwendet, die jetzt 120.057 € beträgt. Die Gesamtsumme unserer Kredite konnte auch reduziert werden und am 31.12.2022 betrug diese 205.252 €. Als wir im Juni 2018 in den Vorstand gewählt wurden, lag der Schuldenstand der Sektion bei 386.046 € und die Höhe der Rücklagen war 43.385 €. Von Juni 2018 bis heute haben wir außerdem Investitionen in Höhe von etwa 50.000 € getätigt (Bau der Garage, Einbau von Sicherheitsleitern, Digitalisierung und Hubsteiger)

Damit haben wir für unseren nächsten Vorstand eine solide Basis für die kommende Arbeit geschaffen.

Mittlerweile hat Lara Kern die Aufgabe der Hallenleitung übernommen. Aus persönlichen Gründen und durch die Corona-Pandemie bedingt konnte ihre Ausbildung zur Betriebsleitung künstlicher Kletteranlagen erst 2022 beginnen.



**Der Malermeister**  
Biegameier

**Exzellente Ausführung in:**

- Maler- und Lackierarbeiten im Innen- sowie Außenbereich
- Spachtelarbeiten
- Bodenbeläge
- fugenlose Bäder
- kreative Wandgestaltungen mit Exklusivmaterialien
- Farbkonzepte erstellen

**Lassen Sie sich kostenfrei beraten.**

Hauptstr. 91 | 76571 Gaggenau | Tel. 072 25-6 39 27 08  
E-Mail: [info@malermeister-biegameier.de](mailto:info@malermeister-biegameier.de)  
[www.malermeister-biegameier.de](http://www.malermeister-biegameier.de)



## Einladende Tourenvorbereitung in der „neuen“ Bibliothek

Unsere Sektionsbibliothek wirkte nicht sehr einladend. Die Schränke waren in die Jahre gekommen und viele Dinge, bei denen man nicht wusste, wo man sie lagern sollte, wurden in der Bibliothek abgestellt. Unser Vorstandsmitglied Peter Rettig hatte sich bereit erklärt, dies zu ändern. Meine Frau Gabi fand auf eBay eine 4 m lange Schrankwand von Interlübke, die genau in unsere Bibliothek passte. Wir konnten diese für unter 200 € von einer Haushaltsauflösung in Ludwigshafen erwerben. Um sicherzustellen, dass die Schrankwand in einem guten Zustand war, hatte ich meinen Sohn, der in Mannheim wohnt, gebeten, sich das Objekt anzuschauen. Nach einer positiven Rückmeldung organisierte Thomas Regenold einen Kleinlaster, Peter fuhr mit seinem Kletterpartner Christian Späth nach Ludwigshafen, zerlegte die Schrankwand, brachte sie nach Baden-Baden und baute sie dort am gleichen Tag wieder zusammen. Christoph Schmidt spendete einen neuen Schreibtisch und 12 fleißige Hände halfen dabei, die Bücherei umzumodeln und den Sperrmüll zu entsorgen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und ein herzliches Dankeschön an alle für dieses Engagement. Des Weiteren haben wir auch neue Kletter- und Wanderführer gekauft. Anregungen zur weiteren Verbesserung des Angebotes sind willkommen. Schaut doch mal während der Öffnungszeiten vorbei.

## Die DAV-Klimaschutzstrategie

Auf der Hauptversammlung des DAV 2019 wurde eine Klimaschutzstrategie beschlossen, die das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 für den gesamten DAV hat. Dazu soll als erster Schritt eine Bilanzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen erfolgen. Der Aufwand für diese Bilanzierung ist enorm, da u.a. die getrennte Gewichtserfassung verschiedener Abfälle (Papier, Plastik, Metall usw.), die Erfassung des Mobilitätsverhaltens von Teilnehmern an Sektionsveranstaltungen und Besuchern unserer Kletterhalle verlangt wird. Aus den gewonnenen Daten sollen dann die relevanten CO<sub>2</sub>-Emissionen berechnet werden.

## Klimaschutz ja, Strafzahlungen nein – der Standpunkt der Sektion

Auf unserer Mitgliederversammlung im April 2022 hatte ich das Konzept und den Aufwand erläutert, der mit der Bilanzierung verbunden ist. Viele unserer Sektionsmitglieder halten den Aufwand für überzogen und sahen bei der Datenerfassung auch einen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte gegeben. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, nicht an dieser Bilanzierung teilzunehmen. Dieser Antrag wurde mit überwiegender Mehrheit ohne Gegenstimmen angenommen.

Ein zweiter Punkt, der auf Widerstand stieß, war die Einführung von CO<sub>2</sub> Strafzahlungen von 90€/Tonne für 2023 und

2024 sowie 140€/Tonne für 2025 und 2026 auf alle Emissionen der Sektionen. Dieses Geld fließt in einen internen Klimafonds der Sektion und soll zur Finanzierung von Maßnahmen verwendet werden, die zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung beitragen. Bei diesem Punkt sehen Vorstand und Mitglieder unserer Sektion einen Eingriff in die Budgethoheit unserer Sektion. Diese Zahlungen hätten einen Anstieg des Mitgliederbeitrags zur Folge gehabt. Nach Satzung entscheiden aber allein unsere Sektionsmitglieder auf der Mitgliederversammlung über die Höhe der Mitgliedsbeiträge und den Haushaltsplan der Sektion. Die Einführung dieser CO<sub>2</sub>-Strafzahlung verbunden mit dem Eingriff in die Budgethoheit der Mitgliederversammlung wurde ebenfalls mit großer Mehrheit ohne Gegenstimmen abgelehnt.

Damit befinden wir uns natürlich auf einem Kollisionskurs mit dem Hauptverband, da nach Satzung Beschlüsse der Hauptversammlung von den Sektionen umzusetzen sind. Wir als Vorstand sind dann im Zustand der rechtlichen Unmöglichkeit, da wir einerseits die Beschlüsse der Mitgliederversammlungen umsetzen müssen, andererseits aber auch verpflichtet sind, den Beschlüssen der Hauptversammlung Folge zu leisten.

## Emissionsbilanzierung vs. Datenschutz

Es blieb uns jetzt nichts anderes übrig, als eine rechtliche Analyse durchzuführen. Diese ergab, dass die Erhebung personenbezogener Daten, wie es im Klimaschutzkonzept des DAV verlangt wird, einen Eingriff in das grundrechtlich geschützte Allgemeine Persönlichkeitsrecht unserer Mitglieder darstellt und daher einer gesetzlichen Rechtsgrundlage bedarf und, da diese nicht existiert, der schriftlichen vorherigen Einwilligung der Mitglieder, deren personenbezogene Daten erhoben werden. Die Hauptversammlung des DAV ist lediglich ein Organ eines privaten Vereins und keinesfalls ein Gesetzgebungsorgan. Sie hat deshalb keine Kompetenz, die zur Emissionsbilanzierung notwendige Erhebung personenbezogener Daten allgemeinverbindlich für alle Mitglieder vorzuschreiben. Daher hat der Beschluss zur Emissionsbilanzierung, der die Erhebung persönlicher Daten vorsieht, schwere und offensichtliche Mängel und ist nichtig. Nichtig Beschlüsse brauchen wir nicht umsetzen.

## Budgethoheit der Sektion muss gewahrt bleiben

Beim Thema CO<sub>2</sub>-Strafzahlungen war zu prüfen, ob die Hauptversammlung überhaupt Beschlüsse fassen darf, die das Budget einer Sektion betreffen. In § 21 der Satzung des DAV, in dem festgelegt ist, worüber die Hauptversammlung beschließen kann, findet sich kein Hinweis darauf, dass Beschlüsse, die die vorher beschriebenen Auswirkungen auf die Sektionen haben, möglich sind. Gemäß §21 d) kann die Hauptversammlung Beiträge, Umlagen und Mindestbeiträge

nach § 8 und deren Fälligkeit festsetzen. § 8 betrifft aber nur Beiträge und Umlagen an den Hauptverband. Damit ist der Beschluss, der die Sektionen zwingen soll, ein CO<sub>2</sub> abhängiges Budget zu generieren, nicht satzungsgemäß und ebenfalls nichtig. Umsetzbar wäre dieser Beschluss ungeachtet dessen nur im Fall einer mehrheitlichen Zustimmung der Mitgliederversammlung unserer Sektion, was aber nicht der Fall ist.

### Austausch auf der DAV-Hauptversammlung zum Thema

Ich hatte mich an den ehemaligen Präsidenten des DAV gewandt und ihm die Problematik geschildert. In seiner Antwort konnte er die obenstehenden Argumente nicht entkräften und er brachte eine Treuepflicht der Sektionen in Spiel. Wir sehen aber nicht, wie durch eine Treuepflicht die Einwilligung einzelner Mitglieder in die strittigen Beschlüsse fingiert werden kann.

Auf der diesjährigen Hauptversammlung des DAV in Koblenz hatte der Verbandsrat einen Antrag zur Förderung klimafreundlicher Maßnahmen der Sektionen formuliert. Darin ist eine Koppelung der Förderung an die Durchführung der im Klimaschutzkonzept beschriebenen Maßnahmen vorgesehen. Ich hatte für unsere Sektion den Antrag gestellt, diese Bedingung ersatzlos zu streichen und dies mit der Nichtigkeit der Beschlüsse zum Klimaschutzkonzept begründet. Wie zu erwarten, löste dies eine intensive Diskussion aus und Herr Klenner sagte, dass er eine Analyse habe machen lassen, nach der die Beschlüsse rechtlich korrekt seien. In seinen Ausführungen reduzierte er dies später auf die datenschutzrechtlichen Aspekte. Da uns bis heute keine nachvollziehbare Replik auf die vorher erläuterte Begründung vorliegt, gehen wir davon aus, dass die strittigen Beschlüsse einer rechtlichen Prüfung nicht standhalten werden. Eine Auseinandersetzung mit dem Hauptverband wird es sowieso nicht geben, da es keine Sanktionsmaßnahmen gibt, wenn Sektionen Beschlüsse der Hauptversammlung nicht umsetzen. Etwa ¼ der anwesenden Sektionen stimmten unserem Antrag zu. Dies macht deutlich, dass viele Sektionen mit dem Klimaschutzprojekt des DAV Probleme haben. Dies wurde auch bei späteren Diskussionen deutlich, in denen der Aufwand und die Probleme beim Datensammeln besprochen wurden. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass zur Auswertung der gesammelten Daten der DAV einen Auftrag an das Klima-

Tech-Start-up Unternehmen Planetly gegeben hatte. Diese Fa. hatte 5,2 Mio € Startkapital eingesammelt, soll nur ein Jahr später für 100 Mio. U.S. \$ an die Fa. One Trust verkauft worden sein und wurde Anfang November 2022 liquidiert. Dass für die Auswertung der gesammelten Daten eine neue Lösung gefunden werden muss, wurde auf der Hauptversammlung in Koblenz mit keinem Wort erwähnt.

### Erheblicher Aufwand und viel Bürokratie

Die von der Hauptversammlung gemachten Vorgaben sind überzogen und verursachen einen sehr großen bürokratischen Aufwand. Bei den Diskussionen im DAV gewinnt man den Eindruck, als ob man mit den im Klimaschutzkonzept des DAV beschriebenen Maßnahmen das Klima retten könnte. Dies geht aber an der globalen Realität vorbei und Bemerkungen auf der Hauptversammlung, die hervorhoben, dass der DAV weltweit der einzige Bergsportverein sei, der bis 2030 klimaneutral sein werde, zeigen, dass diese Maßnahmen auch unter Marketingaspekten gesehen werden müssen.

An dieser Stelle möchte ich eine Aussage unseres Ministerpräsidenten zitieren, der sagte, dass der Glaube, dass wir mit dem radikalsten Klimaschutz die Welt retten können, trügerisch sei.

### Klima- und Umweltschutz in der Sektion – verwurzelt und vorausschauend

Nach dieser Analyse könnte der Eindruck entstehen, unsere Sektion würde die Klimaproblematik nicht ernst nehmen. Das ist aber nicht der Fall. Umweltschutz ist ein wichtiger Bestandteil unseres Handelns und unserer Entscheidungen. Als unsere Kletterhalle vor 10 Jahren gebaut wurde, sind alle damals bekannten Aspekte zum Klimaschutz berücksichtigt worden. Bei Fahrten zu unseren Aktivitäten wird der ÖPNV genutzt oder es werden Fahrgemeinschaften gebildet. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde eine Beitragserhöhung um 2 € (A-Mitglieder) beschlossen, um damit klimaschonende Maßnahmen zu finanzieren. Wir prüfen zurzeit mit anderen Experten, wie wir unseren CO<sub>2</sub>-Abdruck weiter reduzieren können. Auf der nächsten Mitgliederversammlung werden wir die Maßnahmen und Kosten vorstellen. Unsere Mitglieder werden dann entscheiden, welche Maßnahmen in das Budget für 2023 aufgenommen werden.

Immer das Neueste rund um deine Sektion:

## Der Newsletter des DAV Baden-Baden / Murgtal

Einfach anmelden unter:  
[www.dav-bad.de/newsletter](http://www.dav-bad.de/newsletter)



**„Tag der offenen Tür“  
im DAV Kletterzentrum Baden-Baden**

**Sonntag 26.03.2023  
10-16 Uhr**

**DAV Kletterzentrum Baden-Baden  
Flugstraße 17, 76532 Baden-Baden**





Badener Wand am Battert (Foto: Panico Alpinverlag/Ronald Nordmann)

## Kletterverbot an der Badener Wand

Die Stadt Baden-Baden hat auf Weisung des Regierungspräsidiums Karlsruhe die Allgemeinverfügung veranlasst. Aufgrund der Meinung des Regierungspräsidiums Karlsruhe ist das Konzept zum Schutz der Wanderfalken am Battert nicht ausreichend und deshalb ist das Klettern an der Badener Wand zu verbieten und die Felsenbrücke abzubauen. Im Jahresbericht 2013 der AG Wanderfalkenschutz des NABU NRW ist zu lesen, dass die Falken sogar noch in Betrieb befindlichen Schaufelradbaggern im Braunkohle Tagebau brüten und die Prädation durch den Uhu, in dessen Jagdgebiet auch der Battert fällt, der am stärksten wirkende Faktor auf den Wanderfalkenbestand ist. Dass am Battert die Kletterer der stärkste Faktor sein sollen, ist nicht nachzuvollziehen.

Das Verbot sollte vorerst auf 5 Jahre befristet sein. Der DAV-Landesverband, die Sektionen des DAV in unserer Gegend, der Arbeitskreis Battert und der Schwarzwaldverein hielten diesen Schritt für nicht verhältnismäßig und warfen dem Regierungspräsidium vor, nicht bereit zu sein, mit den Verbänden gemeinsam nach einer Lösung zu suchen, die von allen mitgetragen werden kann. Die Argumente des DAV und der Verbände wurden auf einer Pressekonferenz erläutert. Das Regierungspräsidium war offensichtlich nicht kompromissbereit und hat diese Allgemeinverfügung erlassen. Am 27.11. fand dann eine Demonstration gegen diesen Schritt am Römerplatz in Baden-Baden statt.

Gegen die Allgemeinverfügung wird nun rechtlich vorgegangen. Der Landesverband Baden-Württemberg des DAV und andere Organisationen haben Widerspruch eingelegt, der allerdings keine aufschiebende Wirkung hat. Den Eilantrag, den der Landesverband beim Verwaltungsgericht in Karlsruhe eingelegt hatte, um zu verhindern, dass die Kletterhaken und die Felsenbrücke entfernt werden, wurde abgelehnt. Beides ist mittlerweile schon entfernt. Unser 2. Vorsitzender, Rudolf Schübert, hat ebenfalls Einspruch gegen die Allgemeinverfügung eingelegt. Seine Begründung ist unter [www.alpenverein-baden-baden.de/aktuelles](http://www.alpenverein-baden-baden.de/aktuelles) nachzulesen. Der Ausgang des Verfahrens ist offen.

## Vorstandsarbeit auf neuen Schultern

Als im Jahr 2018 nach einer turbulenten Mitgliederversammlung schnell ein neuer Vorstand für unsere Sektion gefunden werden musste, gingen die dann gewählten Vorstandsmitglieder davon aus, dass diese Tätigkeit für eine Übergangszeit von 2 Jahren ausgeübt werden würde. In dieser Zeit sollten Kandidaten für den neuen Vorstand gesucht werden. Der Umfang der Aufgaben, die erledigt werden mussten, hatte uns allerdings überrascht. Diese notwendigen Aufgaben sind wir gemeinsam angegangen. Darüber wurde in den vergangenen Zeitschriften berichtet. Dann kam die Corona Pandemie und aufgrund der stark eingeschränkten persönlichen Kontakte fanden wir nicht genug Kandidaten für einen neuen Vorstand. Unser Schatzmeister Karl-Heinz Krieg und ich haben deshalb wieder kandidiert. Nach 5 Jahren Tätigkeit im Vorstand möchten wir beide jetzt nicht mehr antreten. Wie vorher beschrieben ist unsere Sektion mit seinen Finanzen in einem guten Zustand und wir können deshalb das Heft mit gutem Gewissen aus der Hand geben. Gespräche mit Sektionsmitgliedern, die bereit sind, sich in die Vorstandsarbeit einzubringen, haben stattgefunden. Auf unserer Homepage werden wir vor der nächsten Mitgliederversammlung die Kandidaten vorstellen.

## Gemeinsam für eine starke Sektion – helft mit!

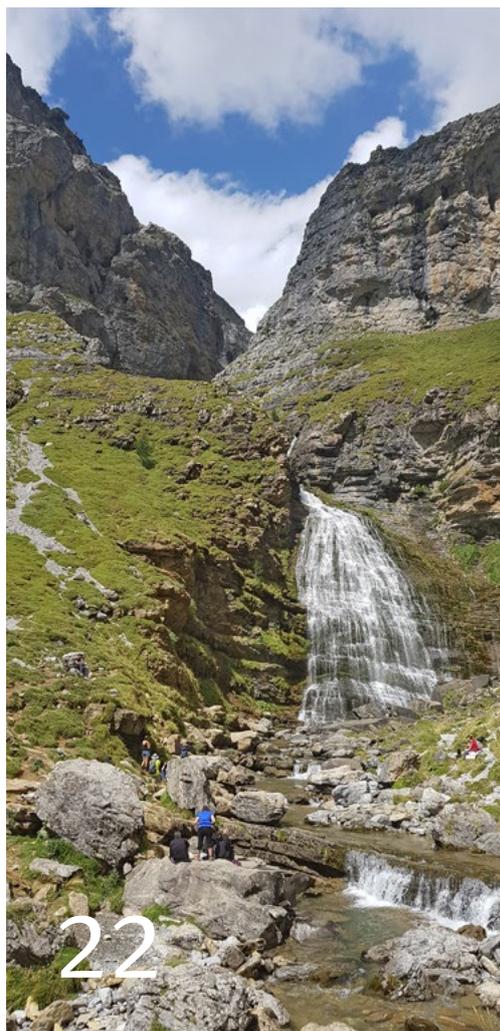
In unserem letzten Programm hatte ich auf die Aufgaben hingewiesen, für die wir ehrenamtliche Helfer benötigen. In unserer Sektion fallen viele Aufgaben an. Ich war neben meiner Vorstandstätigkeit auch noch für die digitale Infrastruktur unserer Sektion verantwortlich und hatte die Aufgabe des Digitalkoordinators übernommen. Diese Aufgabe muss jetzt ein anderer übernehmen. Wir suchen dringend ehrenamtliche tätige Sektionsmitglieder, die bereit sind, anfallende Arbeiten zu übernehmen. Auch die Referatsleitung für den Naturschutz und die Ausbildung muss neu besetzt werden. Sektionsmitglieder, die bereit sind, ihr Wissen und ihre Arbeitskraft einzubringen, sind willkommen und können sich direkt an ein Vorstandsmitglied oder unsere Geschäftsstelle wenden.

Helmut Selbach



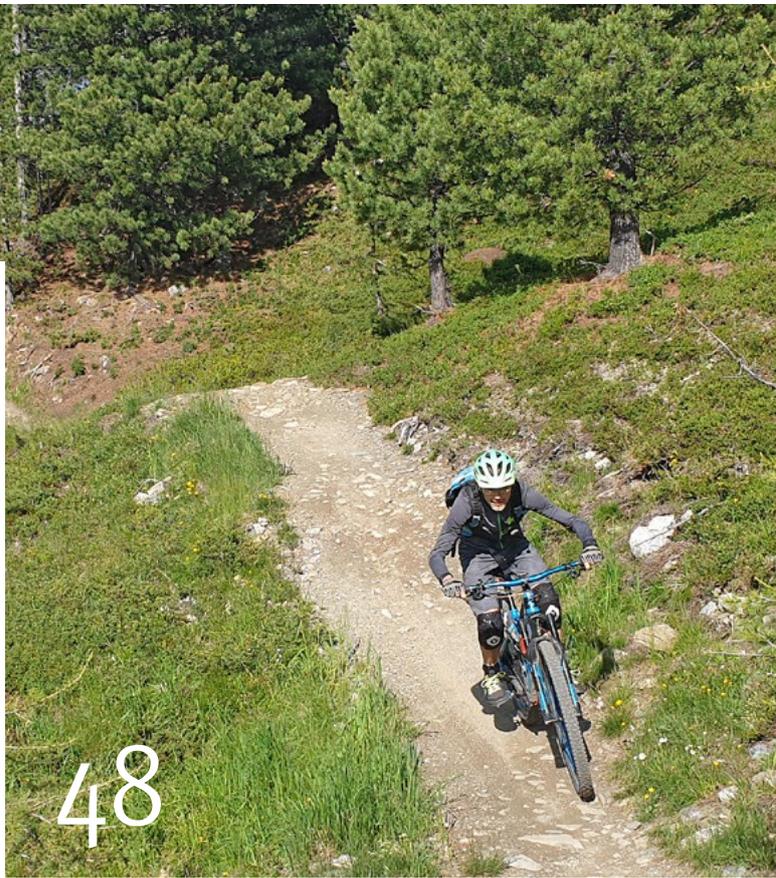
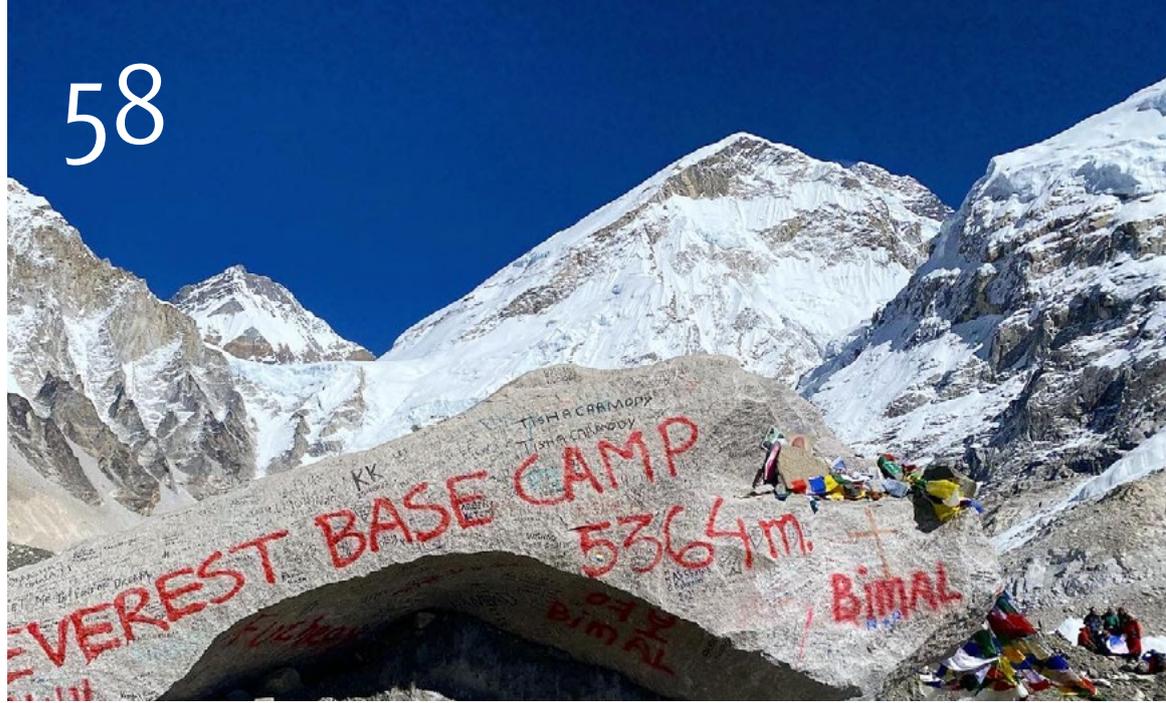
Helmut Selbach

Genusstouren im Kleinwalsertal .....	10
Hochtouren im Angesicht des Mt. Blanc .....	12
Bergwandern im Caroux – steil, steiler, am steilsten! .....	14
Ein Schluchten-Feeling der besonderen Art .....	18
Mitarbeiter und ehrenamtliche feierten Weihnachten .....	21
Wanderungen in zwei Ländern und zwei Nationalparks der Pyrenäen .....	22
Dolomiti senza confini – Dolomiten ohne Grenzen .....	26
Hochtouren in der Greina .....	28
Skitouren am Röstigraben .....	30
Zwischen Höll und Paradies – Hochtouren in den Adula-Alpen .....	33
Über die Alpen – gemeinsam und doch jeder für sich .....	36
Klettersteig für Einsteiger .....	38
Pamir 2.0 – oder „Man muss nicht unbedingt auf die Berge steigen“ .....	40
Camping und Wandern, eine ideale Kombination .....	46
Mountainbiketour: Santa Maria – Umbrail – Livignio – Val Mora .....	48
Familiengruppe .....	52
Ein Montagabend mit der Lebenshilfe .....	54
Jugendgruppe .....	56
Nepal – den Höchsten ganz nah .....	58
Portraits .....	64
Der Verein .....	66
Impressum .....	70



**Titelbild:**  
**Gabriella-Band, Dolomiten**  
 Siehe auch Seite 26  
 „Dolomiti senza confini –  
 Dolomiten ohne Grenzen“  
 Foto: Karin Oesterle





# Genusstouren im Kleinwalsertal



Das Kleinwalsertal ist für mich seit Jahrzehnten ein bevorzugtes Bergwandergebiet. Deshalb war klar, dass mein erstes Mehrtagesangebot als Wanderleiter des DAV dorthin führen sollte.

Erfreulicherweise meldeten sich viele Interessenten. Am Ende musste ich sogar einigen absagen. So trafen wir uns zu sechst am späten Vormittag des 4. Juli in Mittelberg-Höfle, um von da an gut gefüllte Bergwandertage zu verbringen.

Die Wettervorhersage für die Zeit war durchwachsen, und das Wetter hielt sich daran. Somit hatte man erfreulicherweise Schirm, Anorak und Rucksackhülle nicht umsonst mitgeschleppt.

Am ersten Tag wanderten wir direkt von unserem Quartier aus durch das Wildental, die Schafalpenköpfe immer vor Augen. Die Sonne kam heraus und brachte die Alpenflora zum Leuchten.

Wir kamen trocken zurück, das Schließen unserer Türen im Haus öffnete draußen die Schleusen. Am nächsten Morgen begann dann der Weg zur Schwarzwasserhütte entsprechend in voller Montur, die aber schnell reduziert werden konnte.

Die Option, von der Hütte aus „von hinten“ auf den Ifen zu gehen, konnten wir aber nicht ziehen, da dieser den ganzen Tag über schamhaft sein Haupt verhüllte. Auch drohten erneute Regenfälle. Somit zogen wir die Schlechtwettervariante über die Ochsenhofer Scharte und dann am Hang bis zum Walmendinger Horn. Von dort gelang der Abstieg knieschonend mit der Gondel aus dem Jahr 1966!

Die Wettervorhersage und Petrus waren sich einig, dass am dritten Tag das beste Wetter herrschen sollte, so dass wir hier die Königstour angesetzt hatten: der große Widderstein, den wir regelmäßig vom Quartier aus im Blick hatten.

Wir nahmen die klassische Route, Aufstieg von Baad über das Bärgunttal, Besteigung von Norden, Abstieg durchs Gemstetal. Der Anstieg durch das Tal bis an den Fuß des Felsens war bei den sommerlichen Temperaturen schon schweißtreibend. Wir waren aber alle noch frisch genug, um dann die 350-m-Kraxelei gut zu meistern.

Auf dem Abstieg hatten wir dann „negative Verluste“ zu verzeichnen: Wir waren zu viert aufgestiegen, im Abstieg dagegen waren wir zu siebt, da sich uns andere Wanderer sicherheitshalber angeschlossen hatten. Mit dem Schlussabstieg durchs Gemsteltal und dem Rückweg zum Quartier längs der Breitach wurde der Tag dann nach mehr als 1.400 Höhenmetern und 19 km Strecke fröhlich beendet – dass es zum Gasthof und zum Abendessen nur wenige Schritte waren, wurde dankend angenommen...

Am vierten Tag war noch einmal eine schöne Genusstour angesetzt, vom Söllereck bis zur Kanzelwand über den Grat. Allerdings verhinderten Wolken, Wind und Regen den vollen Genuss: Manch schönen Ausblick mussten wir uns denken.



**ganz oben: Widderstein, 6.19 Uhr, von Höfle aus**  
**oben: Blick vom Söllereck-Grat ins Kleinwalsertal**  
**links: Widderstein-Gipfelkreuz**  
**unten: Vor dem Fellhorn**



Nach der Talfahrt mit der Kanzelwandbahn beendeten wir die Runde zu Fuß über den Hangweg bis nach Höfle zum Quartier.

Somit gingen die vier Wandertage sehr schnell vorüber. 4.000 Höhenmeter und jede Menge Kilometer waren geschafft. Dank „Walsercard“ und gutem Busnetz blieben dabei die Autos die ganze Zeit über unbewegt. Anfahrten wurden ausschließlich mit dem Bus vorgenommen.

Den letzten Tag nutzten einige Teilnehmer noch für eine Begehung der Breitachklamm, dann ging es für die einen heimwärts, andere genehmigten sich eine individuelle Verlängerung des Aufenthalts vor Ort. Schließlich sind alle wieder heil im Badischen angekommen.

Vielen Dank an alle Beteiligten für eine wandertechnisch und menschlich sehr schöne Zeit.

.....  
 Text: Hartmut Thiel  
 Fotos: Thomas Faißt, Hartmut Thiel, Dieter Heider



# Hochtouren im Angesicht des Mt. Blanc

In den Pfingstferien 2022 machte ich mich mit drei Freunden, die ich bei der DAV-Ausbildung zum Trainer-C Bergsteigen kennen gelernt hatte, auf ins Mont-Blanc-Massiv. Hauptziel unserer Tourentage im Angesicht des höchsten Berges der Alpen war der 4.013 m hohe „Dent du Géant“.



Tourentage im Angesicht des Mt. Blanc



Nach dem Treffen im Schwäbischen fuhren wir zunächst bis zum großen St. Bernhard-Pass, um uns dort mit einer Übernachtung auf der Passhöhe den ersten kleinen Impuls in Sachen Akklimatisierung zu holen. Die Nacht begann im Schlafsack unter Sternenhimmel. Der ein oder andere Regenschauer erforderte es später aber, auch noch in den Biwaksack zu schlüpfen.

Frühstück gab es dann schon in Italien. Recht früh bestiegen wir die Seilbahn hinauf zum Punta Helbronner. Knapp unterhalb liegt die Turiner Hütte, in die wir uns für die kommenden Nächte eingebucht hatten.

Bei bestem Wetter machten wir uns spontan auf den Weg zur ersten Tour. Unweit der Hütte bietet sich die Überschreitung der „Aiguilles de Marbrées“ (3.535 m) an. Eine wunderbare Gratüberschreitung mit aus unserer Sicht überschaubaren Schwierigkeiten.

Als ganz anderes Kaliber stellte sich unsere eigentliche Akklimatisationstour auf den „Tour Ronde“ (3.792 m) heraus: Zunächst ging es über ein recht steiles Firnfeld samt Bergschrund hinauf auf den Grat. Dieser wird an einer Stelle so schmal und ausgesetzt, dass man hier wie auf einem Pferd sitzend auf dem Hosenboden entlang rutscht. Aber auch sonst musste man immer wieder schauen, wie man auf den unterschiedlichen Gratabschnitten am besten agiert. Zufrieden erreichten wir schließlich den Gipfel und nach einem sich hinziehenden Abstieg auch wieder die Hütte.

Nun fühlten wir uns bereit, den 4.013 m hohen „Zahn des Riesen“ zu besteigen, der die Kette des Rochefortgrats und der Grandes Jorasses so eindrucksvoll eröffnet. Zunächst galt es, den Gletscher zu queren und gegen Ende die ersten Höhenmeter in Richtung einer – auf Grund der diesjährigen Verhältnisse - sehr kleinen Firnrinne zu überwinden. Gehgelände mit einigen kleinen Klettereien führte uns an den Fuß des eigentlichen „Zahns“. Über die Südwestflanke ging es nun hinauf zum Vorgipfel des „Dent du Géant“.

Begleitet wird man auf nahezu der gesamten Route von dicken Tauen, die als Griffe oder zur Verankerung von Zwischensicherungen gute Dienste tun, an vielen Stellen aber eigentlich nicht nötig wären. Mit einem kurzen, aber kniffligen Abstieg gestaltete sich die Traverse vom Vor- zum Hauptgipfel dann noch einmal interessant. Vom berüchtigten Wind am „Dent du Géant“ und der damit einhergehenden Kälte blieben wir an diesem Tag übrigens vollständig verschont. Die Gipfelrast war verdient und konnte mit dem wunderbaren Ausblick hinüber zum Mont Blanc vollauf genossen werden.

Der Weg nach unten hat dann wieder so seine Tücken: Man muss etwa 200 Höhenmeter immer wieder überhängend „ins Nichts“ abseilen. Als ich dann wieder festen Boden unter meinen Füßen spürte, konnte ich den Erfolg umso mehr genießen. Diese Tourentage, gemeinsam verbracht mit solch umsichtigen und guten Bergsteigern, werden mir in guter Erinnerung bleiben.

Text und Fotos: Holger Birnbräuer

**Gipfelfoto mit Holger, Matze, Bernhard und Michael**



# Bergwandern im Caroux – steil, steiler, am steilsten!



Als Helmut und ich 2021 einige Etappen des südfranzösischen Jakobswegs, der Via Tolosana, wanderten, fiel mir auf unserer Wanderkarte ein kleines gebirgiges Massiv auf: das Caroux.

Es liegt im südlichen Zipfel der Cevennen im Département Hérault im Parc naturel régional du Haut Languedoc, keine 40 km vom Mittelmeer entfernt. Schon ein Blick auf die Karte zeigte mir, dass es dort interessante Wandermöglichkeiten geben musste.

## Eine etwas andere Art der Wandertour

Nach einigem Suchen fand ich im Internet einen kleinen lokalen Veranstalter, mit dem wir die Wanderwoche wie geplant zu zweit durchführen konnten. Organisiert wurden für uns Gepäcktransport und Übernachtungen in abgelegenen Gîtes mit Küche und Kühlschrank. Eine perfekte Logistik sorgte dafür, dass wir bei unserer Ankunft unser Gepäck und unser Essen vorfanden, einschließlich Rotwein, Weißwein und Pastis. Unser Abendessen brauchten wir dann nur noch aufzuwärmen und das Frühstück bereiteten wir uns selbst. Der Veranstalter hatte einen eigenen Koch engagiert, einen jungen Mann, der auch eine geführte Wandergruppe, die auf einer einfacheren

Route unterwegs war und in anderen Häusern übernachtete, mit Essen versorgte. Wir haben noch nie auf einer Wandertour so gut gegessen, ein Beispiel: am letzten Abend war das Hauptgericht Filet Mignon und Kartoffelgratin mit Steinpilzen. Das Essen war so reichlich, dass wir oft sogar Käse oder Nachtisch ausgelassen haben.

Unsere Anreise erfolgte mit Bahn und Bus über Montpellier. Am Bahnhof von Bédarieux wurden wir mittags abgeholt und zum Startpunkt unserer Tour am Col de Madale gebracht. Unterwegs bekamen wir genaue Informationen zum logistischen Ablauf der Woche.

## Nach einem geruhsamen Anfang wird es immer anstrengender

Unsere erste Wanderung war noch sehr einfach und führte uns durch den nördlichen Teil des Caroux durch Wald und eine kleine Schlucht am Ufer des Casselouvre entlang nach Saint Gervais-sur-Mare, wo ein Jahr zuvor unsere Etappe des Jakobswegs geendet hatte. Wir waren dankbar für die schat-

tigen Wege, denn einige Tage vorher hatte in Frankreich eine Hitzewelle eingesetzt. Einheimische sagten uns, sie hätten noch nie schon Mitte Juni solch eine Hitzewelle erlebt. Die folgenden Tage stiegen die Temperaturen noch weiter, was die steilen Anstiege, die uns bevorstanden, erschweren sollten.

Die Etappe von Saint Gervais-sur-Mare nach Douch forderte uns dann etwas mehr, ein steiler Anstieg zum Portail de Rocandouyre, einer markanten Felsmauer, dann weglos durch Schrofengelände, immer Ausschau haltend nach dem blauen Punkt, unserer Wegmarkierung. Bis zum Col de l'Ourtigas mussten wir uns unseren Weg teils durch mannshohen Farn bahnen. Wir befanden uns in einer besonders geschützten Zone, in der nur zwei Wanderrouten überhaupt begangen werden dürfen. Ansonsten besteht Betretungsverbot. Vom Col de l'Ourtigas ging es auf dem breiten Kamm der Montagne d'Arêt aussichtsreich auf und ab, immer in einer Höhe von ca. 1000 m. Dazu brannte die Sonne unerbittlich. In Douch erfrischten wir uns erst einmal an einem Brunnen. An dem Tag waren wir zwar nur ca. 14 km gewandert, hatten aber mehr als 1300 m Anstieg bewältigt.

Der folgende Tag führte uns von Douch über die Südhänge des Caroux Massivs nach Mons la Trivalle im Tal. Uns erwarteten lange steinige Abstiege, ca. 1300 m insgesamt. Gegen die Mittagszeit kamen wir im Weiler Héric an und machten



unsere Mittagspause am Ufer des Gebirgsbaches in der Héric Schlucht. Es gibt dort immer wieder Gumpen, in denen im klaren Wasser gebadet werden kann und bei den herrschenden Temperaturen nutzten auch viele Leute diese Möglichkeit. Es gab immer wieder die Möglichkeit, über die vom Wasser glatt geschliffenen großen Felsblöcke an den Héric Bach zu gelangen. Uns stand jedoch noch ein schweißtreibender Aufstieg zum Col de Bardou bevor. Von dort ging es dann etwas geruhsamer durch schattigen Wald, vorbei an uralten Kastanienbäumen, Korkeichen und Buchen nach Mons la Trivalle.

Kastanienbäume haben im Caroux eine über 1000-jährige Geschichte und ihre Früchte dienten früher als Nahrungsquelle. In speziell gebauten Steinhütten, „Secadous“, wurden die Kastanien getrocknet und dann zu Mehl verarbeitet. Ruinen ehemaliger „sécadous“ sahen wir von Zeit zu Zeit auf unserer Route.

Unser Gîte in Mons la Trivalle lag im Tal und wir blieben dort zwei Nächte. Unsere Tagestour von dort unternahmen wir auf einem der wohl bekanntesten Wege des Caroux, dem „sentier des balcons“. Vom Eingang der Héric Schlucht ging es über einen grob gepflasterten Serpentinweg, den „sentier des gardes“, in ständigem Aufstieg zum Col de Bartouyre, vorbei an mächtigen Felswänden, an denen es auch viele Kletterrouten gibt, wo schon einige Kletterer unterwegs waren. Dieser Weg wurde vor mehr als 150 Jahren von den Dorfbewohnern gebaut, da die Forstbehörde eine Wiederaufforstung der Steilhänge veranlasst hatte.

Die häufigen Unwetter besonders im Herbst, die für diese Gegend Südfrankreichs typisch sind, hatten in den Steilhängen eine starke Erosion verursacht. Heftige Überschwemmungen



**Unterwegs auf  
dem Sentier des Gardes**

waren jeweils die Folge. Nach einer Mittagspause am Col ging es ebenso steil wieder abwärts, diesmal an Trockenmauern vorbei durch alte Kastanienwälder. Dieser Tag war für uns etwas geruhsamer mit 9 km und 770 m An- und Abstieg.

### Durch die Héric Schlucht zum Gipfelplateau des Caroux

Dafür sollte der nächste Tag umso anstrengender sein, 15 km mit über 1200 Hm Anstieg und 700 Hm Abstieg, zumal laut Wettervorhersage der heißeste Tag der Hitzewelle erwartet wurde. Die ersten Kilometer führten uns auf einer breiten Piste mäßig ansteigend durch die Héric Schlucht. Da zu beiden Seiten steile Felswände aufragen, gibt es keinen anderen Weg durch die Schlucht. Es waren keine anderen Wanderer unterwegs, dafür aber viele Kletterer, da es immer wieder Zustiege zu Kletterwänden gab. Wir jedoch genossen auf der einen Seite den Blick in die Schlucht mit einer stetigen Abfolge von kleinen Wasserfällen und glasklaren Gumpen in einem Fluss-

bett mit riesigen abgeschliffenen Felsblöcken. Auf der anderen Seite ragten steile Felswände empor. Wir gelangten wieder in den Weiler Héric, wo unser Steilaufstieg nach Douch begann. Auf ca. 2 km waren mehr als 400 Hm zu bewältigen, glücklicherweise zumeist im Schatten. In Douch konnten wir dann an dem Brunnen unsere Wasservorräte wieder auffüllen. Wir wussten, dass wir nach einem weiteren Aufstieg auf über 1000m Höhe eine längere Zeit ohne Schatten auf dem langgestreckten Gipfelplateau des Caroux unterwegs sein würden. Von einer Aussichtsplattform auf einer Felskanzel bot sich ein beeindruckender Blick nach Süden. Bei guter Sicht sieht man sogar das Mittelmeer und die Ausläufer der Pyrenäen. Wegen der Hitze waren die Sichtverhältnisse leider nicht so gut. Auf dem Gipfelplateau durchwanderten wir verschiedene Vegetationszonen, vom Hochmoor mit Wollgras und Orchideen zu Heidelandschaften mit lila blühendem Erika. Der Ginster war leider schon verblüht. Die Sonne brannte unerbittlich und um die Körpertemperatur etwas abzukühlen, gossen wir uns von Zeit zu Zeit Wasser über den Kopf und unsere Sonnenhüte. Der Abstieg zu unserem Gîte in La Fage war wie üblich steil und steinig.

**Wilder Wanderweg  
oberhalb der  
Colombières Schlucht**



## Steil und wild oberhalb der Colombières Schlucht

Wir blieben dort zwei Nächte und so machten wir am folgenden Tag eine Rundtour durch die Colombières Schlucht, wie der „sentier des balcon“ bei der Héric Schlucht eines der Highlights des Caroux. Zuerst ging es über 880 Hm abwärts über teils felsiges Gelände, vorbei an Einstiegen zu Kletterrouten, dann in langen Serpentinien nach Colombières-sur-Orb. Dort hatte glücklicherweise der einzige kleine Laden, an dem wir in dieser Woche vorbeikamen, noch geöffnet und wir konnten uns kühle Getränke kaufen. Obwohl wir unsere gefüllten Trinkblasen über Nacht immer im Kühlschrank lagerten, war das Wasser nachmittags immer lauwarm und schmeckte nicht besonders. Wir picknickten mit Salat, Käse und Kuchen im Schatten am Ufer des Arles. Ankommende Franzosen schauten immer, ob wir nicht bald fertig wären, denn wir hatten wirklich den idealen Platz. So gestärkt, machten wir uns auf den Aufstieg.

Wir waren schnell hoch über der Schlucht, teils mussten wir uns den Weg durch die Felsen suchen, teils wanderten wir direkt an der Abbruchkante. Der Weg war noch wilder als unsere Tour oberhalb der Héric Schlucht. Es boten sich beeindruckende Ausblicke auf die Felswände auf der gegenüberliegenden Seite. Immer wieder gab es extrem steile Abschnitte. Hinzu kam, dass die Temperaturen der vergangenen Tage die Felswände zusätzlich aufgeheizt hatten. Abkühlung konnten wir uns dann endlich an unserem Gîte beschaffen, das direkt oberhalb der Schlucht und des Arles Baches lag. Wir setzten uns auf einen Felsen und kühlten unsere Füße im kalten Wasser eines Gumpens unterhalb eines kleinen Wasserfalls.

## Zum Schluss noch etwas abenteuerlich

Die letzte Wanderung durch die Forêt des Ecrivains Combattants war recht abenteuerlich. Dieser Wald wurde vor fast 100 Jahren aufgeforstet in Andenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen französischen Schriftsteller. An den Wanderwegen befinden sich deshalb Stelen mit ihren Namen. Wir waren jedoch abseits markierter Wege unterwegs. Nur auf Wegspuren ging es teils durch Pinienwald, teils durch felsiges Gelände, an Aussichtspunkten vorbei, teils fanden sich Steinmännchen. Wenn wir mal wieder einen Abzweig verpasst hatten und das Gelände zu unwegsam wurde, mussten wir halt woanders suchen. Schon um die Mittagszeit erreichten wir Le Vernet, einen malerischen winzigen Weiler, bestehend aus ein paar renovierten alten Steinhäusern. Dort wartete schon unser Gepäck auf uns.



Gîte in La Fage

Da wir noch länger in der Gegend bleiben wollten, wurden wir zu unserer nächsten Unterkunft in Lamalou-les-Bains gebracht. Von dort unternahmen wir noch einige Tagestouren, bevor wir über Montpellier wieder mit Bus und Bahn nach Hause fuhren.

**Fazit:** Eine landschaftlich beeindruckende Tour auf oft wilden, interessanten, sehr steilen und steinig Pfaden mit alpinem Charakter und vielen Höhenmetern. Uns begeisterten tiefe Schluchten mit ihren Gebirgsbächen, kleinen Wasserfällen und Gumpen. Diese Schluchten werden überragt von hohen Felswänden mit zackigen Gipfeln. In den Wäldern begleitete uns das unentwegte Zirpen der Grillen, die wir allerdings nie sehen konnten. Die Mufflons, von denen es im Caroux auch eine bedeutende Population gibt, begegneten wir leider nie. Eine perfekte Logistik ermöglichte es uns, die anspruchsvolle Tour mit leichtem Gepäck zu wandern. Bis auf ein Geschäft mit sehr begrenzten Öffnungszeiten gab es unterwegs keine Möglichkeit sich zu verpflegen.

---

Text: Gabi Selbach  
Fotos: Helmut Selbach

# Ein Schluchten-Feeling der besonderen Art

Durch eindrucksvolle Schluchten von Tarn und Jonte



Hoch über der Schlucht der Jonte

Die südlichen Cevennen in Zentralfrankreich, mit einem teilweise mediterran geprägten Klima, bieten ausgezeichnete Wandermöglichkeiten auf einsamen Pfaden. Unsere Wandertour ging in das Département Lozère, eines der am dünnsten besiedelten Départements Frankreichs. Start und Ende unserer Tour war in Le Rozier, einem winzigen Ort mit gerade 130 Einwohnern am Zusammenfluss von Tarn und Jonte.

## Höhlendörfer über der Tarn Schlucht

Unser erster Wandertag führte uns hoch über die Schlucht des Tarn auf die Hochebene des Causse de Sauveterre, und wir genossen beim Aufstieg wunderbare Panoramen auf die Schlucht des Tarn mit seinen Felswänden. Geier nutzen die Thermik zum eleganten Gleiten hoch über uns. Höhepunkte des ersten Tages waren die Felsen-Höhlendörfer, an denen der Weg vorbeiführte. Der Ort Eglazines war bis Ende des 19. Jahrhunderts bewohnt. Einige der Wohnungen sind im Privatbesitz und immer noch nutzbar. Das Höhlendorf Saint Marcellin, das sich in den Felskessel von Saint-Marcellin schmiegt, soll ursprünglich eine Einsiedelei gewesen sein und es existiert noch eine kleine Kapelle. Erstaunlich war, dass in beiden Dörfern der steinerne Brotbackofen renoviert war.

## Lästige Begegnungen

Der Weiterweg auf der Hochebene des Causse führte überwiegend durch Pinienwald, der stark von Pinienprozessionsspinnern befallen war. Überall hingen weiße gesponnene Nester an den Pinien. Leider waren die Raupen schon geschlüpft und unzählige Raupen hatten sich in kreisrunden Ansammlungen auf dem Wanderweg gesammelt oder lange Prozessionen gebildet. Wir hielten uns zwar fern, aber da massenhafte Gifthärschen durch den Wind verteilt wurden, setzten allergische Reaktionen auch bald ein.



Pinien-Prozessionsraupen, unliebsame Weggefährten

## Schluchten-Feeling

In den beiden folgenden Tagen wanderten wir durch die Schlucht des Tarn von Les Vignes bis Saint Chély du Tarn. Zuerst im steten Auf und Ab auf halber Höhe über dem Tarn. Auf Traumpfadern ging es an Felsen entlang durch urwüchsigen, lichten Wald. Dabei hatten wir immer wieder Ausblicke auf den Tarn mit seinen kleinen weißen Kiesstränden und den Felswänden auf der anderen Flussseite. Dort verläuft auch die einzige Straße im Tal, die erst 1905 erbaut wurde. Vorher war der Fluss einziger Transportweg. Ab La Malène, wo wir übernachteten, führte unser Weg auf schmalen Pfaden, die bei Hochwasser nicht begehbar sind, direkt am Ufer des Tarn entlang vorbei an duftendem Bärlauch. Unterwegs gelangten wir in Hauterive wieder zu einem ehemals verlassenen Weiler in malerischer Lage. Das Dorf soll jedoch wieder besiedelt werden und eines der alten Häuser wurde gerade renoviert. Auch der Brotbackofen war bereits funktionsfähig. Dieser Ort scheint oft Ziel kürzerer Tageswanderungen zu sein, denn auf dem Weiterweg durch die Terrassen und entlang der Trockenmauern, die die ehemaligen Bewohner angelegt hatten, kamen uns – was selten passierte – mehrere Wanderer entgegen. In Saint Chély du Tarn verließen wir die Schlucht des Tarn und stiegen auf zum Causse Méjean 500 m hoch über der Schlucht. Wir blickten von weiter oben immer wieder zurück auf das winzige Dorf am Ufer des Tarn, das eines der schönsten Dörfer der Gegend sein soll.

## Unendliche Weite des Causse Méjean

Der Causse Méjean ist eine leicht hügelige, steppenartige Hochebene zwischen 900 und ca. 1200 m Höhe, übersät mit Steinen, die teils zu großen Haufen zusammengetragen wurden. In diesem Karstgebiet zwischen der Schlucht des Tarn und der Jonte versickert alles Wasser und es gibt weder Quellen noch Bäche. Sattgrüne Flecken findet man nur in den kreisrunden Dolinen, den Senken, wo Ackerbau betrieben werden kann. Ansiedlungen gibt es kaum und die Bevölkerungsdichte liegt bei 1,6 Einwohner:innen pro Quadratkilometer. Wir waren schon einige Jahre zuvor auf dem Causse Méjean unterwegs gewesen und waren fasziniert von der abwechslungsreichen Flora. Das Gebiet ist berühmt für seine Vielfalt an Orchideen und selbst Anfang Mai fanden wir an geschützten Orten bereits zahlreiche Orchideen. Außerdem waren die Frühlingsblumen noch in voller Blüte. Wir bewunderten Gruppen von Küchenschellen, die im kalkhaltigen Boden besonders gut gedeihen, und die leuchtendgelben Frühlings Adonis Röschen, die in Europa selten vorkommen und unter Naturschutz stehen. Durch die unebene Landschaft än-



dern sich die Ausblicke ständig, wenn man eine Hügelkuppe erreicht. Der Causse ist auch reich an prähistorischen Zeugnissen. Auch wir kamen mehrmals an Dolmen und Menhiren vorbei, die vor mehr als 2000 Jahren v. Chr. errichtet worden waren. Um zu unserer Unterkunft in Meyrueis zu gelangen, stiegen wir ab in das Tal der Jonte mit herrlichen Ausblicken auf das Massiv des Mont Aigoual, mit 1567 m der zweithöchste Berg der Cevennen und bekannt für seine Wetterkapriolen. Wir hatten dort einige Jahre zuvor im Mai heftigen Schneefall erlebt.

## Faszination Tropfsteinhöhle

Meyrueis liegt zwar am Ufer der Jonte, da es aber in der Schlucht der Jonte überhaupt keine Wanderwege im Tal gibt, stiegen wir am nächsten Morgen wieder auf den Causse und gelangten um die Mittagszeit zu der in ganz Frankreich berühmten Aven Armand Höhle. Die Existenz dieser Höhle war früheren Bewohnern der Gegend schon bekannt und sie benutzten den großen Trichter im Boden, der den Zugang zur Höhle bildet, um unerwünschte Steine oder Tierkadaver darin zu entsorgen. Es fanden sich aber auch menschliche Knochen in der Höhle. Die Steinhaufen sieht man noch heute. Erst 1897 stieg ein unerschrockener Schmied an einer Strickleiter, mit Kerzen ausgestattet, durch den Trichter fast 80 m vertikal nach unten und entdeckte eine Wunderwelt. Heute ist die Besichtigung glücklicherweise einfacher: eine Standseilbahn fährt Besucher durch einen künstlichen Schacht in 60 m Tiefe. Schon beim Aussteigen ist man fasziniert von den gewaltigen Dimensionen des unterirdischen Saales mit seinen mehr als 400 Stalagmiten, die bis zu 30 m hoch sind und damit zu den mächtigsten der Welt gehören. Auf einem Rundgang steigt



Lichteffekte in der Aven Armand Höhle

man noch weiter hinab und gewinnt den Eindruck, in einem Wald von Palmen zu sein. Darüber hinaus haben die Franzosen große Erfahrung darin, ihre Sehenswürdigkeiten mit besonderen Lichteffekten zur Geltung zu bringen. Eine Tropfsteinhöhle solcher Dimension hatten wir noch nie gesehen.

Wir hätten auf unserem Weiterweg noch ein Bauernhaus in der für den Causse typischen Architektur und eine Käserei besichtigen können, aber die Zeit reichte leider nicht. Wir kamen erst um 17:30 Uhr in unserer Unterkunft in einem winzigen Weiler an.

### In schwindelerregender Höhe über der Schlucht der Jonte

Unser letzter Wandertag bot gleich mehrere Höhepunkte. Zuerst schlängelte sich unser Pfad vorbei an hohen Felsmassiven, in die durch die Erosion Höhlen geschaffen wurden, in denen Spuren aus prähistorischer Zeit gefunden wurden. In anderen Felswänden hatten sich riesige Torbögen gebildet, durch die unser Wanderweg führte. Das absolute Highlight jedoch war unser schmaler Pfad an der Abbruchkante entlang, mehrere Hundert Meter über der Jonte Schlucht. Immer wieder gab es auf Felsvorsprüngen kleine, ungesicherte Aussichtspunkte, von denen man einen Blick in die Schlucht wagen konnte. Einen dieser Aussichtspunkte, der jedoch mit einem kleinen Gitter gesichert ist, hat den Namen „Balkon der Höhenangst“ (balcon du vertige). Von dort hat man einen direkten Blick in das Tal mehrere hundert Meter tiefer. Die Aussicht ist atemberaubend. Dazu sieht man weit oben am Himmel Gruppen

von Geiern kreisen. Teilweise führt der Pfad um Felsen herum, teils geht es auf und ab durch kleine steile Schluchten, bei denen wir mehrmals die Hände zu Hilfe nehmen mussten. Nachdem ich eine dieser steilen Schluchten abgeklettert war, blieb ich vor Erstaunen stehen. Ich stand unmittelbar vor den Wahrzeichen der Jonte Schlucht, den berühmten Vasen. Es handelt sich um zwei Monolithen hoch oben auf den Felswänden, die wegen ihrer Form „Vase de Chine“ und „Vase de Sèvres“ genannt werden.

Wir hatten leider wenig Zeit zum Fotografieren, wir hörten schon ein Donnernrollen und auf dem ausgesetzten Pfad zwischen Abbruchkante und Felswänden wollten wir nun wirklich nicht vom Gewitter überrascht werden. Deshalb ließen wir auch den Aussichtsfelsen des Rocher de Capluc aus, der über einige sehr luftige Leitern bestiegen werden kann, und stiegen gleich nach Le Rozier ab.

**Fazit:** Wir erlebten eine äußerst abwechslungsreiche Wanderwoche, die uns durch unterschiedliche Landschaften führte. Ein Pluspunkt ist, dass eine Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos möglich ist. Es gibt eine TGV Verbindung über Lyon nach Montpellier, wo vom örtlichen Busbahnhof gute und sehr preiswerte Busverbindungen in verschiedene Wandergebiete bestehen. Obwohl es ein großes Netz an Wanderwegen gibt, ist die Gegend alles andere als überlaufen. Mitwanderer trafen wir nie. Allerdings schloss sich uns am ersten Tag gleich in Le Rozier ein Rottweiler an, der wohl etwas Beschäftigung suchte. Wir hatten Glück, dass wir nach mehreren Stunden eine Familie fanden, die den Hund mit zurücknahm ins Tal. Ein anderes Mal folgte uns über eine Strecke von 8 km eine Katze, die anscheinend auch Gesellschaft suchte.

---

Text: Gabi Selbach  
Fotos: Helmut Selbach

Jahresabschlussfeier Freitag 16.12.2022

Ein Rückblick 2020 – 2022



# Mitarbeiter und ehrenamtliche feierten Weihnachten

Die Welt hat sich verändert. In den letzten zweieinhalb Jahren mehr denn je. An erster Stelle ist die Pandemie zu erwähnen.

Sie beeinträchtigte unseren Verein aber nicht nur in unserem Wirtschaftsbetrieb der Kletterhalle. Auch unser Vereinsleben in der Sektion bis hinein in unsere einzelnen Referate und Gruppen wurde in vielfacher Weise auf die Probe gestellt. Viele Projekte und Aktivitäten mussten zum Teil komplett runtergefahren werden.

Umso schöner war es, das zahlreiche aktive Mitglieder sich nach dieser langen und schwierigen Zeit persönlich zusammengefunden hatten.

Eingeladen hatte unser 1. Vorsitzender Dr. Helmut Selbach alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie alle ehrenamtlich Engagierte und Referatsleiter der Sektion. Da unser 1. Vorsitzender durch Krankheit bedingt nicht an der Feier teilnehmen konnte, wurden die anwesenden Mitglieder vom 2. Vorsitzenden Rudolf Schübert begrüßt. Er bedankte sich bei allen, die in den zurückliegenden Monaten jeder auf seine

Art und Weise den Verein unterstützt haben. Außerdem gab er einen kurzen Rückblick über die vergangenen zwei Jahre was sich im Verein und in der Kletterhalle getan hatte.

Viele hatten sich persönlich lange nicht gesehen. Dadurch ergaben sich an diesem Abend auch spartenübergreifend interessante Gespräche und jede Menge Erfahrungsaustausch. Besonders erfreulich war auch, dass unsere DAV-Jugend an diesem Abend stark vertreten war.

Vielleicht war dieser Abend auch wieder ein Neuanfang.

Für unsere Gruppen und Aktivitäten im Verein gilt es jetzt nach einer schwierigen Zeit wieder Fahrt auf zu nehmen, um die Aktivitäten wieder hochzufahren.

---

Text: Thomas Regenold

Fotos: Peter Rettig



Wasserfälle bei Le Maillet nach dem Gewitter,  
Wolken über dem Cirque de Troumouse

# Wanderungen in zwei Ländern und zwei Nationalparks der Pyrenäen

Die Pyrenäen gehören nicht zu den Reisezielen, die vor unserer Haustür liegen. Bei einer Entfernung von mehr als 1.200 km von Baden-Baden ist eine Anreise mit dem Auto nicht gerade umweltfreundlich. Es ist aber problemlos möglich, aus unserer Gegend mit öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Die reine Fahrzeit von Karlsruhe mit dem TGV über Paris nach Lourdes beträgt ca. 7,5 Stunden zuzüglich Umsteigezeit in Paris wegen Wechsel des Bahnhofs. Von Lourdes gelangt man mit öffentlichen Bussen in verschiedene Täler der Pyrenäen wie Barèges, Gavarnie und Cauterets. Die Anreise ist so sehr viel stressfreier und umweltfreundlicher als eine Anreise mit dem Auto.

## Durch den Cirque de Troumouse

Unsere Wanderungen führten uns zuerst in die Kernzone des Parc national des Pyrénées im französischen Teil der Pyrenäen. An unserem ersten Wandertag erkundeten wir den Cirque de Troumouse, den größten und weitläufigsten der drei Talkessel der Pyrenäen, der an drei Seiten von hohen Gipfeln umgeben ist. Das Grau der Felswände kontrastiert mit dem satten Grün der leicht hügeligen Weideflächen mit den Kuh- und Schafherden. Wir genossen die Abgeschiedenheit und Ruhe. Das Wetter war nicht besonders gut und außer uns war niemand unterwegs. Touristen sahen wir erst wieder vor unserem Abstieg nach Le Maillet. Sie lassen sich von einem „petit train“, gezogen von einem Traktor, auf einer inzwischen für den Straßenverkehr gesperrten Serpentinstraße zu ei-

nem Aussichtspunkt in 2100 m Höhe bringen, um von dort einen Blick in den Cirque zu werfen. Wir übernachteten in der Hôtellerie Le Maillet in 1800 m Höhe, einer einfachen Herberge mit Zimmern und Lagern. Die Szenerie war beeindruckend, denn nach einem kräftigen Gewitterschauer schossen unzählige Wasserfälle von den hohen Felswänden hinunter.

### Pfadfinder auf dem Weg nach Gavarnie

Für unseren nächsten Wandertag über den Lac des Gloriettes und die Granges de Coumely nach Gavarnie waren pfadfinderische Qualitäten erforderlich. Unser Wanderweg war zwar auf der Wanderkarte eingezeichnet, aber Markierungen gab es keine, Wegabzweigungen aber schon. In einem steilen Grashang im Almgelände den Zickzack Abstieg zum Lac des Gloriettes zu finden, war nicht einfach. Wir stießen schließlich mal wieder auf einen Wegweiser, der uns wenigstens die Richtung anzeigte. Aussichtsreich und weiterhin ohne Markierungen näherten wir uns allmählich Gavarnie. Wir konnten schon die Umrisse des Cirque de Gavarnie erkennen und die berühmte Brèche de Roland, eine markante Felslücke von ca. 40 m Breite zwischen hohen, senkrechten Felswänden.

### Wandern im Cirque de Gavarnie

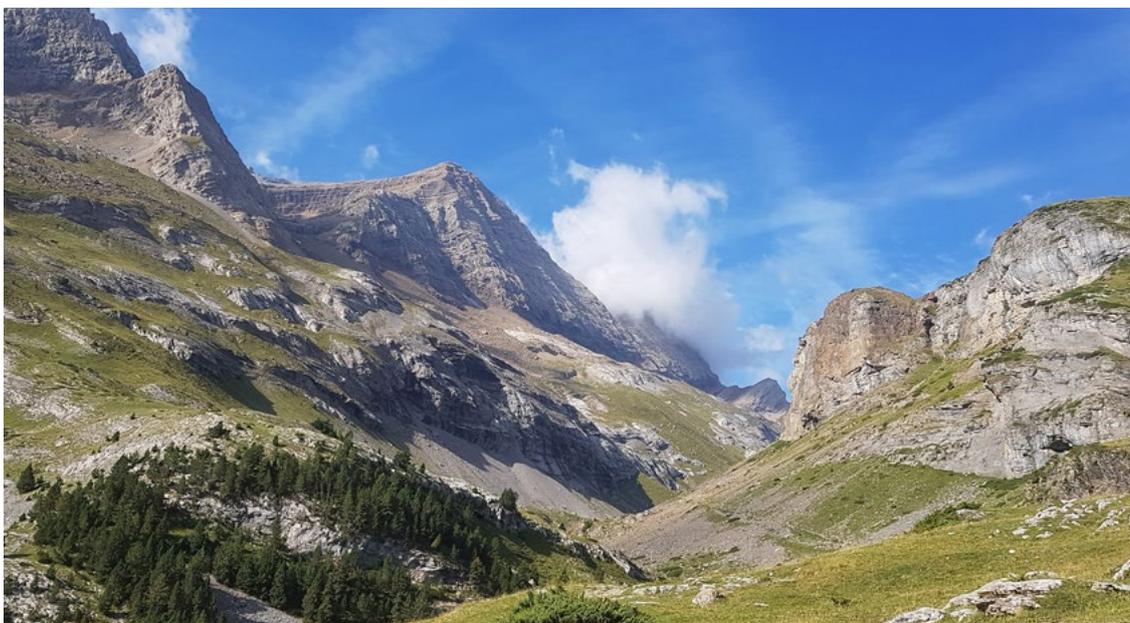
Gavarnie ist ein sehr touristischer Ort und in der Hauptreisezeit sicherlich zu meiden. Anziehungspunkt ist der Cirque de Gavarnie mit dem berühmten Wasserfall, der sich in mehreren Stufen fast senkrecht über 400m in den Felsenkessel stürzt. Der Kessel selbst hat einen Durchmesser von ca. 2 km und wird überragt von über 3000 m hohen Gipfeln, die die Grenze zu Spanien bilden. Der Cirque de Gavarnie gehört bereits seit 1997 zum UNESCO Weltkulturerbe. Die meisten Besucher spazieren auf einem breiten Wanderweg in den Cirque, bewundern den Wasserfall und wandern eventuell weiter auf Pfaden, um sich dem Fuß des Wasserfalls zu nähern. Es gibt aber auch sehr viele andere Wandermöglichkeiten auf schmalen, unmarkierten Pfaden, die teils auch nicht auf der Landkarte stehen. Wir haben sie oft zufällig gefunden. Da der

Wetterbericht wieder Gewitter ankündigte, passten wir die Dauer unserer Wanderung diesen Bedingungen an. Auf interessanten Pfaden, teils über Felsstufen gelangten wir in den Cirque und wanderten zurück nach Gavarnie über die Corniche des Espugues, einem Höhenpfad unterhalb entlang einer Felswand. Das Refuge de Pailha, an dem wir vorbeikamen, hatte auch Ende August schon geschlossen. Wir wären aber sowieso nicht eingekehrt, denn wir wollten so schnell wie möglich absteigen. Der Regen und das Gewitter erwischten uns glücklicherweise erst nach dem steilen, steinigen Abstieg, als wir uns schon fast im Ort waren.

### Über den Port de Boucharo nach Spanien

Nach dem Gewitter des Vortages erwartete uns glücklicherweise eine stabilere Wetterlage, denn wir wanderten von Gavarnie (1350 m) über den Port de Boucharo (2282 m) nach Spanien. Das Plateau de Bellevue (ca. 1750 m), das man nach ca. einer Stunde und 20 Minuten erreicht, ist ein beliebtes Ziel von Hobbyfotografen, da man von dort eine atemberaubende Sicht in den Cirque de Gavarnie. Die Dimensionen sind gewaltig, denn die Wanderer auf dem Weg zum Wasserfall erscheinen wie kleine Punkte.

Wir stiegen weiter auf, teils durch Almgelände mit Kuhherden. Eine Kuhhirtin sprach uns an, da sie auf der Suche war nach einer Kuh mit einem braunen Fleck. Wir konnten ihr leider nicht helfen. Nach den Regenfällen des Vortages rauschten auf der anderen Talseite Wasserfälle ins Tal hinunter. Die Wegführung an Felsnasen vorbei war immer wieder überraschend. Erst zum Schluss ging es über Geröllhalden hinauf zum Joch. Da es dort empfindlich kalt war, verweilten wir nicht, sondern stiegen gleich ab. Dass wir jetzt in Spanien waren, merkten wir auch daran, dass es durchgängig Wegmarkierungen gab. Der Abstieg führte fast bis zum Schluss durch lockeres Geröll. Über steile Felsstufen gelangten wir schließlich zum Refugio de Bujaruelo (1330 m). Da wir noch am gleichen Tag nach Torla wollten, hatten wir uns ein Taxi zu unserer Unterkunft in Torla bestellt.



**Aufstieg zum  
Port de Boucharo**

## Wandern im Ordesa Nationalpark

Von Torla aus wollten wir zwei Tage im Ordesa Nationalpark wandern. Dies ist der älteste Nationalpark in den Pyrenäen mit den tiefsten Schluchten Europas und wurde schon 1918 gegründet. Da Individualverkehr im Nationalpark untersagt ist, fahren von Torla regelmäßig Shuttle Busse in den Park. Die Anzahl der Passagiere wird jeweils gezählt, da eine Maximalzahl an Besuchern pro Tag nicht überschritten werden darf. Übernachtungen im Park sind seit diesem Jahr verboten. Im Unterschied zur Kernzone des Parc national des Pyrénées in Frankreich, wo Hunde generell verboten sind, dürfen hier Hunde an der Leine mitgeführt werden und die Hunde werden auch im Shuttlebus mitgenommen. Sie werden befördert in drei Käfigen im Gepäckabteil unter dem Bus bei den Rucksäcken und Wanderstöcken. Es werden natürlich nur Hunde mitgenommen, die an so eine Art des Transports gewöhnt sind.

## Über die Faja de Pelay

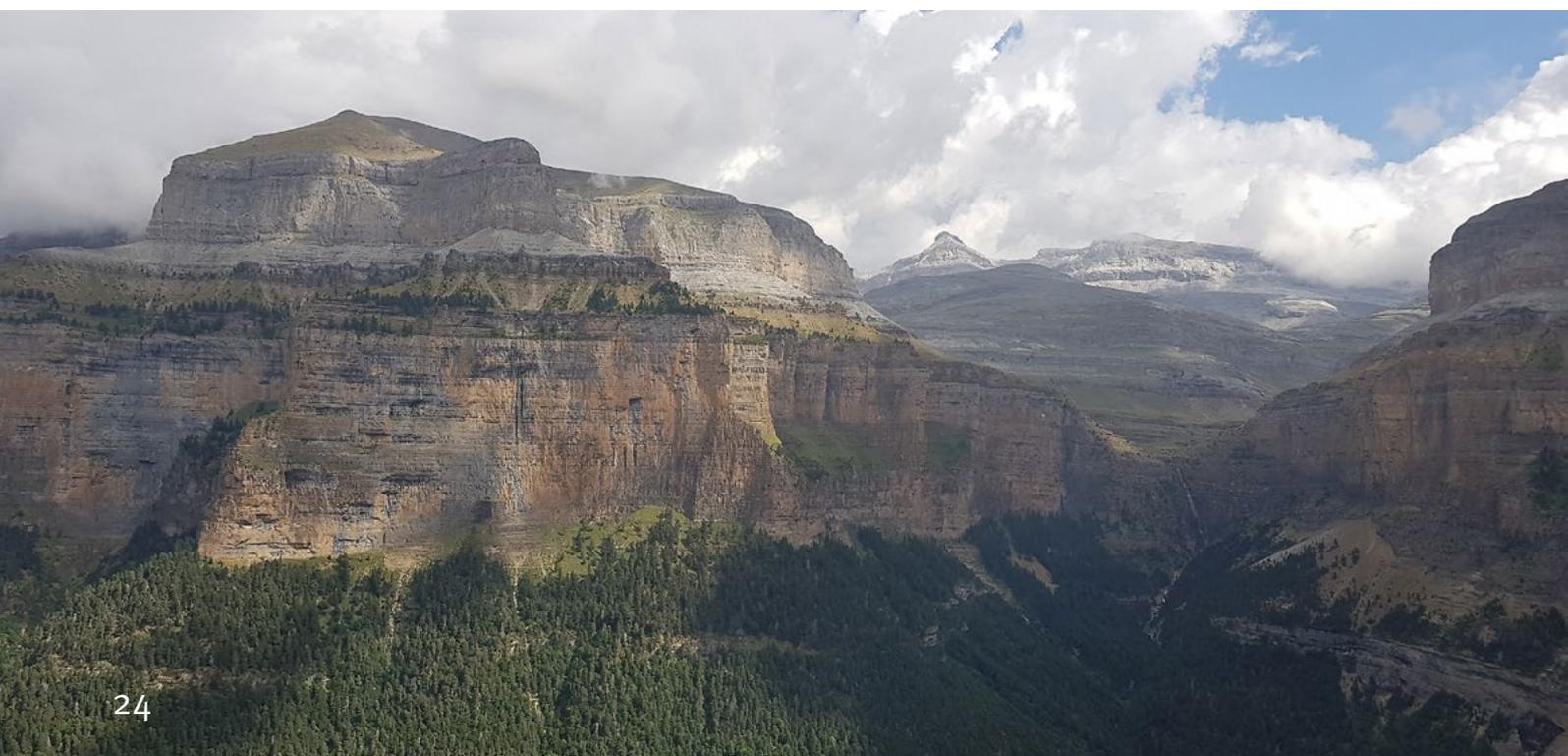
Wir wanderten beide Tage im Arazas Canyon, der auf beiden Seiten umgeben ist von hohen Felswänden. In der Schlucht überwindet ein Gebirgsfluss, der río Arazas, in unzähligen Wasserfällen einen Höhenunterschied von 450m. Am ersten Tag erwanderten wir die Faja Pelay, einen der Felsvorsprünge, die sich in den fast vertikalen Felswänden durch Einfluss des Gletschers gebildet haben. Der Zustieg erfolgte über die äußerst steile „senda de los cazadores“ (Jägerpfad). In den zwei Kilometern bis zum ersten Aussichtspunkt waren 650 Hm zu überwinden. Bei einigen steilen Felsstufen mussten wir die Hände einsetzen. Der Weiterweg an der Abbruchkante war dagegen ein reines Vergnügen und gewährte immer wieder Tiefblicke in die Schlucht mit den Wasserfällen und auf die gegenüberliegenden Felswände.

Bis wir allerdings am Ende des Canyons ankamen, war es ein weiter Weg. An einer Stelle wird sogar ausdrücklich davor gewarnt, den Weg in der Gegenrichtung weiterzugehen, wenn es später als 15 Uhr ist. Am Ende des Talkessels gelangten wir zu einem der berühmtesten Wasserfälle des Nationalparks, dem Pferdeschwanz-Wasserfall („cola del caballo“). Die grünen Wiesen davor waren ein beliebter Picknickplatz für die Besucher, die direkt auf einfacheren Wegen zum Talschluss gekommen waren. Unser Rückweg zur Bushaltestelle war wieder sehr lang und führte in ständigem auf und ab vorbei an einigen der Wasserfälle, die wir bereits von oben gesehen hatten. Letztendlich waren wir 7,5 Stunden unterwegs.

## Schlechtwettertag

Für den folgenden Tag hatten wir geplant, die Faja Racon auf der anderen Talseite zu erwandern. Schon morgens hingen die Wolken sehr tief und es schoben sich immer neue graue Wolken in den Canyon. Der Wetterbericht für den Nationalpark half uns auch nicht weiter, da er weder Regenschauer, noch Gewitter mit Hagel ausschloss. Da laut meiner Beschreibung der Felsvorsprung im Felsmassiv des Gallinero sehr ausgesetzt sein soll, waren wir nicht sicher, ob unter den gegebenen Wetterverhältnissen eine Begehung sinnvoll war. Wir begannen trotzdem den Anstieg, der uns durch wunderschönen Wald mit meterhohen Buchsbäumen führte. Eine Entscheidung wurde uns kurz vor dem Einstieg in das Fels-

**Ausblick in den  
Arazas Canyon**





Der Pferdeschwanz-Wasserfall

## Rückkehr nach Gavarnie

Unsere Wanderwoche ging allmählich zu Ende und wir mussten vom Refugio de Bujaruelo nach Gavarnie zurückwandern. Wir wanderten auf der gleichen Route wie einige Tage zuvor. Der Himmel auf der spanischen Seite war immer noch grau-verhangen und obwohl wir fast 3 Stunden anstiegen, gerieten wir nicht ins Schwitzen. Erst beim Abstieg nach Gavarnie – diesmal aus dem entgegengesetzten Blickwinkel – wurde es wärmer und die Sonne schien. Wir genossen eine ausgedehnte Rast und beobachteten die Schafherden tief unten, die den Schatten der gegenüberliegenden Felswände suchten. Die Schafe waren wegen der Entfernung nur kleine weiße Punkte. Es ist erstaunlich, dass man einen Pfad, begeht man ihn in der Gegenrichtung, ganz anders wahrnimmt.

## Abschluss der Wanderwoche

Nach unserer letzten Nacht in Gavarnie hatten wir noch fast einen ganzen Wandertag zur Verfügung, da unser Bus nach Lourdes erst um 17:30 Uhr fuhr. Wir kannten ja schon einige Wege von unseren Wanderungen einige Tage zuvor, fanden aber trotzdem noch neue Pfade, die in den Cirque de Gavarnie führten und entdeckten noch einen wunderschönen Wasserfall abseits eines Pfades. Von Zeit zu Zeit findet man Hinweisschilder zu Wanderwegen, weitere Markierungen später gibt es jedoch nicht. Da uns noch Zeit blieb, wanderten wir diesmal in den Cirque hinein, allerdings auf einem Pfad, der uns steil über Geröllhalden seitlich zum Wasserfall führte. Man merkt die Wucht des zu Tal brausenden Wassers, sieht die Gischt, aber spektakulärer ist der Blick in den Kessel vom Plateau de Bellevue.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr fuhr unser TGV in Lourdes ab und wir waren um 16:30 Uhr zurück in Karlsruhe.

**Fazit:** Die Pyrenäen sind wild, ursprünglich und weniger touristisch erschlossen als viele Teile der Alpen. Eine Alm, die eine Einkehrmöglichkeit geboten hätte, fanden wir nie. Wegen der häufig unzureichenden Markierung der Pfade fanden wir unser GPS sehr hilfreich. Wir waren in der Vergangenheit schon mehrfach in den Pyrenäen gewandert, aber diese Wanderwoche hat uns Lust gemacht wiederzukommen.

band erleichtert, da leichter Regen einsetzte und immer mehr graue Wolken hereinzogen. Wir stiegen wieder ab und gerade als wir an einer Schutzhütte waren, fing es an zu schütten. Wenn wir weitergegangen wären, hätte uns dieser Regenguss auf dem Felsband erwischt. Es war sehr schade, dass wir die Tour abbrechen mussten. Aber das Wetter blieb den ganzen Tag unbeständig. Wir nutzten den restlichen Tag, um noch zu einigen sehenswerten Wasserfällen zu wandern, die wir am Vortag nicht gesehen hatten.

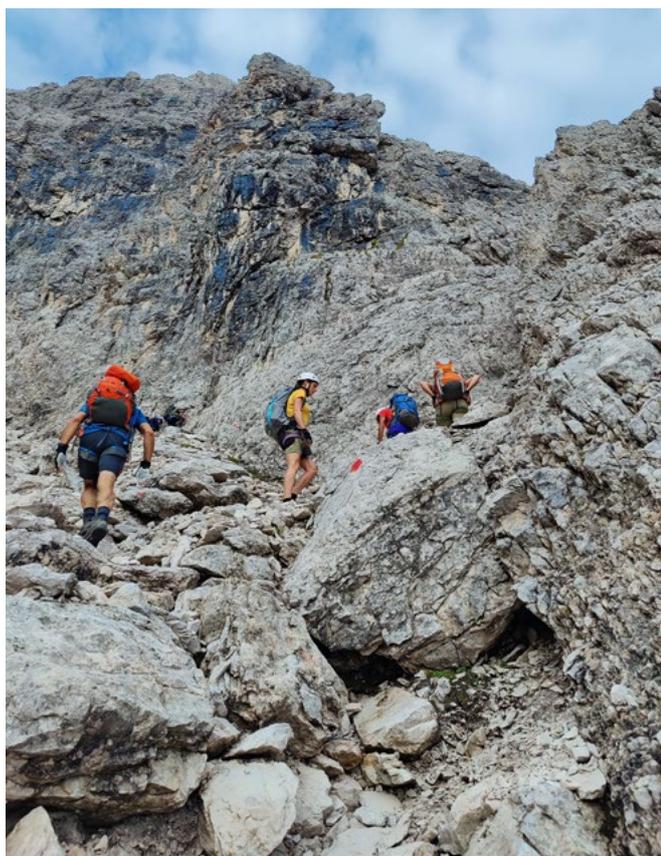
Text: Gabriele Selbach,  
Fotos: Helmut Selbach  
28.08. – 06.09.2022

In vier Tagen auf zehn Klettersteigen durch die Sextner Dolomiten bis zu den Drei Zinnen

# Dolomiti senza confini – Dolomiten ohne Grenzen

Es sind über den Brenner und den Kreuzbergpass zum Parkplatz der Lunellihütte, ganz hinten im Pustertal, knapp 600 km. Dann kann man gerade noch eine Stunde aufsteigen zum Rifugio Berti (400 Hm), denn der morgige Tag hat laut Tourenplaner immer noch 1500 Höhenmeter. Die Berthütte, eine eher kleinere, aber gemütliche Hütte, liegt etwas abseits und hier werden wir nach der letzten Tour noch einmal übernachten.

## Zustieg zur Ferrata Roghel



## Über die Ferrata Roghel und das Gabriella-Band

Am nächsten Tag geht es über die Ferrata Roghel und das Gabriella-Band zur Carducci-Hütte. Zum Glück ist das Wetter gut auf dieser langen Etappe. Ob der Roghelsteig wirklich „D“ ist oder die Stellen nur „schweres C“ sind, zusammen mit den 2,5 km auf dem Gabriella-Band für den ersten Tag recht happig. Zumal der Zustieg von der Hütte aus nur anfangs beschildert ist und gefühlt die halben Höhenmeter des Tages über ein steiles Geröllfeld führt.

Am nächsten Morgen regnet es in Strömen. Da der Hüttenwirt der Carducci-Hütte vor beschädigten Sicherungen auf der neuen Ferrata Severino Casara warnt, müssen wir auf dem „normalen Wanderweg“ über die Zsigmondy-Hütte und das Büllelejoch zur Drei Zinnen Hütte gehen. Wir kommen gegen 12 Uhr durchnässt in dem überfüllten Gasthaus an. Kein Trockenraum, Quartierzuweisung trotz bezahlter Reservierung erst ab 15 Uhr.... Zum Glück reißt es mittags unerwartet doch für drei Stunden auf. Wir können über den Leiternsteig und den Feldkurat Hosp Steig auf den Toblinger Knoten. Der Fels und die Leitern sind zum Teil noch nass. Hier treffen wir zum ersten Mal auf alte Stellungen aus dem 1. Weltkrieg. Der Toblinger Knoten war ein Artilleriebeobachtungsposten.

## Zum Gipfelkreuz auf den Paternkofel

Am dritten Tag der Klettersteigrunde steht der Innerkofler Klettersteig auf den Paternkofel (2744 m) auf dem Programm. Vorbei am markanten „Frankfurter Würstel“, wieder ein alter Kriegsstollen durch einen 400 Meter langen, stockdunkeln Tunnel (Stirnlampen !). Leider geraten wir hier zwischen an-



rechts:  
Auf dem Alpinsteig

ganz rechts:  
Paternkofel Gipfelkreuz



dere Gruppen, es beginnt ein ziemlich blöder Wettlauf, der uns die Freude schmälert. Der restliche Aufstieg ab der Gamscharte erfolgt in Wolken, die zeitweise aufreißen, was für ein Schauspiel!

Ab der Gamscharte folgen wir entlang weiterer Stellen dem Schartensteig. Als wir zum Büllelejoch kommen beginnt es wieder zu regnen. Zum Glück finden wir in der kleinen Hütte Platz, bevor wir weiter müssen zu unserem Tagesziel, zur Zsigmondy- Hütte. Nicht ohne noch den wiederhergestellten kleinen Steig zum Sandebüheljoch noch mit zu nehmen.

#### Aufstieg Ferrata Zandonella



#### Unterwegs auf dem legendären Alpinsteig

Letzter Tag, endlich kein Druck: gutes Wetter! Heute geht es 2 km auf dem legendären Alpinsteig, ein schmales Band nahezu ohne Steigungen bis zur Elferscharte (2650 m) und hoch zur Sentinellascharte (2717 m). Auch wieder ein Überbleibsel aus dem Krieg. Zum Glück sind die Sicherungen nicht so alt wie die verschiedenen Holzstege.

Und dann beginnt es bei der Rast in der Sentinellascharte doch wieder kurz zu regnen... Das erste Stück auf dem Abstiegsweg zum Refugio Berti runter ist durch Erosion fast unpassierbar. Die Holztritte enden in der Luft und die Sicherung hängen unerreichbar hoch.

Kurz hinter der Scharte zweigt die Ferrata Zandonella ab, hoch zur Sextner Rotwand (2936 m) - 350 Höhenmeter und von der Schwierigkeit etwa wie die Ferrata Roghel. Hier erlebe ich zum ersten Mal, dass das GPS nicht funktioniert. Nach über einer Stunde Steigen zeigen alle Geräte noch eine Höhe von 2720 m. Wir sind am Zweifeln, doch zeigt das Topo, dass wir an einem markanten Kriegsunterstand sind und somit auf 2900 m und kurz vor dem Gipfel. Es ist ungemütlich da oben, ein Graupelschauer begrüßt uns.

Der Abstieg über die Südostvariante wird bei zunehmend schlechter Sicht noch mal spannend. Wir müssen ohne erkennbare Markierungen oder Trittsuren ein steiles Geröllfeld runter auf einen großen Felsblock zu, nicht wissend ob dahinter nicht doch ein Abbruch ist. Und dann noch ein unerwarteter Gegenanstieg!

Nach fast zehn Stunden erreichen wir schließlich die Berti-hütte, von wo wir am nächsten Tag absteigen und nach Hause fahren.

Text: Hans Lange

Fotos: Karin Oesterle, Hans Lange

Eine Sektionstour vom 6. bis 11. September 2022 (mit An- und Abfahrt)



Gipfelgrat zwischen  
Pez Greina und Pez Vial

# Hochtouren in der Greina

So ganz einfach ist die Greina, eine auf rund 2.300 m gelegene Hochebene im Quellgebiet des Vorderrheins, nicht zu erreichen. Wir haben als Ausgangspunkt das Val Sumvitg gewählt. Zwischen Trun und Somvix (rätoromanisch Sumvitg) zweigt dieses Seitental vom Vorderrheintal nach Süden ab. Es ist bis zur kleinen Sommerfrische Tenigerbad bzw. bis zum Parkplatz Runcahez (ca. 1.300 m) südlich des kleinen Stausees mit dem PKW befahrbar. Wir sind diesmal zu viert. Daniela Kaiser, Reinhold Wald, Bernhard Krämer und ich als Tourenleiter. Daniela ist frisch dabei, Reinhold und Bernhard sind „alte Hasen“, die mich schon häufig auf Sektionshochtouren begleitet haben. Der gut markierte Wanderweg führt uns planmäßig und abwechslungsreich – vorbei an den beeindruckenden Wasserfällen des Rein da Sumvitg – zur 2.170 m hoch gelegenen Camona da Terri, einer auf einem Gletscherschliffbuckel erhabenen SAC-Hütte.

Unsere Ziele für den nächsten Tag heißen Pez Vial (3.168 m) bzw. Pez Greina (3.124 m). Nach einer munteren Aufwärm-

phase wird es ab dem Sattel westlich des Muot da Greina (2.263 m) merklich steiler. Wir steigen weglos über den felsdurchsetzten Ostrücken des Pez Greina bis etwa 2.800 Meter auf und traversieren anschließend unterhalb des Gipfelaufbaus bis in den Sattel zwischen Pez Vial und Pez Greina. Den Gletscherrest des Gletscher dalla Greina lassen wir dabei rechts liegen. Vom Sattel führt ein unschwieriger Blockgrat in wenigen Minuten zum aussichtsreichen Gipfel des Pez Greina.

Der Blick fällt nach Süden in die grüne Hochebene der Greina und weiter südlich auf die weiten Hänge des P. Coroi (2.785 m). Von Südosten grüßt unser Tourenziel für den nächsten Tag, der P. Terri (3.149 m). Nordwestlich liegt der nur 40 m höhere P. Vial und direkt daneben die dunkle Felspyramide des P. Gaglianera. Den ursprünglichen Plan, auch den P. Vial zu besteigen, verwerfen wir angesichts der schon fortgeschrittenen Tageszeit und wegen des doch reichlich brüchigen Geländes. Stattdessen queren wir unterhalb des P. Vial in ein Bachtal, das uns anfangs über Schneefelder und später



Wasserfälle im Val Sumvitg

Moränenrücken unterhalb des Pez Greina

## Gipfelglück!



über Wegspuren wieder hinunter in die Greinaebene führt. So durchwandern wir auf dem Rückweg zur Terrihütte einen Großteil der östlichen Greina – mit ihren kleinen Seen und tiefgrünen Wiesen ist sie buchstäblich eine „Augenweide“.

Der nächste Tourentag startet spektakulär mit der Überquerung einer Hängebrücke bei Camona, östlich des Muot la Greina. Eine halbe Stunde später beginnt es leicht zu regnen und es bildet sich ein großartiger Regenbogen, der das gesamte Tal vom P. Greina bis zum P. Coroi überspannt.

Wir deuten dies natürlich als gutes Omen, zumal sich der Regen nach wenigen Minuten verzieht. Der Weg zum P. Terri biegt nun nach Süden ab und wir verfolgen das reizvolle Val Canal, das S-förmig hinauf zum Laghet la Greina führt. Vom Terrigletscher, der bis vor einigen Jahren diesen See gespeist hat, sind nur noch die schuttbedeckten Moränenhänge geblieben. Die Wegspuren führen in den Sattel zwischen dem Westgrat des P. Terri und dem P. di Güida auf rund 2.700 Meter. Zum gleichen Punkt gelangt man über das Rifugio Motarascio, also über die Tessiner Seite. Nun wird es ernst, denn der Pfad führt steil und ausgesetzt, zum Schluss über einen gesicherten Kamin, hinauf zur Westschulter des P. Terri (ca. 2.900 m). Dies ist übrigens auch die Skiroute!



Himmelsaugen in der Greina

Der weitere Wegverlauf orientiert sich am Westgrat und erlaubt keine Fehler. Der Gipfel bietet eine umfassende Aussicht, vor allem in die Berge und Täler des nördlichen Tessins. Tief unter uns glänzt im Südwesten der Lago di Luzzzone.

Auf dem Rückweg freuen wir uns unbeschwert über die alpine Flora und die Vielfalt der geologischen Erscheinungsformen dieses recht einsamen Massivs. Ein kurzes Bad im See unweit der Terrihütte erfrischt und rundet diesen gelungenen Bergtag ab.

Wir genießen unseren letzten Hüttenabend, nunmehr als „Stammgäste“ des freundlichen Hüttenwirts und lassen die Tourentage nochmals Revue passieren.

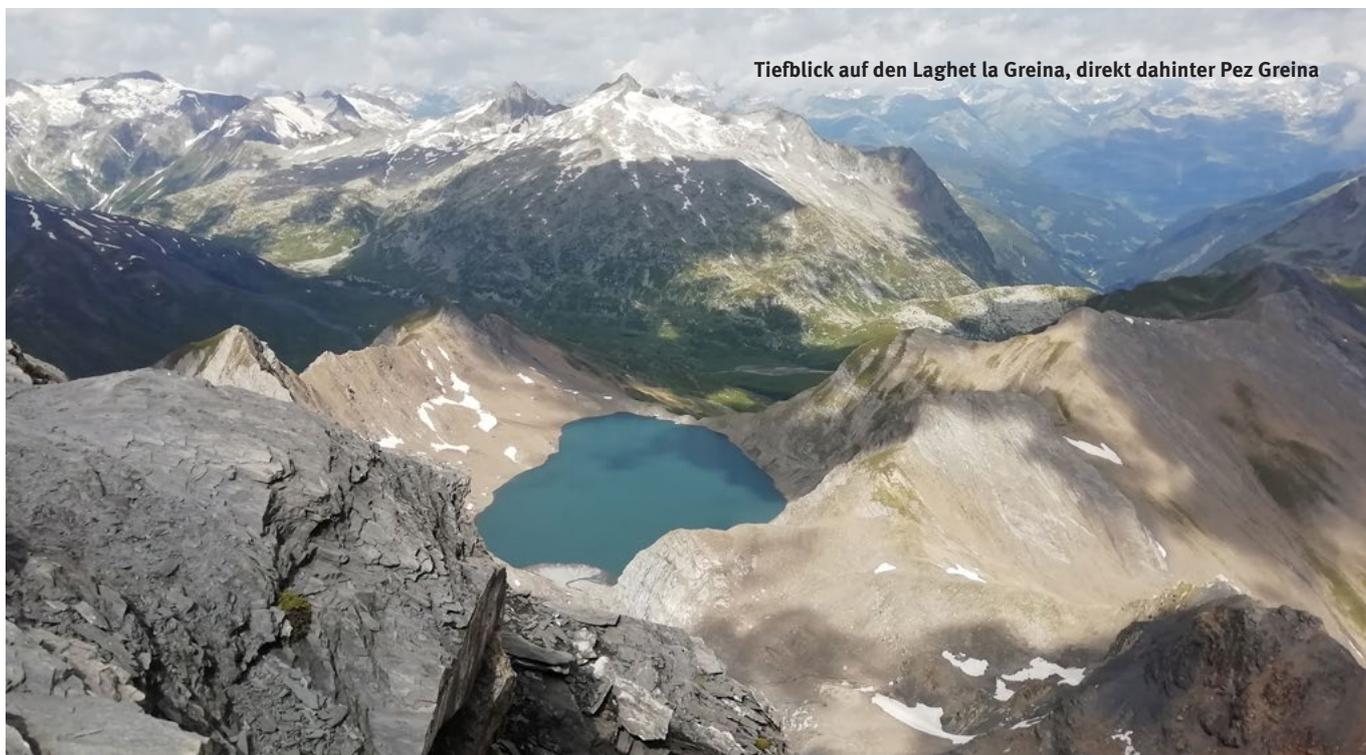
Soviel steht fest: Die Greina, die in den 70er- und 80er-Jahren durch ein Staudammprojekt bedroht war, ist eine Naturoase besonderer Art und Güte, zumal sie sowohl die Kantonsgrenze zwischen Graubünden und dem Tessin, die Sprachgrenze zwischen rätoromanisch und italienisch und außerdem eine kontinentale Wasserscheide (Nordsee/Mittelmeer) markiert.

Wir kommen wieder – nächstes Mal vielleicht mit Ski?

---

Text: Rudolf Schübert

Fotos: Rudolf Schübert, Bernhard Krämer  
9. bis 12. August 2021



Tiefblick auf den Laghet la Greina, direkt dahinter Pez Greina

# Skitouren am Röstigraben

Unterwegs in den Waadtländer Alpen

Zwischen Weihnachten und Neujahr 2021/22 fiel mir wieder einmal der Skitourenführer „Berner Alpen West“ in die Hände und ich musste feststellen, dass ich von den insgesamt neunzehn vorgestellten Gebirgsgruppen die westlichen zehn überhaupt nicht kannte. Bislang lag mein Interesse ausschließlich auf Touren östlich der Saane (französisch Sarine), die gemeinhin den sogenannten „Röstigraben“, also die Sprach- und Kulturgrenze zwischen dem deutschsprachigen Berner- bzw. Freiburgerland und der französischsprachigen Romandie markiert.

Mitte Januar 2022 passt das Wetter und so baue ich kurzentschlossen die Rückbank meines Caddys aus, packe meine Wintercamping-Ausrüstung hinein und starte am frühen Morgen via Basel, Bern, Zweisimmen, Saanen und Gstaad zum Ausgangspunkt der ersten geplanten Tour auf das Wittenberghorn (2350 m, WS+, 1280 Höhenmeter). In Gstaad Grund parke ich nach rund vier Stunden Fahrt mein Auto und um 9.20 Uhr bin ich „in der Spur“.

Kurz flach, kurz steil, lang flach, lang steil, lang flach, kurz steil. So könnte man den Charakter dieses beliebten Skitourenberges beschreiben. Eine technisch anspruchsvolle Passage liegt zwischen 1440 und 1800 Metern Höhe in einer Zone von Felsriegeln, die anfangs auch lawinengefährlich ist. Der davorliegende, langgezogene und flache Anstieg durch den Meielgrund ist landschaftlich reizvoll, sonst aber eher als Langlaufgelände zu bewerten. Nach der Steilstufe folgt ab der Alp „Obere Meiel“ ideales Skigelände mit leicht welligem Profil. Ich folge auf dem weiteren Weg im tiefen, federleichten Pulverschnee den wenigen alten Spuren in Richtung Gipfelgrat. Hier steilt sich das Gelände noch einmal kurz auf, bevor – in der Regel zu Fuß – der Gipfel erreicht wird.

Nach dem gut vierstündigen Aufstieg geht der Blick nach Norden zur 2458 m hohen Gummfluh, die der Gebirgsgruppe zwischen der Saane im Norden und dem Col de Pillon im Süden ihren Namen gibt. Nach Süden tauchen die Dreitausender der Diablerets-Gruppe auf und im Südwesten dominieren die gut 2500 m hohen Gipfel der Le Tarent-Gruppe.

**Gipfelpanorama Richtung Süden, hinten links das Oldenhorn und rechts die Le Tarent-Gruppe**



Kurz vor dem Gipfel war mir ein Pärchen begegnet, das den Berg von Süden her erstiegen hatte, ansonsten war ich beim Aufstieg völlig alleine unterwegs.

Der obere Teil der Abfahrt ist – ohne Übertreibung – einfach nur grandios. Flaumiger, mühelos zu fahrender Pulverschnee bis zur Steilstufe, wo ich zur Schonung des Materials und mit Rücksicht auf die bei Solotouren gebotene defensive Tourengestaltung kurz die Skier abschnalle um danach den darunter liegenden Steilhang nochmals mit verschärftem Genuss zu bewältigen. Es folgt wieder die Langlaufetappe durch den Meielgrund bis mich die letzte, etwas steilere Wiese wieder bequem ins Saanetal zurückbringt.

Mein weiterer Plan war nun in Gsteig, unterhalb des Col de Pillon zu übernachten und am nächsten Morgen von dort das Gstellihorn (2820m, WS, 1640 Höhenmeter) anzugehen.

In Gsteig fand ich dann unweit des Hotel-Restaurants „Bären“ einen geeigneten Übernachtungsplatz. Im „Bären“ aß ich dann auch sehr gut zu Abend – und was gabs? Natürlich Rösti! Ein einstündiger Verdauungsspaziergang durch das geschmackvoll beleuchtete, winterliche Bergdorf rundet den Tag ab.

Die Nacht im unbeheizten Auto ist kalt und so bin ich froh, dass ich nach einem frugalen Frühstück (die Gaskartusche für den Espresso hatte ich zur Sicherheit in den Schlafsack mitgenommen) kurz nach sieben noch bei Dunkelheit losmarschieren kann. Der Anstieg von Gsteig (1184 m) über die Nord-



**Steilstufe oberhalb Alp Topfel, gesichert mit einer Kette**



ostflanke auf das Gstellihorn (französisch „Dent Blanche“) führt zunächst über eine kleine Skipiste zur Alp Topfel (1478 m). Danach folgt eine enge Steilpassage, die mit einer Kette gesichert ist und in der Regel zu Fuß bewältigt werden muss. Dort überholen mich zwei jüngere Tourengeher. Im wieder geneigteren Gelände führt die Route östlich am Mittaghorn vorbei und bewegt sich dann im weiteren Gelände über den sogenannten „Verlorenen Berg“ immer weiter bis in einen Sattel kurz unterhalb der etwas ausgesetzten Gipfel­flanke. Zu meiner Überraschung taucht im oberen Teil der Flanke eine ganze Reihe von Tourengehern auf, die alle einen Klettergurt tragen. Wie sich später herausstellt, nutzten diese die relativ neue Möglichkeit, mit der Luftseilbahn von Gsteig zum Lac de Senin (2030m) zu gelangen (Bahn fährt im Winter auf Anfrage). Von dort erreicht man über einen Klettersteig den oberen Teil der Nordostflanke des Gstellihorns und verkürzt damit den Aufstieg um gut 2 Stunden.



### Am Gipfel des Gstellihorns

Dementsprechend herrscht auf dem Gipfel lebhafter Betrieb und ich nutze diesen insoweit, als ich mich in der Abfahrt einer Gruppe anschlieÙe, in der Hoffnung, dass mir die vielen Mulden und kleinen Gegenanstiege erspart bleiben. Kurz spekuliere ich damit, die Abfahrtsvariante südwestlich des

Mittagshorns zu nutzen. Da die Route aber nicht eingespart ist und zudem noch ein Gegenanstieg fällig geworden wäre, verwerfe ich diesen Plan und folge im Weiteren meiner Aufstiegsroute zurück ins Tal. Die Abfahrtsverhältnisse sind nicht übel, aber durch die stärkere Windeinwirkung wechselhafter und beileibe nicht mit dem Wittenberghorn vergleichbar.

Das Gstellihorn gilt übrigens als Klassiker im Gebiet und dies meines Erachtens auch zurecht, weil der Anstieg abwechslungsreich und herausfordernd lang ist. Nach knapp acht Stunden stehe ich wieder vor meinem Auto, welches immer noch dick eingeeist ist und für die vierstündige Heimfahrt erst mühsam frei gekratzt werden muss.

**Fazit:** Zwei interessante Gipfel, die weitere Tourenmöglichkeiten eröffnen. So bietet sich als Nachbargipfel des Wittenberghorns das steilere und direktere Staldenhorn (ZS, 1200 Höhenmeter) an. Und auch das Gstellihorn hat einen interessanten kleinen Nachbarn nämlich das 2578 m hohe Schluchhorn (WS+, 1400 Höhenmeter), das mit der Variante über die Mittaghorn-Nordflanke (ZS+) einen besonderen Leckerbissen bereit hält. Der nächste Winter kommt bestimmt...

Text und Fotos: Rudolf Schübert  
14. und 15. Januar 2022



Traumpulver in der Abfahrt



# Zwischen Höll und Paradies – Hochtouren in den Adula-Alpen

Am 24.7.22 machten wir (Rudolf – Hochtourenleiter, Daniela, Bernhard, Gerd, Reinhold und Moritz) uns per Fahrgemeinschaften auf den Weg in die Schweiz, an den Hinterrhein. Wir parkten die Autos am Fuße des San Bernadino Passes und begannen bei strahlendem Sonnenschein unseren Aufstieg zur Zapporthütte (2.276 m). Im Vergleich zu 30°C in Bühl waren ungefähr 20°C sehr angenehm.

Der Weg führte uns zunächst über einen „Schießplatz“ der Schweizer Armee. Dann ging es über traumhafte Alpenwiesen und entlang der wilden Schlucht („Höll“), die der Hinterrhein hier aushöhlt. Nach gut drei Stunden Aufstieg erreichten wir ohne größere Anstrengung die beschauliche Hütte mit nur 24 Schlafplätzen. Die Zapporthütte ist eine der ältesten Hütten der Schweiz und feiert 2022 ihr 150-jähriges Jubiläum. Empfangen wurden wir vom freundlichen Hüttenwirt Martin und seinem Helfer Jonas.

Am Montag nahmen wir zum Einstieg den Vogelberg (3218 m) in Angriff. Um 5.00 Uhr Frühstück, um 5.30 Uhr Abmarsch. Da wir die eingerichtete Brücke über den Hinterrhein nicht

fanden (der Zustieg liegt bewusst verborgen) gab es schon früh morgens den ersten Härtestest bei der Überquerung dieses nicht ganz kleinen Bergflusses. Doch mit Geschick und gegenseitiger Unterstützung konnten alle das südliche Ufer trockenem Fußes erreichen. Danach begann der fast 1000 Höhenmeter lange Aufstieg über Wiesen, Geröll, Moränen und vom Gletscher geformten Fels. Es war traurig zu sehen, wie weit der Paradiesgletscher bereits zurückgewichen ist. Den Gipfel erreichten wir mit Pausen nach rund vier Stunden – leider in Nebel gehüllt. Nach einer kurzen Gipfelrast traten wir den Abstieg zurück zur Hütte an. Dieser erste Tourentag war der perfekte Einstieg in die Woche.

Am Dienstag starteten wir eine halbe Stunde früher, weil heute das Rheinwaldhorn (3402 m) als höchster Berg des Tessins auf dem Programm stand. Zunächst führte uns der Weg wieder zum „Ursprung“ des Hinterrheins und danach eine steile Flanke in die Läntalücke (2979 m). Durch die kühlen und feuchten Nächte war der Weg anfangs etwas rutschig und gesäumt von Alpensalamandern (wie übrigens jeden Mor-



**Bachüberquerung des Hinterrheins**

gen). Ab der Läntalücke begann dann ein scharfer Blockgrat in Richtung Gipfel. Dank der guten Führung von Rudolf und der Trittsicherheit aller Teilnehmer konnten wir den Blockgrat, trotz einiger ausgesetzter Stellen, sicher und ohne Anseilen überqueren. Nach dem Grat folgte noch eine Gletscherüberquerung, für die wir dann doch unser Equipment aus Steigeisen, Seil und Pickel benutzten. Kurze Zeit später hatten wir dann über den abschließenden Nordwestgrat den Gipfel erreicht. In Richtung Südwesten, ins Tessin hatten wir gute Sicht. In Richtung Norden war jedoch alles wolkenverhangen. Wir genossen unser Gipfelglück, traten jedoch nach ca. 20 Minuten den weiten Rückweg an. Zurück in der Hütte hatten wir uns dann ein großes Stück Kuchen mit Kaffee oder „Sure Moscht“ oder auch einem Bier redlich verdient.

**Grat zwischen Salahorn und Höhberghorn**



**Aufstieg zum Vogelberg**

Nach dem Highlight Rheinwaldhorn entschieden wir uns am Mittwoch für eine etwas kleinere Tour auf die nördlich der Zapporthütte gelegenen Gipfel Salahorn (2984 m) und Höhberghorn (3004 m). Das Wetter war an diesem Tag auch etwas wechselhaft, was uns atemberaubende Szenen bescherte, bei denen Nebelfelder direkt vor uns über Grate und Gipfel hinweggeblasen wurden. Das Salahorn erreichten wir trotzdem ohne Probleme. Am Höhberghorn mussten wir jedoch kurz vor dem Gipfel abbrechen, weil uns der Grat ohne Seilsicherung zu riskant erschien. Da wir an diesem Tag etwas früher an die Hütte zurückkehrten, nutzen wir die Zeit zur aktiven Entspannung und kletterten einige Routen im Klettergarten direkt oberhalb der Hütte. Mit steigeisenfesten Bergstiefeln war dies eine interessante Herausforderung.

## Die Brücke über den Hinterrhein

Am letzten vollen Tourentag, am Donnerstag, stand der Piz de Stabi (3136 m) in der südlichen Bergkette zwischen Zapporthorn und Rheinquellhorn auf dem Programm. Durch die vorherigen Tage wussten wir nun auch, wo die Brücke über den Hinterrhein zu finden war. Trotz Sicherung durch Stahlseile war die Überquerung eine spannende Herausforderung, bei der es galt ruhige Nerven zu behalten. Bei wiedermal wechselhaftem Wetter stiegen wir westlich des sogenannten „Paradieses“ bis in den Zapportpass (3045 m). Da wir die Steigeisen auf Empfehlung des Hüttenwirts auf der Hütte zurückgelassen hatten, mussten wir dabei kleineren Gletscherresten geschickt ausweichen. Im Bereich des Zapportpasses und des Pass de Stabi (3068 m) war die Wegfindung dann wegen Nebels aber



Gipfel des Salahorns, links das Rheinwaldhorn

noch einmal wirklich schwierig. Durch genaue Beobachtung des Geländes und mit GPS-Unterstützung standen wir dann aber auch an diesem letzten Tourentag erfolgreich auf dem angepeilten Gipfel. Beim Rückweg waren die zahlreichen, beim Aufstieg selbst gebauten Steinmänner eine große Hilfe.

Am Freitag traten wir dann den Abstieg von der Zapporthütte zurück ins Tal an. Dieser stellte nach unserer Tourenwoche nun wirklich keine technische Schwierigkeit mehr dar, aber die körperlichen Anstrengungen der gesamten Woche spürten wir dennoch in unseren müden Beinen.

---

Text: Moritz Peter

Fotos: Rudolf Schübert, Bernhard Krämer

Umkehrpunkt am Höhberghorn



# Über die Alpen – gemeinsam und doch jeder für sich...

Es gibt viele Wege und Formen,  
um über die Alpen zu kommen,  
mit dem Rad ist eine Möglichkeit!



Auffahrt zum Timmelsjoch

Da wir es gewohnt sind, unabhängig von Hotelbuchungen o. ä. zu sein, war unser Plan: Meine Frau fährt mit dem E-Bike und ich begleite bzw. treffe sie abends mit unserem Camper, kann somit, während sie tagsüber „strampelt“, am Fels klettern.

Startpunkt war Füssen, Zielpunkt Arco bzw. Riva del Garda! Hier verläuft auch die oft gewählte Radstrecke der Via Claudia Augusta, die wir allerdings mehrfach modifizierten, um andere Ziele anzusteuern.

Streckenverlauf, Ziel und Zeit ist immer davon abhängig, wieviel Kraft du hast und wie du diese einteilst. Beim Tourenfahren mit dem E-Bike müssen eigene Kraft und Akkukapazität korrelieren. Schon oft haben wir Personen gesehen, die mit voller Unterstützung gefahren sind, das Ziel haben sie nicht erreicht. E-Bikes (Pedelecs) sind nun mal keine Motorräder, die dich jeden Berg beliebig leicht und weit hinauftragen.

Mein  
altgedientes  
Sicherungsgerät  
Soloist



## Das Motto unserer Woche: Leben im Sonnenschein

Am 1. Morgen in Füssen nochmal kurzer, gemeinsamer Streckencheck... Charlotte fährt los, ich räume noch kurz auf. „Wir sehen uns in Nassereith!“ Dort liegt auch mein erstes Tourenziel, eine MSL-Route am Gampfeiler, „Leben im Sonnenschein“ – Das Motto unserer Woche. Ich bin alleine (Rope Solo) in der Wand, gesichert durch meinen altgedienten „Soloist“.

Mit einem solchen Selbstsicherungsgerät zu klettern, bedeutet aber, jede SL zweimal zu steigen (Vorstieg, Nachstieg). Aus den 4 SL werden für mich also 8 Längen.

Alles läuft gewohnt ab und ich fahre bald in knallender Hitze zum nahen Campingplatz.

Gegen Abend bereite ich dann das Abendessen vor und warte auf meine Frau - vorerst vergebens. Irgendwann kommt dann eine Nachricht: „Ich sehe tief unter mir den Fernpass, aber der Weg ist nicht mehr fahrbar, und zurück ist unmöglich...“

Das klingt nicht so ganz beruhigend, aber da ich nicht weiß, wo sie sich verfahren hat, kann ich ihr nur den Rat geben, das Fahrrad liegen zu lassen und zu Fuß das Tal versuchen zu erreichen, bevor es dunkel wird. Gott sei Dank schafft sie es dann aber doch mit verschiedenen Ausrutschern und ziemlich fertig bis zu unserem Bus.

## Motivierende Worte und geänderte Wetterprognosen

Tag 2 beginnt erstmal mit motivierenden Worten und dem Gedanken, dass Sölden im Ötztal ohne Pass -Überquerung zu erreichen ist.

Wieder starten wir zeitlich versetzt, sie in Richtung Imst, ich direkt ins Ötztal zur Nösslachwand

Eine der leichten Routen dort ist hier die „Südwind (5 SL, max. 6. Grad).

Der heutige Tag verläuft auf Rad und im Fels problemlos. Nur am Abend in Sölden taucht die Frage auf, wo den Akku laden? Alle Campingplätze sind voll!

Mit anderen Bussen stehen wir deshalb „illegal“ (wildes Campieren ist in Tirol strikt untersagt) auf dem großen Parkplatz in der Ortsmitte. Nach einigem Hin und Her können wir dann den Akku über Nacht in einem Sportgeschäft laden und morgens um 8.30 h mit etwas Sorge abholen, weil sich wider Erwarten die Wetterprognosen völlig geändert haben.

Das Timmelsjoch, zu dem wir wollen, ist schließlich 2500 m hoch, und Schnee wäre hier nicht so gut. Nach einem kurzen Gespräch mit dem netten Verkäufer starten wir dann doch - heute gemeinsam - auf dem Rad hinauf zum Pass, Charlotte dann allein weiter nach Meran, ich zurück nach Sölden unseren Bus holen.

Hinter uns zieht die Regenwalze das untere Ötztal herauf. Wieder steht man vor der Frage:

Wie schnell willst du fahren, wieviel Kraft hast du, aber wie weit willst /musst du kommen?

Teils im Nebel und mit Licht, aber trotzdem trocken erreichen wir die Passhöhe - die Regenfront hat oberhalb Sölden „haltgemacht“.

Vom Joch sieht man beeindruckende 2000 Hm hinunter nach St. Leonhard im Passeiertal. Viel Glück, Desiree, nächste Woche beim Ötztal-Marathon!

Charlotte muss in den vielen engen Serpentinaen dosiert bremsen, ich lasse es dagegen auf meinem Rückweg laufen, erreiche 70 km/h. Wenn jetzt nur kein Schaf die Straße quert!

Wir treffen uns vor Meran und springen bei schon wieder über 30° in den kleinen Pool am Campingplatz, das Gewitter am Abend lässt uns kalt und die Spaghetti im Bus schmecken umso besser.



Hoch über dem Gardasee

Der Pässeier-Radweg nach Bozen und dann weiter hinauf über den Kalterer See bis Tramin sei sehr schön, sagt meine Frau am Abend, das Verkehrschaos um Meran für mich weniger, und ich kann erst am Nachmittag im „Bozner Porphyrt“ klettern. Treffpunkt ist heute in Salurn - hier beginnt Italien!

Das abendliche Problem, um den Akku zu laden, lösen wir wiederum auf spezielle Art, und damit steht der letzten Etappe von Trient über den Bergkamm der Paganella hinüber ins Sarcatal und weiter bis Riva nichts mehr im Weg!

## Die letzte Etappe

Auch ich gebe Gas, erreiche schnell Torbole, muss wiederum sehen, wie voll alles ist, fahre zurück nach Arco, stelle den Bus ab und radle zur Wand von St. Paolo. Hier habe ich mir die „Linda“ ausgesucht. Meine Tochter und ich haben diese schon mal geklettert und ich erkenne die verschiedenen Stellen wieder. Diesmal hängt am Ausstieg auch keine Schlange, die ich damals fast mit einer Schlinge verwechselt hätte.

Fast gleichzeitig treffen wir am Bus ein, fahren nochmals gemeinsam vor zum See, springen ins Wasser, trinken in Arco den unumgänglichen Aperol und wissen:

Wir sind am Ziel! Gemeinsam, aber jeder für sich, auf unterschiedlichen Wegen...

Das Tüpfelchen auf dem „i“ ist dann noch die Fahrt über die Ponalestraße nach Pregasina und steil hinauf zur Punta Larici, einem der ultimativen Aussichtspunkte hinab zum Gardasee.

In dieser Woche hat für uns alles gepasst, wirklich alles! Und dass dann am Brenner der Regen einsetzt, lässt uns nur lächeln.

Tschau Arco, bis bald!

Text und Fotos: Hans-Jürgen Reiter

# Klettersteig für Einsteiger

Was sind die Kriterien für solch einen Klettersteig?

- Er muss technisch einfach sein, dass die Grundtechnik geübt werden kann.
- Er soll in alpiner Umgebung liegen, d.h. auf einen Gipfel führen.
- Kurzer Zustieg von der Hütte.
- Die Anfahrt für solch eine kurze Unternehmung sollte nicht zu lange sein.
- Die Umgebung sollte die Möglichkeit für eine weitere Bergtour bieten, damit sich die Fahrt lohnt.

Die Wahl fiel auf den Rigidalstock in Engelberg.



**Rigidalstock,  
Westanstieg**

## Technisch einfach: B

Alpines Umfeld: Rigidalstock 2591 m, ca. 280 Hm im Steig, ein prächtiger Aussichtsberg

Unterkunft: Brunnihütte 1868 m, direkt am Einstieg.

Ausrüstung ausleihbar, 20 CHF (nachfragen!).

Engelberg ist über die Autobahn gut zu erreichen, aber auch mit der Bahn!

Bei den Brunni-Bahnen Engelberg AG steht ein großer Parkplatz zur Verfügung. Das Parken kostet CHF 5.00 pro Tag. Anmeldung zu empfehlen.

Zur Brunnihütte sind es 860 Hm, aber der direkte Weg ist beschwerlich, er besteht zu 90 Prozent aus Stufen, so dass man seine Schritthöhe nicht individuell wählen kann. (Es gibt ja noch die Seilbahn.)

Dann reicht mittags gerade noch die Zeit um am nahen Übungsklettersteig Brunnistöckli (immerhin mit einer kleinen Hängebrücke) die Ausrüstung kennen zu lernen und die Sicherung mit den beiden Karabinern zu üben.

Für Hartgesottene gäbe es da noch den Zittergrat; „D“.

## Klettersteig zum Rigidalstock

Am nächsten Tag geht es dann auf den großen Klettersteig zum Rigidalstock. Anfangs geht es das Brunnistöckli vom Vortag hoch, dann etwa einen Kilometer über Schroffen hoch auf einem Kamm, bis sich auf 2310 m der Weg verzweigt und bald der Klettersteig beginnt. Links geht es zum schwierigeren Westwandsteig mit „C“- Stellen, geradeaus über den Ostgrat (B). Da unsere „Einsteiger“ sich als fit herausstellen nehmen wir am Adlerauge vorbei die Westwand.

Leider ist das Gipfelglück dann etwas gedämpft, wir sitzen bei „Nullsicht“ in den Wolken, aber die Kraxelei hat allen viel Spaß gemacht.

Runter geht es dann nur über den Ostgrat.

Mittags wandern wir dann noch zwei Stunden weiter zur Rughubelhütte (2296 m), dem Startort für die morgige Bergtour zum Wissigstock. Man sieht die Hütte schon von weitem, aber die 500 Höhenmeter ziehen sich, die Beine sind vom Klettersteig am Morgen doch müde.

Ist die Brunnihütte eher ein „Berggasthaus“ mit Seilbahnanchluss so ist die Rughubelhütte eine echte SAC- Hütte.

Anstieg zum Wissigstock



## Weiter geht's Richtung Rot Grätli

Am nächsten Morgen starten wir Richtung Rot Grätli (Roter Grat), bis zur Engelberger Lücke (2681 m) durch schönste Murmeltierbergwiesen. Ab dort nur noch eine Steigspur im grauen Gestein, gelegentlich sparsame Markierungen. Aber die Richtung ist eindeutig: Immer nach oben auf den Wissigstock, 2887 m. Aber auch dieser Gipfel ist in dichten Wolken.

Zurück zur Engelberger Lücke und dann hoch zum Rot Grätli (2544 m).

Ab hier zum Bannalper Schonegg stolpern wir über die traurigen Hinterlassenschaften eines kleinen gestorbenen Gletschers. Noch vor 25 Jahren wäre man nicht schneefrei vom Isental hinüber ins Engelberger Tal gekommen. Es geht über Felsstufen und über viel loses Geröll.

Vom Schoneggpass führt der Pfad durch Hochweiden hinunter zum Bannalpersee (1587 m). Von hier aus geht es dann mit der Seilbahn hinunter nach Oberrickenbach, dann mit dem Postbus nach Wolfenschiessen und schließlich mit der Bahn zurück nach Engelberg.

**Fazit:** Eine wunderschöne Umrundung des gesamten Gebirgsstockes, zu dem auch der Rigidalstock dazu gehört.

Kurz gesagt: 13 km, 780 Hm, Gehzeit ca. 5 Stunden, unbedingt Trittsicherheit!

---

Text und Fotos: Hans Lange  
Sektionstour vom 5. bis 7. Juli 2022

Abstieg nach dem Rot Grätli



# Pamir 2.0 – oder „Man muss nicht unbedingt auf die Berge steigen“



Mit dem Fahrrad zu zweit  
über eine der höchsten Straßen  
der Welt

Die Pamir-Region lernte ich vor sechs Jahren schon einmal kennen, als ich mich mit zwei Freunden am Pik Lenin versuchte. Der Aufenthalt in den riesigen Steppen und Längstälern Kirgistans ließ eine Sehnsucht aufkommen, diese epische Landschaft auf andere Art zu erleben. Zwei fränkische Radfahrer aus „Nämmerch“, die uns auf dem Flughafen vor dem Rückflug begegneten und begeistert von der zweithöchsten Fernstraße der Welt erzählten (nur 38 Meter niedriger als der Karakorum-Highway, aber mit dem Rad mehr oder weniger gefahrlos befahrbar) sorgten für einen weiteren Motivations Schub. Eine Freundin meiner Partnerin Martina, weitgereist mit dem Fahrrad, bezeichnete die Wochen auf dem Pamir-Highway als die schönsten ihres Radlerinnen-Lebens. Unser beider Urlaubsplan für den Sommer stand damit fest: Wir müssen da hin!

Nun ist die M141, unter dessen Namen der Highway auch bekannt ist, im Laufe der Jahrhunderte gewachsen: Zuerst war er der alpinste Teil einer der Seidenstraßen, die den Handel zwischen China und dem Orient ermöglichten. Dann wurde er mit der Aufnahme einiger Sowjetrepubliken durch die Russen ab den Zwanziger-Jahren für militärische und Versorgungszwecke ausgebaut. Im Zuge des „Great game“, bei dem es zwischen Russen und Engländern um die Vorherrschaft in Zentralasien ging, war er etwas Ähnliches wie eine Grenze zwischen zwei Systemen: Die Briten drangen von Süden über Indien und Pakistan in diese Region, die Sowjets über Kirgistan, Usbekistan und Tadschikistan von Norden. Mit den streitlustigen Afghanen, die nur durch einen Fluss in Steinwurf-Weite vom Highway getrennt sind, konnten bekanntlich ja beide nicht ihren imperialistischen Gelüsten folgen...



**Im großen Bazar  
in Duschanbe**

Der bergige Teil des Highways ist insgesamt über 1200 km lang und fängt in Duschanbe an, der Hauptstadt Tadschikistans. Diese 800.000-Einwohner-Stadt ist eine riesige Baustelle. Ganz viele Kräne ragen in den Himmel, und so etwas wie eine Altstadt finden wir nicht. Außerdem ist es dort heiß und staubig, und so brechen wir nach Besorgung eines notwendigen Visums für die Befahrung der Bergregionen und nach Beschaffung einiger Lebensmittel (Trockenfrüchte in sensationeller Qualität und Vielfalt!) nach zwei Tagen auf. Den gut asphaltierten Teil bis Kala-i Khumb (1250 m) ließen wir uns fünf Stunden mit den Rädern aufs Dach eines Taxis gebunden transportieren – wegen einer Schwarzwald-Hochstraße wollten wir ja nicht dort hin – und es warteten noch genug Abenteuer auf uns.

Zuerst geht es vier Tage lang etwa 240 Kilometer den Panj hinauf. Er bildet lang die Grenze zwischen Afghanistan und Tadschikistan und hat so gut wie keine Brücken. Khorog liegt 800 m höher als unser Startpunkt, und man könnte meinen, dass das ja ein „gemähtes Wiesle“ ist mit dieser Entfernung bei dieser Differenz. Doch die Ernüchterung kommt spätestens am zweiten Tag: Erstens haben wir die Rechnung ohne den Be-

lag gemacht, denn dieser ist nie wirklich gut. Auch wenn einmal Asphalt vorkommen sollte, muss man mit Schlaglöchern rechnen, die manchmal auch als Kinder-Badewanne hätten gebraucht werden können. Und zweitens verhält es sich mit dem Straßenverlauf ähnlich wie mit den Aktienkursen...

Was uns aber von der ersten Stunde an wirklich beeindruckt hat, ist die Gastfreundschaft der Menschen. Als Biker mit Satteltaschen ist man zwar ohnehin der Held, und alle Kinder am Straßenrand rufen einem „hello“ oder „how are you?“ entgegen. Doch wenn man stehenbleibt, um zu fotografieren oder zu rasten, wird man in jedem kleinen Ort gefragt, ob man nicht zum Essen kommen wolle. Dabei wollen wir doch Strecke machen, und kleine Orte gibt es viele! Jedes Mal, wenn ein Wasserlauf den Berg herunterkommt, wird es kanalisiert und kunstvoll durch die Felder und Wiesen geleitet. Die Menschen dort sind Selbstversorger, und Einkaufsmöglichkeiten sind dünn gesät – sogenannte Shops verkaufen gerade mal eine Riesen-Auswahl an Bonbons, Keksen oder Konserven. Wurst oder Käse, geschweige denn Frischwaren gibt es praktisch nie, und der nächste „shop“ in 40 Kilometer Entfernung hat das gleiche Angebot...

Einmal können wir vor lauter Hitze doch nicht einer Einladung widerstehen, und der Ladenbesitzer bittet uns zu sich. Die Menschen dort haben nicht viel, doch es gibt Sauerkirschen, Melonen, getrocknete Aprikosen und Maulbeeren, Nüsse, Spiegeleier, Brot und sogar Tomatensalat! Letzteren hätte ich besser nicht essen sollen, denn das Wasser aus den Leitungen dort, mit dem das Gemüse geputzt wird, ist nicht kompatibel mit unserer Darmflora. Doch das spürte ich erst am nächsten und übernächsten Tag in Khorog, mit 20.000 Einwohnern die größte Stadt am Highway. Dort lassen wir es uns gut gehen, übernachten zweimal in der Pamir-Lodge, einem Treffpunkt der Biker, und dort gibt es sogar ein italienisches Café!



**Bergdorf in  
einem Seitental  
des Panj-Flusses**



Hinter Khorog geht es dann wirklich bergauf. Wir verlassen den Flusslauf des Panj und folgen nun auf 150 km dem Ghund bis hinauf zum Koitezek-Pass, mit 4271 m ziemlich genau gleich hoch wie das Finsteraarhorn. Wir veranschlagen vier Tage für die Entfernung – unter der Annahme, der Straßenbelag würde so bleiben. Tatsächlich ist aber fast durchgehend Asphalt vorhanden, und schon nach zwei Tagen sind wir in Jelondy, dem letzten Weiler vor dem Schlussanstieg. Den erhofften Shop, noch auf der physischen wie auch auf der digitalen Karte eingezeichnet, gibt es nicht mehr. So müssen wir mit knurrendem Magen und kargen Vorräten auf die Pamir-Hochfläche anradeln. Jeder Bergbach wird zum Rasten genutzt, denn es kommen bald keine mehr. Und jede Rast lässt plötzlich Einheimische hinter einer Geländefalte auftauchen, die uns mit Äpfeln oder „chai“ aufmuntern. Dabei wächst dort oben doch fast nichts mehr! Wir wundern uns, dass die Schaf- und Ziegenherden dort noch etwas zum Fressen finden und die Bauern dort von April bis Oktober mit ihnen dort leben.

Was wir nun aber für Tage, für Landschaften, und auch auf hunderten Kilometern an Abgeschiedenheit erfahren dürfen, haben wir uns nicht erträumt. Tschingis Aitmatow, der große kirgisische Nationalschriftsteller, kann diesen epischen Teil der Erdoberfläche annähernd beschreiben, doch ich versuche es lieber nicht. Spätestens die folgenden sieben Tage, während denen wir nie mehr unter 3.800 m radeln, lassen uns eins werden mit der Landschaft – und sie lassen uns wissen, dass das Rad die beste Fortbewegungsart dort oben ist. Man ist nahbar für die wenigen Menschen dort, man kann gut schauen, und kann die unterschiedlichen Gesteinsfarben dieser rohstoffreichen Gegend in sich aufnehmen. In dieser Gesteins-Vielfalt liegt aber auch eine Crux: Das Wasser auf der Pamir-Hochfläche ist so salzhaltig, dass Baden zwar erlaubt ist, dass man aber aus den Seen dort nicht trinken darf. Erst in Alichur, einem 500-Seelen-Dorf, gibt es einen Grundwasser-Brunnen,



der unseren Durst stillen kann. Kurz hinter Alichur kommt dann sogar ein Strecken-Abschnitt, der auf achtzig Kilometern nicht einen Tropfen Wasser aufweist. Da heißt es: Wasser auf dem Rad transportieren – bei dreißig Kilo Radgewicht inklusive Gepäck nochmal 'ne Schippe...

In Murghab treffen wir auf den südöstlichsten Militärposten des ehemaligen Sowjet-Reiches, mit 3.500 Einwohnern Provinzhauptstadt kurz vor der chinesischen Grenze. Immerhin ist die Provinz so groß wie Baden-Württemberg, doch die niedrigen Baracken und blechernen Basar-Stände mit sehr eingeschränktem Angebot meist chinesischer Provenienz lassen keinen Hauptstadt-Charme aufkommen. Trotzdem wollen wir uns vor dem höchsten Punkt der M141 noch einen Tag erholen. Dabei werden wir Zeuge einer traditionellen tadschikischen Hochzeit, natürlich mit Einladung – denn wann verschlagen sich schon europäische Radfahrer auf die Pamir-Hochebene? Um ein Tänzchen kommen wir allerdings auch nicht herum, und ob der Beifall eine Resonanz auf unsere tänzerische Kompetenz ist, wage ich zu bezweifeln.

Der Karakul-See, mit 3800 m der höchste schiffbare See der Welt, ist Zielpunkt unserer Radreise. Da hinter ihm die Grenze nach Kirgistan kommt und sämtliche Grenzübergänge nach Norden geschlossen sind, gibt es dorthin kaum noch Verkehr. Die Trucks fahren weiter nach Osten, um dort Waren aus dem Reich der Mitte zu holen. Vorher müssen wir noch über den Ak-Baital-Pass, mit 4655 m höher als die Dufourspitze. Wir sind akklimatisiert genug, um ihn zwar angestrengt, aber nicht erschöpft zu überfahren. Auf der Passhöhe treffen wir zwei ranger-ähnliche Gestalten, die gebrochen Englisch können und uns mit Wodka und getrocknetem Yak-Fleisch gratulieren. Von ihnen erfahren wir, dass die Route durch das Bartang-Tal befahrbar ist. Das hätte für uns den Vorteil, die Strecke, welche wir nun fast drei Wochen lang befahren haben, nicht mit einem Share-Taxi zurückfahren zu müssen, sondern

## Eine Fundgrube für jeden Geologen...



ein neues Tal und nochmals eine neue Landschaft kennenzulernen. Dieses Tal ist aber bei weitem nicht so gut erschlossen wie die bisherige Highway-Route.

Am Karakul finden wir nochmals zwei Tage Ruhe. Wir sehen die Milchstraße in nie dagewesener Klarheit, erwandern einen Fünftausender mit herrlichem Blick über den See und hinüber zum 7134m hohen Pik Lenin, an dem ich sechs Jahre zuvor die Kleinheit des Menschen in der Natur (wieder einmal) erfahren durfte... Wir organisieren einen Transport, der uns mitsamt den Rädern tags darauf zum 90 Kilometer entfernten Kok-Jar-Pass bringen soll. Der betagte Militär-Bulli versagt aber seinen Dienst, springt nach 40 km nicht an – und bleibt

liegen. Die beiden Männer sagen uns nach einer Stunde Reparatur-Versuch nur noch lakonisch: „You go Bartang. Weg o Karakul“. Nun ja, mit so einem Rückweg braucht ein Fußgänger sicherlich einen guten Tag – trampen geht dort mangels Verkehrs nicht. Da sind wir doch um unsere Fahrräder froh, mit denen wir die paar Kilometer bis zum Pass zurücklegen können. Doch wir haben drei Dinge nicht beachtet: Erstens fahren wir von nun an immer von Osten nach Westen, und von da kommt auch der Wind. Zweitens ist von nun an nur noch Piste, und drittens haben wir keine Wasser-Vorräte – wir wollten ja mit dem Auto fahren...

Kurz unter dem Pass, nach psychisch ziemlich gespannten und physisch ziemlich anstrengenden vier Stunden, finden wir auf einer wunderschönen Wiese bei einem Hirten einen Platz zum Zelten. Die erste Ortschaft im obersten Bartang heißt Ghudara und ist von der Höhe nur noch 40 Kilometer entfernt und liegt 800 m tiefer. Wir denken uns „Das lassen wir runter rollen“ – doch es sollte ein Negativ-Rekord-Tag im Bergab-Fahren werden. Kein Hindernis bleibt uns erspart: Den Gegenwind kennen wir schon, doch er weitet sich aus zum Sandsturm. Die fortgeschrittene Tageszeit sorgt dafür, dass die Seitenarme des Bartang ziemlich anschwellen und viiiiele Male durchquert werden müssen, mit Schuh ausziehen, manchmal nicht ungefährlichem Durchschieben und drüben wieder anziehen. Ab und an verschlammen auch die Räder so stark, dass sie sich nicht mehr weiterdrehen wollen, einmal ist sogar die ganze Piste weggerissen und wir müssen uns ganz hart am Prallhang mit dem Fahrrad schiebend durchtasten. Jetzt wäre tatsächlich ein Jeep besser gewesen... Doch den letzten Rest gab uns dann eine zwei Meter hohe Mure, die auf 200 Meter Breite die ganze Straße abschnitt. Drüber tragen ging nicht – also zum Fluss runter, alles außen rum, und drü-





Weiterfahrt ist dann aber nichts für schwache Nerven: Bergab geht es mit viel zu hoher Drehzahl, damit wir wieder Schwung für die folgende Steigung haben, und wenn schon von weitem Menschen (oder Tierherden) die Fahrbahn bevölkern, gibt es Dauerhupe... Ein recht träge die Fahrbahn überquerender Rinderbulle lässt sich davon aber nicht beeindrucken, so dass wir doch die Bremse brauchen. Fahrer und Passagiere sind nervlich ziemlich angeschlagen, so dass erst einmal auf offener Straße niedergekniet und gebetet wird. Nochmal unter Auto, Gang eins reindreihen und den ganzen Rest bis zur Passhöhe im ersten Gang hinauf! Stunden später kommen wir nicht einmal in Duschanbe, sondern 140 km davor in Kulob an, wo wir final mitten in der Nacht wieder in unserem Hostel einchecken, welches wir vier Wochen vorher verlassen haben. Dort treffen wir eine italienische Radlerin, die uns die Quintessenz einer Radreise in Zentral-Asien offenbart: „Wenn du glaubst, du hättest dein Abenteuer überstanden, geht das Abenteuer erst richtig los“.

Text und Fotos: Siggie Uttendörfer



#### Sandsturm im oberen Bartang-Tal

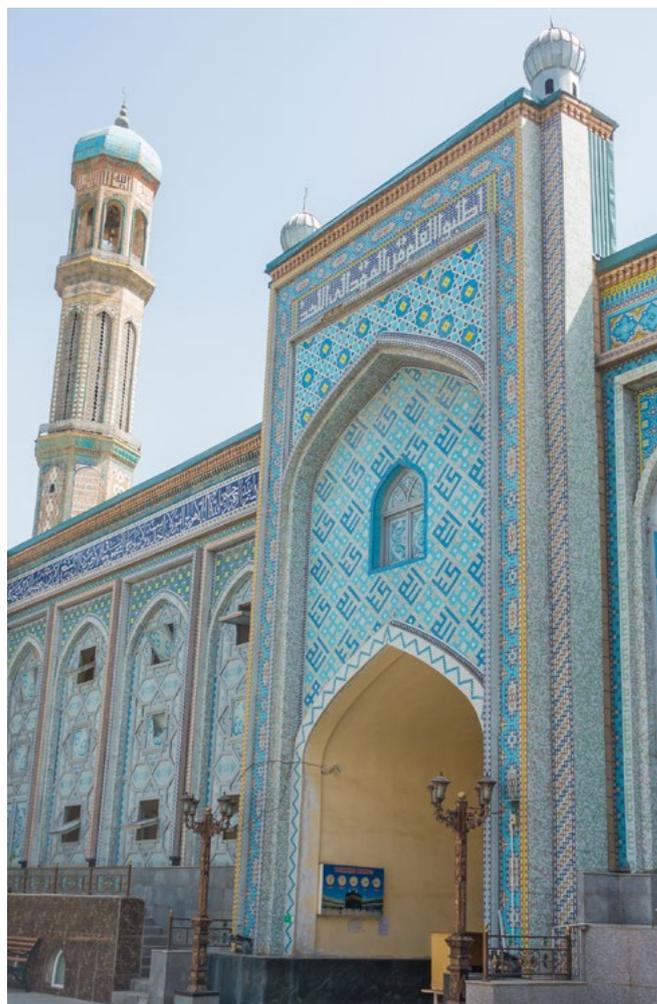
#### Martina bei einer der vielen Flussdurchquerungen

#### Die alte Haupt-Moschee in Duschanbe

ben wieder hoch. Nach zehn Stunden kommen wir in Ghudara an. So haben wir uns das Bergab-Fahren nicht vorgestellt!

Das Bartang-Tal hinaus wollen wir nicht mehr radeln. Schließlich hatten wir schon zu Beginn den Panj. Selbst mit dem Auto braucht man für die 240 km (also etwa die Entfernung von Basel nach Brig) zwei Tage. Auf dem Weiterweg nach Duschanbe geschieht uns dann nochmals eine Panne. Ein klappriger Kombi eines chinesischen Herstellers, den noch keiner von uns gehört hat, nimmt unsere demontierten (!) Räder auf sein Dach. Eigentlich haben wir ein 3-Sitzreihen-Fahrzeug mit Dachträger bestellt, und nun ist es ein kleines ohne Befestigungsmöglichkeit. Die ausgebauten Räder müssen halt hinten rein... Kurz vor einer Grenzkontrolle wechselt der derb daherredende Fahrer auch noch das Nummernschild gegen ein anderes aus – die Gründe wissen wir nicht.

Den Gipfel an Überraschung erleben wir dann aber auf einer schon wieder gut asphaltierten Straße hinter Kala-i-Khumb, als der Fahrer plötzlich den Schaltknüppel in der Hand hat – Schaltgestänge gebrochen. Der dritte Gang ist drin, und er kann nicht mehr schalten – dabei steht noch ein Pass bevor! Dank telefonischer Pannenhilfe kann er aber von unten an einem freiliegenden Vierkant den Gang händisch (mit einer Wasserpumpenzange!) auf Stufe zwei „down graden“. Die





# Unterwegs aus Leidenschaft

Dein Herz schlägt für Trekking, Wandern und Erkundungen, gerne jenseits der Massenströme? Dann haben wir was gemeinsam – die Lust am Abenteuer und einen Sinn für das Besondere.

Erlebe mit uns eine der letzten, unberührten Regionen Europas, erklimme den Jebel Toubkal im Hohen Atlas oder durchquere die Alpen Schritt für Schritt ohne unzählige Transfers.

Finde Deine Lieblingstour in unserem exklusiven Angebot oder lass uns deine Unternehmung individuell planen – verlässlich, persönlich und zum fairen Preis.

Alle Abenteuer und Touren für 2023 findest du hier:

[www.hlgrenzenlos.de](http://www.hlgrenzenlos.de)

Oder Du meldest Dich einfach direkt bei uns:

Helén und Lars Timmermann

[info@hlgrenzenlos.de](mailto:info@hlgrenzenlos.de)

Telefon: +49 7083 5289924



H&L Grenzenlos UG (haftungsbeschränkt)  
Reiseveranstalter und Partner  
für Tourenbegeisterte und Individualisten

Südhangstr. 3  
76332 Bad Herrenalb

Telefon: +49 (0) 7083 5289924

Telefax: +49 (0) 7083 5289925

[www.hlgrenzenlos.de](http://www.hlgrenzenlos.de)

[info@hlgrenzenlos.de](mailto:info@hlgrenzenlos.de)

# Camping und Wandern, eine ideale Kombination

Hier geht es nicht um eine Wanderung mit Zelt und Luftmatratze, sondern um einen etwas komfortableren Campingurlaub mit unserem Klappcaravan.

Kennt man die Wanderungen, den jeweiligen Campingplatz oder passt das Wetter nicht, fährt man einfach weiter. So im Juni dieses Jahres zu den oberitalienischen Seen.

Sucht man am italienischen Westufer des Lago Maggiore einen Campingplatz, so landet man recht schnell in Cannobio.

Camping Riviera: Die Stellplätze sind klein, aber wunderschön, fast wie in einem botanischen Garten unter Palmen und mächtigen Kiefern. Direkter Seezugang mit Bademöglichkeit und zur Uferpromenade mit Cafés und Eisdielen sind es nur zehn Minuten durch einen Freizeitpark.

## Zwei „Standardwanderungen“

Erste Wanderung führte von Cannobio sieben Kilometer über den alten Saumpfad auf abgetretenem Kopfsteinpflaster nach Cannero. Obwohl der Weg oberhalb des Lago verläuft, hat man doch recht wenig Aussichten, es geht überwiegend durch dichten Kastanienwald.

Höhepunkt ist auf halbem Weg das alte Kirchlein San Gottardo im verlassenem Dorf Carmine Superiore mit Fresken und einem wunderschönen Ausblick auf den See.



Von Cannero zurück geht es natürlich mit dem Schiff. Fahrzeit über eine Stunde, weil es erst mal noch über den Lago nach Luino geht.

Die zweite Wanderung führt auf den Monte Giove, 1298 m, direkt über Cannobio gelegen.

Natürlich könnte es direkt vom Campingplatz aus losgehen, aber so kann der erste steile Anstieg vermeiden werden, indem man bis zu dem kleinen Ort Santa Agata hochfährt, dessen Uhrenschlag vom Kirchturm einem schon vertraut ist, weil dieser alle 15 Minuten auf dem Campingplatz zu hören ist. Der Parkplatz ist gleich am Ortseingang.

Die Wanderung beginnt direkt vor der Kirche, führt zunächst zur Kapelle San Luca und dann 3 km am Hang entlang, immer

Steig zur Rif Rosalba



Biwako Grigna Meridionale

wieder vorbei an verfallenen Berghütten über Monti Biessen zur Alpe Rampiagio und dann hinauf zum Aussichtsgipfel.

Zurück geht es steil hinab mit der Möglichkeit zur Einkehr im Agriturismo Marcalone, mit traumhaft schöner Terrasse!

Das nächste Ziel war der „Camping Due Laghi“, auf einer schmalen Landzunge am Lago di Annone, kurz vor Lecco.

Am Eingang sieht es ein wenig „arg einfach“ aus, aber man hat Platz, rundum Wasser und am Wochenende kommen die Großfamilien aus Mailand (?) und feiern.

Hier bietet sich ein Rundgang durch das mondäne Lecco mit Seepromenade an.

Die Wanderung hier führt auf den Corno Birone, 1116 m, dessen beleuchtetes Gipfelkreuz abends vom Campingplatz aus zu sehen ist und weiter zum Monte Rai, 1259 m.

Die Aussicht von hier oben „bis Florenz“, vor allem auf die Metropole Lecco und den Lago Annone.

Die gesamte Runde betrug kaum mehr als 5 km, aber an die 1000 Hm und an den Abstieg erinnere ich mich lieber nicht...

Das nächste Ziel war dann endlich das Südende vom Comer See mit seinen Klettersteigen. Leider sind die Campingplätze dort rar. Wir waren in Mandello, wo die legendären Moto

Guzzi Motorräder herkommen. Der Campingplatz klein, gut geführt, aber der Weg zum Badestrand ging erst mal an zwei alten Fabrikhallen vorbei.

Ein kurzer Nachmittagsspaziergang führt vom Nachbarort Abbadia Lariana zur Cascata del Cenghen.

Senkrecht fällt das spärliche Wasser des Wasserfalls einen Felsspalt herunter.

An heißen Tagen empfiehlt sich der Sentiero del Fiume ab Somana: In tief eingeschnittener Schlucht entlang von zahlreichen Gumpen und Wasserrutschen, wo man einfach nicht vorbei kommt ohne...

Absoluter Höhepunkt ist die schwierige Wanderung zur Grigna Meridionale, 2184 m.

Man fährt möglichst weit das abenteuerliche Sträßchen zur Piani Resinelli (1280 m) hoch.

Dann geht es den Steig mit zahlreichen Seilversicherungen mit traumhaften Ausblicken, ständig steigend die Bergflanke entlang Richtung Rifugio Rosalba und dann auf noch „wilderem“ Steig mit zahlreichen Kraxeleyen zur Grigna mit der futuristisch aussehenden Biwakhütte.

---

Text und Fotos: Hans Lange



Kirche San Gottardo



Blick auf Cannero



# Mountainbiketour: Santa Maria – Umbrail – Livignio – Val Mora

Wer früh in die Pedale treten will, muss früh raus. So der Vorsatz! Aber die Schweiz hat uns gezeigt, wofür die Gelder der Vignette verbraucht werden. Anstatt um 10:30 Uhr, wie geplant, kamen wir erst um 12.00 Uhr in Santa Maria Val Müstair (1.386 m) an. Da für den Nachmittag Regen angesagt war, gab es nur einen kurzen Bike-Check und los.

Von Santa Maria ging es auf der Teerstraße direkt zum Umbrail Pass (2503 m), dem höchsten Straßenpass der Schweiz. 1.117 Höhenmeter auf 13 Kilometer. Bei meiner letzten Tour auf dieser Strecke hatte ich den einmal jährlich stattfindenden

autofreien Tag erwischt. Diesmal hatten wir das Gefühl, den Tag des Motorrades erwischt zu haben. Eine Motorradgruppe nach der anderen dröhnte an uns vorbei.

Bei der Auffahrt zum Umbrail hatte dann wohl jeder von uns den Gedanken: Was hätte ich nicht einpacken müssen. Der Rucksack mit 8,5 bis 9 Kg lässt einen deutlich langsamer vorankommen. Trotz diesem „Bremsen“ waren wir nach stark 2 Stunden, schneller als erwartet, oben.

Nun konnte der schöne Teil des Tages beginnen. Auf schmalem Trail zur Boschetta di Forcula (2.768). Auf den letzten 50 Höhenmeter waren zwar Schieben und Tragen angesagt, aber der Ausblick war genial.



links: Umbrail Pass

unten: Alter Militärbau



Wir sind eine offene Mountainbiker und Rennradfahrer-Gruppe. Wer Lust hat kann gerne bei unseren Sektionstouren mitfahren.

Auf den letzten Metern zur Boschetta di Forcula war das erste Donnern des nahenden Gewitters zu hören. In den einzigen Unterstand auf der ganzen Strecke - einen alten Militärbau - konnten wir uns vor dem beginnenden Regen retten.

Dunkle Wolken von allen Seiten! Doch nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei und wir konnten die Tour fortsetzen. Flowige Trails wechselten mit verblockten Abschnitten, bis wir auf die alte Militärstraße gelangten. Diese Nachschublinien zur ehemaligen italienischen Frontlinie an der Bocchetta di Forcula bieten Mountainbikern hundert Jahre nach dem Gebirgskrieg Trail-Spaß vom Feinsten. Hier schlängelt sich ein Trail durch die alpine Landschaft – ein wahrer Biker-Traum! Dieser Abschnitt war fahrtechnisch nicht schwierig, aber ein Versteuern in den teilweise auf einen engen Pfad reduzierten Fahrweg hätte bei der Steilheit des Geländes zu einem heftigen Absturz geführt.

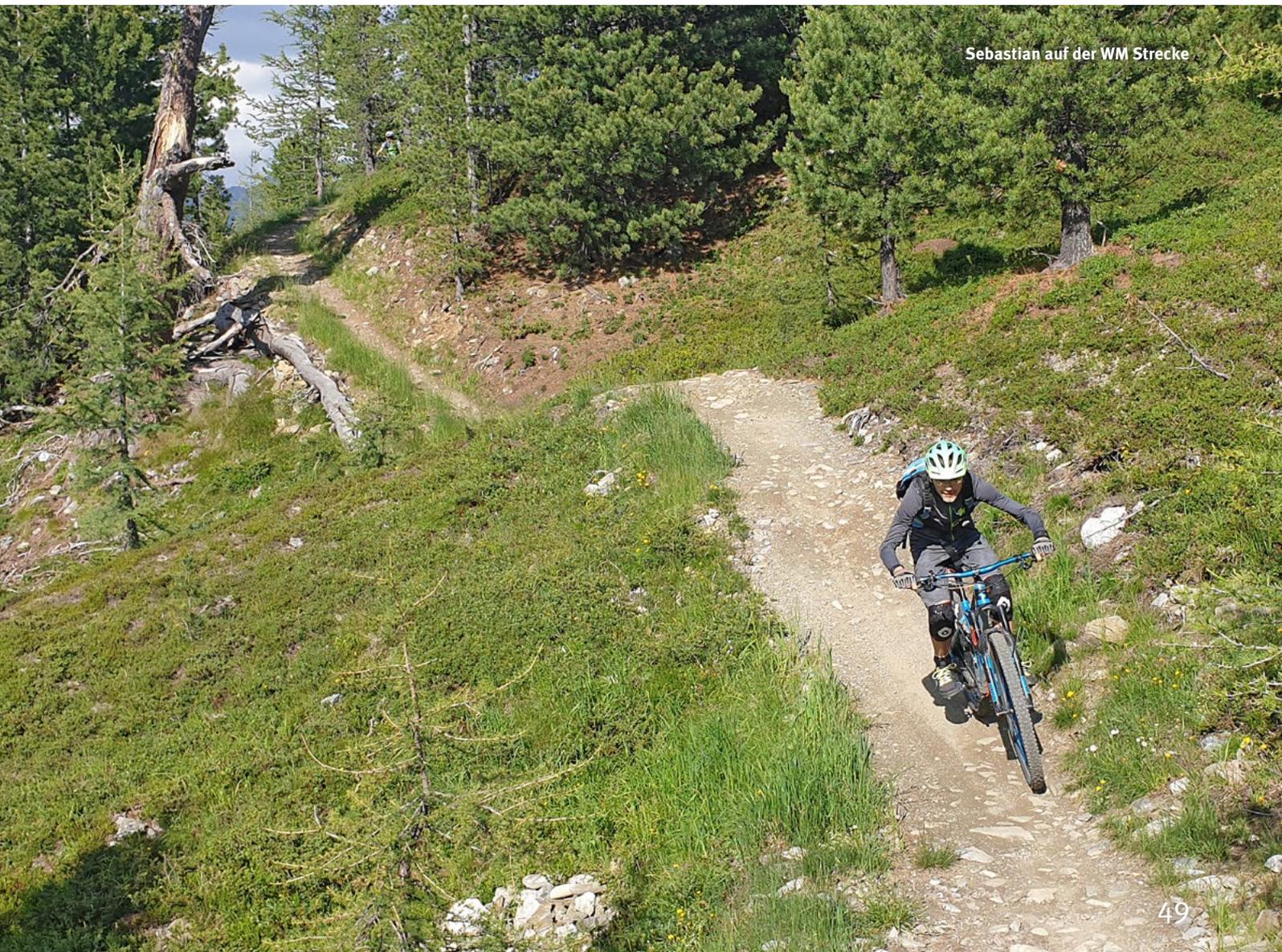
Schnell waren wir am Lago di Cancano / Lago di San Giacomo angelangt. Stauseen, die nur stark zur Hälfte gefüllt waren. Nach kurzer Suche war unser Quartier für die erste Nacht gefunden. Zum Glück hatte wir Christoph unser Multi-Sprach-

talent dabei. Der deutsche Wortschatz unseres Gasttiers bestand nur aus „Gute Nacht“ und „Guten Morgen“.

Am Morgen war es dann zwar recht frisch, aber sonnig. Gut gelaunt fuhren wir erst flach um die Seen und dann ständig steiler ansteigend bis zur Alpe Malga Trela.

Kurz nach der Alpe rentierte sich dann mein Tipp in der Packliste: Die Mitnahme eines passenden Schaltauges (Für Nicht-Biker: Ist die Verbindung des Fahrradrahmens zum Schaltwerk) sowie eines Ketten-Schlösses. Ein Kontakt mit einem Felsen und das Schaltwerk eines Bikes war verbogen! Dieser Schaden war dank des passenden Materials auf einer sonnigen Wiese innerhalb von 20 Minuten behoben.

Ab dem Passo Trela bogen wir dann auf die Cross Country WM Strecke des Jahres 2005 ein.



Sebastian auf der WM Strecke



## WM Strecke

Absolut super Strecke. Kurz nach Mittag kamen wir in der zollfreien Stadt Livignio an. Mit der Ruhe und Einsamkeit war es urplötzlich vorbei. Mittags führte uns unser Weg noch zum Passo d'Eira (2.208 m), wo ein Trail des Bikeparks Mottolino lockte. Naturnah, ohne künstliche Sprünge oder gebaute Absätze. Ein Riesenspaß für alle und ein schöner Fahrtabschluss des Tages.

Am nächsten Tag gab es Meuterei in meiner Truppe. Anstatt der geplanten Rundtour wollten sie nach dem Spaß vom Vortag unbedingt wieder in den Bikepark. Zwei der Teilnehmer liehen sich Protektoren und verbrachten den Tag im Park. Sebastian und ich fuhren zwar auch nochmal eine der Strecken mit, entschieden uns aber dann dafür, die Landschaft um Livignio mit dem Bike zu erkunden.

Und schon war der letzte Tag der Tour wieder gekommen - mit den Klassikern: Alpisella und Val Mora, die fast jedem Mountainbiker bekannt sind. Alpisella, eine ewige, nicht enden wollende Rampe - immer wieder ein Erlebnis. Aller guten Dinge sind drei. So war es dieses Jahr bei mir. Wie zu vermuten, ist man an diesem Klassiker nicht allein. Vor mir gab's plötzlich einen Knall: Am E-Bike vor mir war die Kette gerissen! Im größten Gang bei ca. 18 % Steigung – ohne Worte.

**BIKES VON**

**BULLS**

**CUBE**

**Electra**

**KOGA**

**KTM PUKY**

riese und müller

**MAXCYCLES**

**SPECIALIZED**

**PEGASUS**

**SIMPLON**

**KONA**

# RIESENAUSWAHL

auf über 1.200m<sup>2</sup>



**BIKES**

**E-BIKES**

**ZUBEHÖR**

**SERVICE**

**MIETRÄDER**

**radhaus  kastner**

**E-BIKES VON**

**FLYER**

riese und müller

**blueLABEL**

**CUBE**

**SIMPLON**

**PEGASUS**

**KTM**

**zemo**

**GREEN MEVER**

Friedrichstraße 134 | 76456 Kuppenheim | Fon 0 72 22 - 4 86 86 | [www.radhaus-kastner.de](http://www.radhaus-kastner.de)



oben: See am Passo di Valle Alpisella  
rechts: Christoph und Christian mit Schutzausrüstung  
unten: Sebastian und Günter im Bikepark



Der kleine See am Passo di Valle Alpisella lud uns nach der Quälerei zu einer längeren Pause zum Erholen ein.

Danach kam wohl der schönste Teil der Tour. Abfahrt zum Lago di San Giacomo See und danach durchs wilde Val Mora. Ein grandioses Alpenfeeling! Da nun meine Vorderbremse ihren Dienst aufgab, musste ich leider mit etwas Wehmut den Anderen zusehen, wie sie die letzten Kilometer auf dem Trail – der sich immer wieder parallel zum Fahrweg zog – zurück nach Santa Maria fuhren.

Nach einer Wäsche am Dorfbrunnen gings wieder Richtung Heimat.

So fanden vier schöne Tage ihr Ende.

Teilnehmer: Sebastian, Christoph, Christian und Günter  
Text: Günter Heller  
Fotos: Fotograf unbekannt

Vorfreude: In 2023 ist eine Tour in den Dolomiten vorgesehen. Die Ausschreibung erfolgt im Sommerprogramm des DAV.

# Familiengruppe

Texte: Familiengruppe  
Fotos: Markus Jöst



## Sankenbachsteig

Am 17.07.2022 machten sich unter anderem schwimmende, megacoole, müde, zauberhafte, fliegende, morgenmufflige, von der Alm stammende, interessierte, alternde Wanderer (um hier nur ein Teil zu nennen) auf den Weg ins Sankenbachtal.

Sie machten sich auf die Suche nach Dingen, die nicht in den Wald gehören und nach Huzelmannspuren. Denn nicht nur im „Siebengiebelwald“ leben Huzelmänner!

Dem Sankenbach entlang gingen sie auf angenehmen Wegen hinauf zum Sankenbachsee. Sie ließen die steilste Steigung am Sankenbachwasserfall hinauf zur Wasserfallhütte mühelos hinter sich, wo sie dann die wohlverdiente Mittagspause hielten. Weiter ging es auf schmalen und breiten Wegen durch den „Sankenbachwald“, wo die Wanderer das ein oder andere Huzelmannhaus entdeckten. An der Glasmännlehütte wurden die Sucher und Sammler mit erfrischenden Getränken

und Eis belohnt. Der anschließende teils steile Abstieg zurück zum Ausgangspunkt flogen sie nahezu hinab, um dann die Füße zum Abschluss des Wandertags im Sankenbach zu kühlen.

Auf ihrem Weg mussten sie huzelmännische und zwottelige Aufgaben bewältigen, wie z.B. nicht aus dem Gleichgewicht kommen, sammeln und Huzelmannhäuser bauen. Nebenbei wanderten die Huzelmannsucher 11 km, bewältigten ca. 480 Hm und füllten ungeheuerlicherweise fast einen ganzen 40 Liter Müllsack! An dieser Stelle möchten wir uns bei den fleißigen Unratsammler bedanken! Eure Huzelmänner aus dem Sankenbachtal, die Euch heimlich still und leise gefolgt sind...

# Orientierungstour rund um die Burg Windeck



Am 19.03.2022 beschäftigten wir uns mit Karte, Kompass, Höhenlinien und den Himmelsrichtungen.

Mit Hilfe einer Karte, auf die wir zunächst die Himmelsrichtungen zeichneten, suchten wir den kürzesten Weg zum ersten Haltepunkt. Am Wegpunkt angekommen, setzten wir uns damit auseinander, in welche Richtung und warum sich die Kompassnadel genau dorthin ausrichtet und wie wir das nutzen können. Den nächsten Haltepunkt suchend Richtung eines Steins und stets bergauf, mussten wir kurz vorm Erreichen

des Bühler Stein unsern Hunger stillen. Auf dem Zielpunkt Bühler Stein angekommen, versuchten wir uns zu orientieren und markante Punkte in der Rheinebene auf einer großen Karte zu finden. Anschließend ging es ein kurzes Stück bergab, um einer Lichtung zu finden. Dort bauten wir ein Bergmodell und wissen nun was enge und viele Höhenlinien auf einem kleinen Raum bedeuten. Spontan gingen wir dem Wunsch nach, den wahren Gipfel des Klotzbergs zu finden und konnten das Bergmodell gleich veranschaulichen. Danke an Euch kleinen Erkunder für die tolle nicht geplante Idee! Der zusätzliche Weg hat sich gelohnt! Nachdem auch alle Eltern wieder aus dem Wald draußen waren, ging es gemütlich über schmale Pfade hinab. Die kleinen Wanderer waren mutig und wollten einen kurzen Wegabschnitt die Alternative alleine wandern. Alle wieder vereint und nach einer kurzen Rast machten wir uns auf den Weg zurück zum Ausgangspunkt, um noch vorhandene Restenergie auf dem Spielplatz der Burg Windeck raus zu lassen.

# Märchentour zum Glaswaldsee

Eine kleine Gruppe wanderte am 25.06.22 zum Glaswaldsee.

Die Tour ging gleich bergauf zum See und ein Stück um den mystischen See herum. Weiter bergauf und einen kleinen Umweg nehmend aufgrund eines leider nicht mehr zu findenden Weges zum Glaswaldseeblick. Mit einem tollen Ausblick genossen wir die Mittagspause. Auf breiten Wegen, die wir aneinander geklettert, Schatten bildend und sammelnd bewältigten, ging es zurück in Richtung Glaswaldsee. An verschiedenen Wegstellen lauschten die Wanderer der Geschichte „Das große Fest im Häschenwald“ passend zu Mittsommer an diesem Tag. Und tatsächlich fanden wir ein paar Hasenkötel, die vielleicht von Nina und Kalle stammten...





Alle zwei Wochen trifft sich die Klettergruppe der Lebenshilfe in unserem Kletterzentrum. Im Augenblick sind es fünf Kletterer mit zwei Betreuern der Sektion.

# Ein Montagabend mit der Lebenshilfe

Die Kletterer kommen aus dem Umkreis von Baden-Baden bis Achern und sind teilweise schon seit bis zu 10 Jahren aktiv dabei.

In der Halle ist an diesen Abenden immer eine besondere Stimmung. Lautstarke Kommandos gellen von den Wänden und es gibt rege Kommunikation zu den anderen Kletternden. Die Gruppe ist dort wohlbekannt und anhand der blauen T-Shirts mit ihrer Aufschrift ist auch neuen Gästen klar, wer da klettert.

Jeder Kletterabend beginnt mit dem Motto der Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern. Im Kreis stehend wird eine Hand in die Mitte gehalten und nach den Startworten „Wir sind“ mit einem gemeinsamen „eins“ hochgehoben.

Danach geht es an einfache Kletterrouten an den geeigneten Wänden zum Aufwärmen, bevor die Schwierigkeit der Routen langsam gesteigert werden, bis die Grenze erreicht ist.

Sicherheit spielt die Hauptrolle beim Klettersport. So ist der Partnercheck vor dem Losklettern obligatorisch, der Achterknoten wird auf die Anzahl der parallelen Seilstränge geprüft und gut nachgezogen. Ebenso wird das korrekte Einlegen des Seils im Grigri durch Zug am Kletterseil geprüft und der Karabiner auf sicheren Verschluss bewertet. Hier gilt, dass die Hände mehr fühlen, als das Auge sieht.

Beim Sichern ist in der Gruppe die Hintersicherung trotz des verwendeten Grigri obligatorisch. Einem Epileptiker ist klar, dass sein „Gewitter im Hirn“ jederzeit auftreten kann und daher eine Redundanz bei der Sicherung nötig ist. Bei anderen ist es eine schnelle Ablenkbarkeit, dass die ständige Kontrolle der Bremshand am Seil nicht gewährleistet ist.

Zwischendrin gibt es immer wieder einen Test für die Sichernden, besonders ein Kletterer mag es sich in das Toprope-seil fallen zu lassen, um den Sichernden zu zeigen, dass sie



ihre Aufgabe richtig erfüllen. Genauso schafft er es auch beim Anseilknoten Fehler einzubauen, die dann im Partnercheck auffallen.

Großes Staunen herrscht in der Halle, wenn dort auf einmal mit Brustgurt und Helm geklettert wird. Diese Ausrüstung gibt die Möglichkeit sich trotz Epilepsie am Vorstieg zu versuchen. Vorstiege werden vorher mit paralleler Toprope-Sicherung geübt.

Neben dem Klettern gibt genügend Raum für Alltagsgespräche über Schule, Beruf und Freizeitaktivitäten. In den letzten Jahren kamen regelmäßige Berichte aus dem Handballsport

dazu, wo zwei Kletterer bei den Feuervögeln des Phönix Sinzheim aktiv sind. Teilnahmen an den Veranstaltungen der „Special Olympics“ ergeben im Nachhinein dann spannende Berichte.

Draußen am Fels war die Gruppe auch. Dafür bietet sich das Gebiet am Gausbacher-Straßenwandfelsen an. Es ist gut erreichbar und übersichtlich. Der Fels ist aber deutlich schwieriger zu beklettern, als die bunten Griffe. Trotzdem ist es ein schönes Erlebnis.

Vor den Sommerferien ist es Tradition, dass hinter der Kletterhalle der Grill angeheizt und an den aufgebauten Bierbänken in gemütlicher Runde gegessen wird. Das letzte Klettern vor Weihnachten wird mit einem Essen im Seminarraum abgeschlossen. Nach Raclette und Flammkuchen gab es 2022 erstmals frische Waffeln.

Für die Betreuer ist es schön zu erleben, wie groß die Akzeptanz der Gruppe in der Halle ist. Die offene kommunikative Art der Gruppe wird akzeptiert und auf Fragen erfolgt immer eine Antwort. Damit sind wir der Inklusion ein Stück näher.

Text und Fotos: Karl Weidinger

**Bike Zentrum**  
www.bike-zentrum.de

**AUCH FÜR GIPFELSTÜRMER  
DAS PASSENDE RAD.  
GARANTIERT.**

VERKAUF | REPARATUR | ERSATZTEILE  
ZUBEHÖR | FINANZIERUNG | LEASING

MOUNTAIN BIKES | RENN RÄDER  
TREKKING BIKES | ELEKTORÄDER  
FITNESS BIKES | KINDERRÄDER | BMX

**Bike-Zentrum**  
Bahnhofstr. 2 | 77836 Rheinmünster-Schwarzach  
Tel.: 07227 / 50560 | info@bike-zentrum.de  
www.bike-zentrum.de

Lombardo BE RIDING eVICTORIA e-RÄDER. ENERGIE ERLEBEN. CONWAY CENTURION HAIBIKE CROOZER WUPPERTechnik BARBOE

# Dem Geheimnis auf der Spur



Im Mai machten sich sechs neugierige Personen aus der Jugendgruppe auf, ein Geheimnis der JDAV BaWü zu erforschen. So trafen wir uns am Freitag in der Kletterhalle, kochten zusammen, lösten Rätsel und verbrachten eine gemeinsame Nacht. Am nächsten Morgen ging es dann los und wir stiegen mit unseren Rucksäcken in den Zug. Das Prinzip der Schatzsuche war einfach: Für jede erfüllte Aufgabe und jedes gelöste Rätsel gab es einen neuen Zug, in den wir steigen sollten. Über Offenburg und Freiburg ging es schließlich bis nach Villingen, wo wir auf viele andere Jugendgruppen aus ganz Baden-Württemberg trafen. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg zu einem Campingplatz, an dem schon Zelte für uns aufgebaut waren. Der Abend wurde dann gemeinsam am Lagerfeuer verbracht, an dem gegessen, gequatscht und gespielt wurde. Sonntags ging es nach einem verspielten Vormittag wieder mit dem Zug nach Hause.



Text: Maj Binder  
Fotos: Unbekannte Passanten



**die  
brillenmacher**  
HOLGER HÄFELEIN

77815 Bühl      Hauptstraße 71  
Tel. 07223/8764    [www.diebrillenmacher.com](http://www.diebrillenmacher.com)

# Kindergruppe erobert Battert

Um den Kids die Gelegenheit zu geben, an echtem Fels zu klettern, sind wir Ende Juni an den Battert gegangen und haben dort Topropes in den einfachsten Routen eingehängt. Wir haben natürlich nicht verraten, welche Grade die Routen haben, aber auf Nachfrage waren es gefühlt 8er Schwierigkeitsgrade!

Da merkt man einfach den Umstieg von den bunten Griffen in der Halle an den Fels!

Aber auch wenn sich einige schwer taten, so hatten doch alle Spaß und die Stimmung war super. Nach einem langen Nachmittag kehrten an jenem Abend alle müde aber glücklich zurück nach Hause.

Text und Foto: Vanessa Weegmann



**Zweirad**  
**FUHR**®

**SCOTT**  
**CUBE**  
**STEVENS**  
**RIESE & MÜLLER**

**BOSCH** eBike Expert

[www.zweirad-fuhr.de](http://www.zweirad-fuhr.de)

QR-Code scannen für  
**Öffnungszeiten**

QR-Code scannen für  
**Beratungstermin**

QR-Code scannen für  
**Werkstatttermin**

**Telefon Zentrale +49 (0)7223-80 1117-0**

**f** **ig** Follow us on facebook, Instagram

[facebook.de/zweiradfuhr](https://facebook.de/zweiradfuhr)  
[instagram.com/zweiradfuhr\\_gmbh](https://instagram.com/zweiradfuhr_gmbh)

**Zweirad Fuhr GmbH · Altgaß 7 · 77815 Bühl-Oberbruch**



# Nepal – den Höchsten ganz nah

*„Die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt, ist die Welt. Sieh sie dir an.“*

(Kurt Tucholsky)

Mit diesem Zitat im Hinterkopf saßen wir im Oktober 2021 – also ganz genau ein Jahr vor dem Beginn unserer, zu dem Zeitpunkt, noch unbekanntem Reise – auf dem Sofa, haben verschiedene Reiseziele und Anbieter gegoogelt, aber auch unsere schon lang vorhandenen Träume dabei nicht aus den Augen verloren. Für uns war klar: Wir wollen lange weg, wir wollen in die Berge, wir wollen Neues sehen und wir wollen Abenteuer!

Anhand dieser Kriterien hatten wir uns schnell auf die Angebote des DAV Summit Clubs festgelegt und uns für die traumhaft schöne Trekking-Reise ins Everest Basecamp entschieden.

## Unterwegs mit den Profis

Die Buchung und Vorbereitung durch den Summit Club verlief ohne Probleme, Fragen wurden schnell und superfreundlich beantwortet und wir wurden über alles rechtzeitig informiert. Julia hatte zu dem Zeitpunkt bereits mehrere Reisen über den Summit Club gebucht und letztendlich können wir das Unternehmen jedem ohne Bedenken empfehlen!

## Kathmandu – willkommen in einer anderen Welt

Am 11.10.2022 war es dann also endlich soweit: Die Koffer waren schon seit Tagen gepackt, das Visum bereits vor Monaten beantragt, sämtliche Reiseführer auswendig gelernt und die neuen Wanderschuhe gut eingelaufen. Früh morgens ging es für uns zusammen mit unserem Freund Jakob, der ebenfalls aus Baden-Baden kommt, nach Frankfurt. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Istanbul ging es weiter nach Kathmandu, wo wir am Morgen des 12.10.2022 bei traumhaft schönem Wetter gelandet und auch direkt empfangen worden sind. Die meisten unserer Reisegruppe hatten wir bereits in Istanbul getroffen und kurz kennengelernt, die Gruppe war also schon fast vollständig. Mit Kleinbussen vom Summit Club



**Die Bodnath Stupa in Kathmandu  
ist eine der größten in Nepal**

wurden wir in das wirklich schöne und moderne Malla-Hotel gebracht, welches nur etwa 20–25 Minuten vom Flughafen entfernt liegt. Nach einer kurzen Begrüßung und Einweisung der DAV Summit Club Referenten hieß es erst einmal für uns: Frühstücken, duschen, schlafen! Zusammen mit den anderen ging es am Nachmittag mit dem Taxi zur ersten Stadtbesichtigung.

### Spannung liegt in der Luft

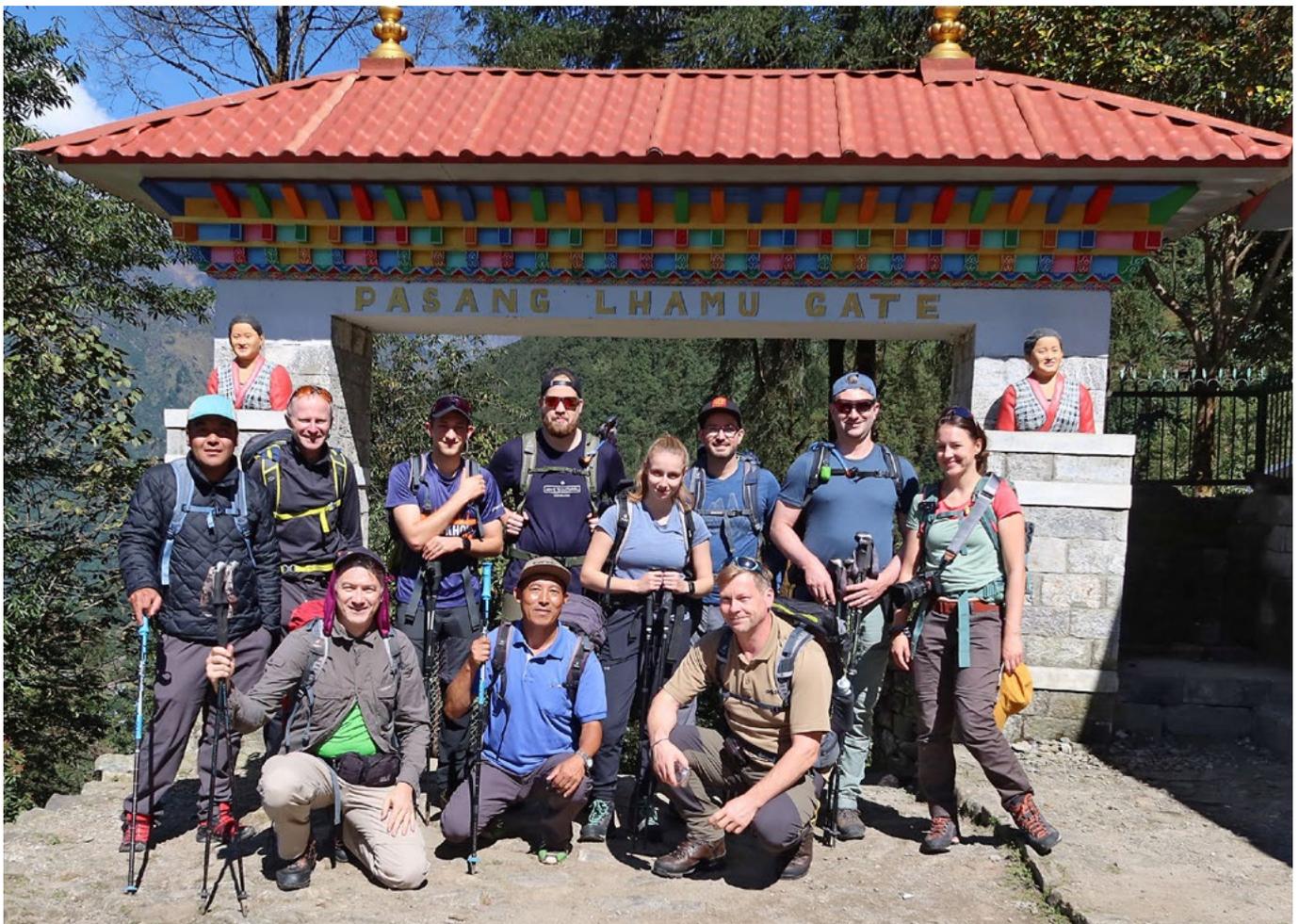
Wir konnten Tempel und Stupas bewundern, die laute, hektische Stadt auf uns wirken lassen, SIM-Karten organisieren und erste Souvenirs kaufen (die wir zum Glück bis Ende der Reise im Hotel lassen konnten). Am Abend gab es dann ein gemeinsames Essen, wobei doch alle recht früh ins Bett sind – die Aufregung vor den kommenden Tagen war nämlich bei jedem vorhanden. Ob wir den geplanten Flug nach Lukla am übernächsten Tag machen können oder nicht, stand zu dem Zeitpunkt aufgrund des schlechten Wetters nämlich noch – wortwörtlich – in den Wolken...

Aufatmen!



Der Flughafen in Lukla – alleine schon ein kleines Abenteuer

Jeder der 9 Teilnehmer war hoch motiviert und bestens gelaunt





**Unser Guide Kazi Sherpa mit einem der unzähligen streunenden Hunde**

## Jeder Flug ein Abenteuer

Der nächste Tag verlief ruhig, eine lange Autofahrt mit einem Zwischenstopp in einer Momo-Factory mit sehr scharfem, landestypischem Essen und auch die Fahrt am dritten Tag nach Ramechhap, unserem Flughafen, von dem aus wir nach Lukla fliegen sollten, verlief ohne Probleme. Nach mehrstündigem Warten und Hoffen, ob wir nach etwa acht Tagen schlechtem Wetter und eingestelltem Flugverkehr tatsächlich fliegen können, kam endlich die gute Nachricht: Wir werden fliegen! Und zwar direkt mit der dritten Propeller-Maschine, die an diesem Morgen starten wird. Die Aussicht auf die ersten hohen Berge trieb vielen von uns Tränen in die Augen und die Landung an einem der gefährlichsten Flughäfen der Welt war ein absolutes Highlight!

## Tor zur großen Tour

Begrüßt wurden wir mit einer Tasse Tee und während wir in der Sonne die ausgelassene Stimmung auf uns wirken ließen, wurde uns von unserem Sherpa Kazi der Rest der Gruppe vorgestellt: Lhakpa unser zweiter Guide, Kaila mit seinen vier Jokpe (einer Mischung aus Yak und Kuh) und Rinjee der mit Notfallausrüstung uns in den kommenden Tagen begleiten und unterstützen wird.

Von Lukla aus führte uns unsere Reise erst nach Monjo und von dort aus in die ehemalige Handelsstadt Namche Bazar, weiter bis nach Khumjung, Phortse und Pangboche, bis wir schließlich in Dingboche unseren zweiten und damit letzten Tag zur Akklimatisierung hatten. Von Lobuche aus war es dann gar nicht mehr weit, bis zu unserem großen Ziel.

## Die Höchsten im Blick

In Namche Bazar konnten wir etwas Kraft tanken und uns akklimatisieren, den ersten Blick auf Everest, Lhotse, Nuptse und Ama Dablam werfen, Klamotten waschen und viel Kultur genießen. Kazi erzählte uns viel über seine Heimat, erklärte uns die Bedeutung der Farben auf den Gebetsfahnen und wies uns in die wichtigsten Grundregeln des Buddhismus ein. Einen Besuch in der Bäckerei von Hermann Helmers mit tollem Kaffee und unglaublich leckerem Kuchen sollte dort niemand verpassen.

## Tour-Alltag – alles, aber nicht alltäglich

Der Tagesablauf unserer Reise war jeden Tag ungefähr gleich: Nach den frühmorgendlichen Taschen packen und einem ausgiebigen Frühstück – meistens bestehend aus Eiern und Toast, bzw. Müsli – wurden die Jacken angezogen, die Wanderschuhe noch mal enger geschnürt und die Flaschen mit warmem Tee im Rucksack verstaut. Bis zum Mittagessen liefen wir abwechselnd im Schatten und in der aufgehenden Sonne, wobei die Minusgrade aus den kalten Nächten schnell vergessen waren, als die Sonne erst einmal hinter den Bergen hervorschaute und ihre angenehme Wärme im Tal verteilte. In typisch nepalesischen Unterkünften kehrten wir für eine kurze Mittagspause ein, wo es ausnahmslos wirklich leckere Sachen zu essen gab, bevor uns dann am Nachmittag die letzten Kilometer des Tages bevorstanden. Spätestens gegen 16 Uhr erreichten wir dann unsere Unterkünfte für die Nacht, wo wir unsere Schlafsäcke ausgebreitet und erst einmal ganz, ganz viel Tee getrunken haben. Gestärkt wurde sich mit Nudeln mit Gemüse, gebratenen Kartoffeln, Yak Käse, einer Portion scharfen Momos oder dem typischen Nationalgericht Dal Bhat. Die Nächte verliefen ganz gemischt – klar war aber: So gut wie im eigenen Bett zuhause würde wohl keiner von uns schlafen.

## Die Luft wird dünner

Nach insgesamt elf Tagen war es dann endlich soweit: Endspurt! Nachdem wir zahlreiche Täler durchquerten, an vielen Klöstern vorbeigekommen waren, uns von unzähligen Yaks haben überholen lassen und uns alle einen leichten Sonnenbrand geholt hatten, während wir die Nasen Richtung Gipfel der Achttausender streckten, führte uns der Weg endlich nach Gorak Shep, der letzten Siedlung vor unserem lang ersehnten Reiseziel, dem Everest Basecamp.



**Dal Bhat gibt es in nahezu jedem Gasthaus und liefert Energie für den Tag**

Nach einem kurzen „Spaziergang“ von etwa eineinhalb bis zwei Stunden erreichten wir unser lang ersehntes Ziel: das EBC! Mit Tränen in den Augen bewunderten wir die massiven Berge direkt vor uns, den atemberaubenden Khumbu-Gletscher, die strahlenden Gesichter der Menschen aus aller Welt die mit uns dort ankamen und das tolle Wetter, das uns der liebe Wettergott während der gesamten Reise geschenkt hatte. Unendlich viele Bilder später ging es dann leider auch schon wieder zurück – bald würde nämlich die Sonne untergehen und da wir uns alle einig waren, auf die damit verbundene Kälte zu verzichten, brachen wir rechtzeitig wieder auf und stapften zurück nach Gorak Shep, wo eine typische Sherpa-Soup, schon heiß dampfend, auf uns wartete.

### Kultur und Natur beeindrucken

### Everest Base Camp – Ziel der Träume

In Gorak Shep hatten wir mit einer Höhe von 5207 m übrigens auch unsere höchste Übernachtung der gesamten Tour erreicht. Nach einem kurzen Mittagessen ging es mit leichtem Gepäck über einen steinigen Weg, viel Geröll musste durchquert und noch einmal ca. 150 Höhenmeter erstiegen werden.

Der Rückweg führte uns erneut an den schönsten Bergen der Welt vorbei: Mit Ama Dablam als Orientierungspunkt folgten wir jetzt unserem Sherpa Kazi, auf einem für uns neuen Weg, zurück Richtung Namche Bazar. Auf der Strecke besichtigten wir das bekannte Sherpa Kloster Tengboche, probierten zum ersten Mal Yak Tee und sammelten Müll, der uns auf unserem Weg begegnete.

**Geschafft!**  
Gar nicht so leicht eines der begehrten Fotomotive im Basecamp ohne Menschenmassen zu erwischen.





**Nachschub auf vier Beinen.**  
Yaks sind in höheren Lagen fast überall anzutreffen.

### Unausweichlich – der letzte Trekking-Tag

Ein langer Tag steht uns bevor. Die Tatsache, dass dies unser letzter Tag sein würde, an dem wir Nepals wunderschöne Landschaft zu Fuß erleben dürfen, war jedoch präsenter in unseren Köpfen, als die Stunden und Strapazen, die noch vor uns lagen. Kurz vor unserem Ziel Lukla hielt Kazi noch einmal an und verkündete uns, dass wir uns jetzt ein letztes Mal umdrehen sollten, da wir von hier aus zum letzten Mal den Gipfel des Mount Everest sehen würden. Also schnallten wir die Rucksäcke ab, suchten uns den besten Aussichtspunkt und betrachteten den höchsten Berg der Welt mit einem lachenden, aber auch weinenden Auge. Realisiert hatten wir die vergangenen drei Wochen zu diesem Zeitpunkt wohl immer noch nicht, gleichzeitig freuten wir uns aber alle auf unsere Familien und Freunde zuhause. Wir liefen – wie es sich in Nepal gehört, links vorbei an den letzten Gebetssteinen und Fahnen und kamen dann in unserer Lodge direkt neben dem Flughafen an, von dem aus wir am nächsten Morgen wieder

gesund und stolz zurückfliegen würden. Nachdenklich und glücklich saßen wir zusammen am Tisch, genossen das letzte Mal Dal Bhat und fragten uns: Waren das denn wirklich schon drei Wochen? Ist das schon das Ende?

### Zurück in Kathmandu – der Blick zurück ist ein Blick nach vorn

Den letzten Sightseeing-Tag nutzten wir, um in einem bekannten hinduistischen Tempel einem traditionellen Beisetzungs-Ritual beizuwohnen, Mitbringsel für die Heimat zu besorgen, Koffer zu packen und am Abend mit unserem Sherpa Kazi und der DAV Summit Club Referentin in einem nahegelegenen Restaurant Essen zu gehen. Wir redeten über weitere Touren in Nepal, wie zum Beispiel die Annapurna-Runde, verschiedene Pässe-Touren, die Manaslu-Runde, aber auch über unsere Erfahrungen und Gefühle in Bezug auf die letzten drei Wochen, über Wünsche und Anregungen für zukünftige Reisen, über das Erlebte und darüber, dass wir uns alle in

Deutschland bald wieder sehen müssen – unser Sherpa Kazi natürlich mit einbezogen. Die ersten Bilder wurden schon Mal ausgetauscht, die Flüge für den nächsten Tag eingecheckt, die Wecker gestellt und nach einer letzten erfrischenden Dusche in das erste Bett nach dieser langen Zeit gelegt, das nicht nur aus einem Schlafsack, sondern einem Kissen und sogar einer warmen, weichen Decke bestand. Uns war klar: Wenn wir eines während unserer Zeit hier gelernt haben, dann ist es, die kleinen Dinge im Leben zu schätzen, dankbar für das zu sein, was man hat und jeden Tag mit einem Lachen und guten Gefühl im Bauch abzuschließen. Wir haben viel über uns gelernt, sind an unsere eigenen Grenzen und weiter darüber hinaus gekommen, habe tolle Menschen kennen gelernt, unsere Sicht auf die Dinge verändert und Erinnerungen für die Ewigkeit geschaffen.

Am Ende bleiben uns nur einige wenige Worte, die unsere Reise zusammenfassen: **Danke Nepal für alles!**

Danke lieber DAV Summit Club, der sich ausnahmslos um alles so toll gekümmert hat, alle Fragen beantwortet hat und uns eine Reise beschert hat, die für immer in unserem Herzen bleiben wird!

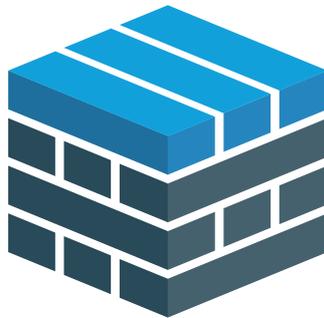
Danke an unseren tollen Sherpa Kazi und seine Unterstützer, die uns unglaublich viel über ihr Heimatland Nepal, die Kultur, die Menschen und die Geheimnisse der Berge beigebracht haben und sich jeden Tag unendlich viel Mühe für uns gegeben haben!

Danke lieber Wettergott, der uns jeden Tag strahlenden Sonnenschein geschenkt hat und den höchsten Bergen der Welt damit eine ganz besondere Ausstrahlung verliehen hat!

Danke an unsere tolle Gruppe, mit der wir diese drei Wochen durchgestanden haben und die die Zeit unvergesslich gemacht hat und hoffentlich bis bald!

---

Text und Fotos: Julia Schäffer, Moritz Lang



# Thomas Schmälzle

## ARCHITEKTURBÜRO

Ihr Fachplaner für Pflege, Brandschutz und barrierefreies Bauen  
[www.architekt-schmaelzle.de](http://www.architekt-schmaelzle.de)

# Portraits



Eberhard Wild

Ich bin seit vielen Jahren in der Natur unterwegs, in den Wäldern meiner Umgebung sogar schon seit meiner Jugend. Die Alpen faszinieren mich durch ihre abwechslungsreichen Landschaften mit den unzähligen Möglichkeiten für spannende Erlebnisse und bleibende Eindrücke. Ich bin ein Freund anspruchsvoller Wanderungen, auch mal im weglosen Gelände. Mit einer kleinen Gruppe von Freunden und meiner Frau unternehme ich darüber hinaus gerne Hochtouren, Klettertouren oder auch mal Hüttentouren in neuen Gebieten, die es zu erkunden gilt. Alles am Wegesrand, Pflanzen, Tiere, Kultur sind mir wichtig, Respekt und Achtung vor der Natur selbstverständlich – dazu gehört auch möglichst umweltfreundlich unterwegs zu sein. Als Wanderleiter möchte ich meine Mitwanderinnen und -wanderer daran teilhaben lassen, sie zu eigenen Unternehmungen ermutigen und gemeinsam eine gute Zeit haben. Ich freue mich, dass ich damit auch für unsere Sektion einen Beitrag leisten kann.



Marianne Großklaus

Wandern ist für mich die ideale Kombination zwischen Eintauchen in die Natur, sportlicher Bewegung, Kontakt mit netten Menschen und erfreulichem Erlebnis. Das Abschalten kommt ganz von allein. Ob z. B. bei einer Feierabend-Wanderung rund um Baden-Baden, einer sportlichen Tagestour im Schwarzwald oder einer Genusswanderung am Kaiserstuhl, liebe ich die Begegnung mit der Gruppe in einer schönen Landschaft. Die Abwechslung macht den Unterschied. Der Alpenverein bietet den idealen Rahmen dafür. Bereits seit meinem Sportstudium begleitete ich Wanderungen und Studienreisen in die Ferne. Die beim Wandern empfundene Lebensfreude teile ich gerne mit Wanderkollegen\*innen.



Maj Binder

Hey, ich bin Maj und seit April 2021 Jugendleiterin. Ich klettere leidenschaftlich gerne am Fels und im alpinen Gelände, aber im Winter auch viel in der Halle. In den DAV kam ich durch meine Eltern schon als kleines Kind und freue mich, dass ich jetzt selbst im Verein aktiv werden darf!

Wenn ich nicht klettere, verbringe ich meine Zeit am liebsten mit Musikinstrumenten oder Büchern.



Marius Schulz

Nachdem ich Anfang 2015 einen Schnupperkurs in der Kletterhalle in Baden-Baden gemacht habe, war ziemlich schnell klar, dass ich mit dem Klettern gerne weitermachen möchte.

Eine Jugendleiterin hat mich gefragt, ob ich es mir vorstellen könnte, bei der Kindergruppe mitzumachen. Nachdem ich ein paar Mal mit dabei war, konnte ich für mich sagen, dass es mir gefällt eine Klettergruppe zu betreuen.

Im Frühjahr 2022 habe ich dann meine Jugendleiterausbildung gemacht und bin seitdem donnerstags in der Kindergruppe aktiv.



Andreas Tautz

Ich bin Jahrgang 1953 und seit 2006 Mitglied in der DAV-Sektion Baden-Baden/Murgtal.

Seit 2022 bin ich als Wanderleiter aktiv und überwiegend in verschiedenen Mittelgebirgen unterwegs.

Ursprünglich stamme ich aus Freiburg, seit 1983 lebe ich in Nordbaden und habe in Ettlingen meine zweite Heimat gefunden. So kenne ich den Schwarzwald zu Fuß von Nord bis Süd sehr gut, entdecke aber immer wieder neue Schönheiten. Ferner zieht es mich immer wieder in die Vogesen, auf die Schwäbische Alb und nicht zuletzt in die Alpen.

Neben Tagestouren ist das Fernwandern (Jakobsweg, HW 1, Westweg und andere Fernwanderwege) eine große Leidenschaft geworden. Die Erfahrung, sich auf das Wesentliche, das Einfache, den Augenblick zu konzentrieren, bereichert mich immer wieder. Die Leidenschaft für die Berge, das Draußen sein in der Natur haben meine Eltern mir schon in die Wiege gelegt. Unvergesslich war die erste Alpenerfahrung, als ich mit 12 Jahren schon auf den Piz Buin steigen durfte.

Nun bin ich seit 2019 in Rente, habe drei Kinder großgezogen und habe viel Zeit, einfach draußen zu sein, zu laufen, zu genießen. 2021 absolvierte ich dann die Ausbildung zum zertifizierten Natur- und Landschaftsführer / Wanderführer bei der Heimat- und Wanderakademie Baden-Württemberg. Ich habe viel Freude daran, Wanderziele zu entdecken, Touren zu planen und mit anderen wanderlustigen Menschen diese Touren zu laufen. Eine Spezialität von mir sind mehrtägige Touren zu Fuß oder mit dem Rad zu planen und durchzuführen.

# Der Verein

DAV  
Kletterzentrum  
Baden

## Unsere Geschäftsstelle im DAV Sektionszentrum

### Adresse:

Deutscher Alpenverein e.V.  
Sektion Baden-Baden/Murgtal  
Flugstraße 17, 76532 Baden-Baden  
Gewerbegebiet Oos-West  
Telefon: 07221 17200  
Telefax: 07221 17230  
E-Mail: [info@alpenverein-baden-baden.de](mailto:info@alpenverein-baden-baden.de)  
Internet: [www.alpenverein-baden-baden.de](http://www.alpenverein-baden-baden.de)

### Neue Öffnungszeiten ab 01.04.2023:

Dienstag: 15:00 – 19:00 Uhr  
Donnerstag: 15:00 – 19:00 Uhr  
An Feiertagen ist die Geschäftsstelle geschlossen!

### Bankverbindung:

Sparkasse Rastatt-Gernsbach,  
BLZ 665 500 70, Kto-Nr. 35 774  
IBAN DE50 6655 0070 0000 0357 74  
BIC: SOLADES1RAS

### DAV Mitgliedsbeitrag:

Ihre Einzugsermächtigung nutzen wir seit 01.02.2014 als Sepa-Mandat. Den Mitgliedsbeitrag ziehen wir per Sepa-Lastschrift jeweils zwischen Weihnachten und Neujahr ein. Unsere Gläubiger-ID lautet DE44zzz00000485341. Die Mandatsreferenz entspricht der Mitgliedsnummer.



Christa Peter und Michaela Boschert

Bitte teilen Sie uns Änderungen Ihrer Anschrift oder Ihrer Bankverbindung baldmöglichst mit.

Kündigung der Mitgliedschaft ist nur zum Jahresende möglich – durch schriftliche Kündigung jeweils bis zum 30. September!

# Mitgliedsbeiträge

Kategorie	Erläuterung	Beitrag
A-Mitglied	ab 25 Jahre oder älter	78 €
B-Mitglied	Partner eines A-Mitglieds	44 €
C-Mitglied	bereits Mitglied einer anderen Sektion	21 €
Junioren	ab 18 bis vollendetes 24. Lebensjahr	46 €
Jugend	ab 14 bis vollendetes 17. Lebensjahr	25 €
Kinder mit einem Elternteil in der Sektion	bis vollendetes 13. Lebensjahr	0 €
Kinder ohne Eltern in der Sektion	bis vollendetes 13. Lebensjahr	24 €
Familienmitgliedschaft	Eltern inklusive Kinder und Jugendliche	121 €
Aufnahmegebühr A-Mitgliedschaft		25 €
Aufnahmegebühr Familienmitgliedschaft		50 €
Schwerbehinderte Erwachsene ab 50% (Es fällt keine Aufnahmegebühr an)		42 €
Schwerbehinderte Kinder		0 €
Beginn der Mitgliedschaft ab 1. September eines jeden Jahres		halber Jahresbeitrag
Aufnahmegebühr Sonstige		25 €

Die Mitgliedsbeiträge gelten ab dem 1. Januar 2023 und wurden auf der Mitgliederversammlung am 05. April 2022 beschlossen.

**A-Mitglieder** sind Vollmitglieder ab vollendetem 25. Lebensjahr, die keiner anderen Kategorie angehören.

**B-Mitglieder** sind Vollmitglieder mit Beitragsvergünstigung, und zwar auf Antrag:

- verheiratete Mitglieder oder Gleichgestellte, deren Ehegatte bzw. Lebenspartner einer Sektion des Deutschen Alpenvereins als A- oder B-Mitglied (siehe 2b-2c oder Junior (siehe 4.) angehört.
- Mitglieder, die das 70. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 25 Jahre lang ununterbrochen dem Deutschen Alpenverein angehören.
- Mitglieder, die aktiv in der Bergwacht tätig sind, sofern sie nicht Junior sind.
- Schwerbehinderte gegen Vorlage eines Schwerbehindertenausweises (mind. 50 %)

**C-Mitglieder** sind Vollmitglieder, die als A- oder B-Mitglied oder als Junior einer anderen Sektion des Deutschen Alpenvereins angehören. C-Mitglieder erhalten keine besondere Jahresmarke des DAV.

**Junioren** sind Vollmitglieder mit einem Alter von 19 bis 24 Jahren.

**Jugendliche** sind Mitglieder vom 14. Lebensjahr bis vollendeten 18. Lebensjahr.

**Kinder** sind Mitglieder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr.

**Familienmitgliedschaft** gilt dann, wenn ein A-Mitglied und ein B-Mitglied mit gleicher Kontoverbindung und Anschrift dies beantragen. Die zugehörigen Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr sind im Beitrag integriert.

**Auf Antrag beitragsfrei** sind Mitglieder, die dem DAV mind. 50 Jahre angehören und das 70. Lebensjahr vollendet haben.

# Materialverleih

Im Kletterzentrum kann die zu den sportlichen Aktivitäten passende Sicherheitsausrüstung ausgeliehen werden. Dazu gehören auch Lawinenpiepser samt Sonde. Unsere „Barryvox Element“ LVS-Geräte sind mit präziser Drei-Antennen-Technologie zur effektiven Verschüttetensuche ausgestattet. Bitte beachtet: Die Batterien für das Gerät sind bei der Ausleihe **nicht** enthalten.

**Ausleihmöglichkeit:**  
täglich an der Kasse der Kletterhalle

Leihgebühren	Tag	Woche
Eispickel	3 €	15 €
Schneeschuhe	6 €	30 €
Stöcke	3 €	15 €
LVS-Set	10 €	50 €
LV-Suchgerät	6 €	30 €
Sonde	3 €	15 €
Schaufel	3 €	15 €

#### Bei Teilnahme an Sektionstouren

**50% Ermäßigung.**

(LVS ohne Batterien)

Universalschlüssel für Winterräume: 50 € Kautions



## Schürmanns

Baden-Baden

Gernsbacher Str. 40 07221-397510

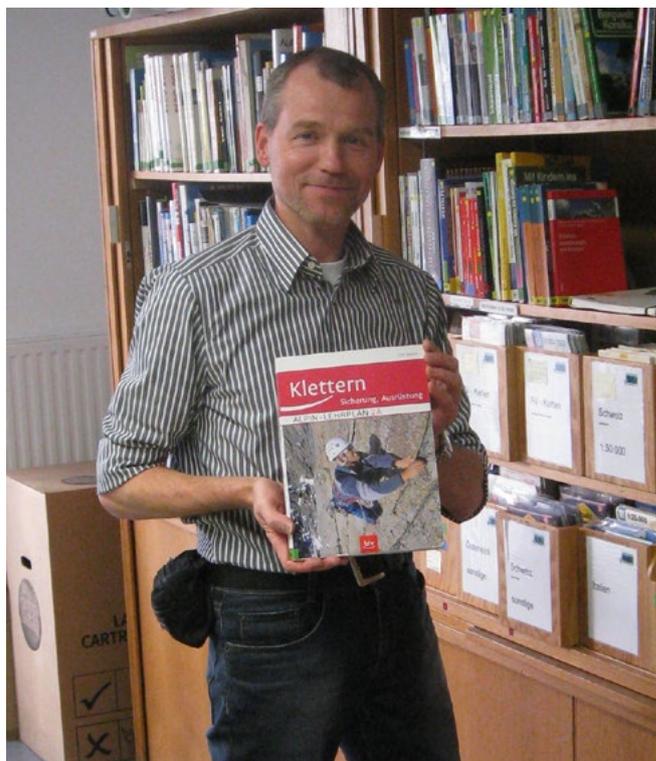
# Bibliothek

Ob Biken, Wandern, Klettern oder Hochtouren: Voraussetzung für Erfolg und Sicherheit der geplanten Touren ist eine gute Vorbereitung mit gründlicher Kenntnis der Region und der geplanten Routen. Hierfür steht in der Sektionsbibliothek ein umfangreiches Angebot zur Verfügung.

In den vergangenen Monaten wurde die Bibliothek einer gründlichen Revision unterzogen, die Möbel erneuert und der Medienbestand geprüft und aktualisiert. Ziel war es, mehr Übersicht zu schaffen und natürlich Aktualität zu gewährleisten – gerade in Zeiten des rasanten Wandels der Verhältnisse in den Bergen ist das besonders wichtig.

Die Bibliothek ist dienstags von 18.00–19.30 Uhr für Ausleihe und Beratung geöffnet. Karten und Bücher können von Sektionsmitgliedern kostenlos ausgeliehen werden.

Die Rückgabe ist nicht nur zu den Öffnungszeiten, sondern täglich an der Kasse der Kletterhalle möglich.



Christoph Schmidt

## Zum Bestand an Karten, Lehrbüchern, Touren- und Kletterführern gehören:

- Alle Alpenvereinskarten (Deutschland/Österreich)
- Schweiz: Die „klassischen“ Schweizer Landeskarten, aber auch Karten anderer Anbieter
- Weitere Karten aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Spanien
- Alpenvereinsführer, soweit noch verfügbar und aktuell
- Kletter-, Wander- und Skitourenführer vieler westeuropäischer Gebiete
- Klettersteigführer
- Mountainbike-Literatur
- Offizielle Ausgaben des „Alpin-Lehrplans“ und andere Lehrbücher

## Die Karten und Bücher werden regelmäßig aktualisiert und ergänzt. Aktuelle Neuanschaffungen sind u.a.:

- Kletterführer Frankreich: „Escalade dans le Doubs“, „Escalade en Drôme“, „Escalades autour d’Annecy“, „Kletterführer Nordvogesen“.
- Kletterführer Deutschland: „Schwarzwald Süd“, „Donautal und Zollernalb“.
- Wanderführer der Reihen „Vergessene Pfade“, „Vergessene Berge“.

## Digitale Angebote:

Immer wichtiger werden die digitalen Tourenportale, wie z.B. „alpenvereinaktiv.com“, „outdooractive.com“ oder „komoot.de“. Damit können Touren am PC oder Tablet aus gesucht oder geplant und dann offline auf dem Smartphone während der Tour genutzt werden. Wir beraten gerne und geben Tipps für die Bedienung und Planung. Trotz allem Komfort sollte man sich aber nicht allein auf die digitalen Anwendungen verlassen.

Wir freuen uns über die Nutzung des Bibliotheksangebotes und stehen für Auskünfte gerne zur Verfügung. Kommt vorbei oder schreibt uns bei Bedarf eine E-Mail: [bibliothek@alpenverein-baden-baden.de](mailto:bibliothek@alpenverein-baden-baden.de)

**Öffnungszeiten:**  
dienstags von 18.00–19.30 Uhr

**Rückgabe:**  
täglich an der Kasse der Kletterhalle

**E-Mail:**  
[bibliothek@alpenverein-baden-baden.de](mailto:bibliothek@alpenverein-baden-baden.de)

# Impressum

In der Suedwestflanke  
des Dent du Geant  
Foto: Holger Birnbräuer

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Sektion Baden-Baden/Murgtal

Redaktionsteam: Heike Ahrens, Eberhard Wild, Thomas Regenold, Frank Wendling (Layout)

Druck: naber & rogge GmbH, Auflage: 2.200 Stück

Bilder im Textteil: Wenn nicht anders angegeben, vom jeweiligen Text-Verfasser

Die nächste DAV ZEITSCHRIFT erscheint im Frühjahr 2024,  
Redaktionsschluss ist am 31. Dezember 2023



[www.juwelier-hirsch.de](http://www.juwelier-hirsch.de)

WIR MACHEN  
DEN UNTERSCHIED!

Juwelier  Hirsch

*Ihr Trauringstudio in Rastatt*

Poststraße 21, 76437 Rastatt, Fon 07222.34228



# Gemeinsam die Zukunft im Blick.

**Sprechen Sie  
mit uns.**

[www.spk-rastatt-gernsbach.de](http://www.spk-rastatt-gernsbach.de)

LB  BW

 LBS

 Sparkassen  
Versicherung

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse  
Rastatt-Gernsbach



Alles für Outdoor  
und Abenteuer auf  
3 Etagen!



## Schuhe

Wander-, Berg- und Kletterschuhe  
von Grösse 23 bis 51 – auch in  
Schmal- und Breitformen



## Bekleidung

Wind- und/oder wasserdichte Jacken,  
Hosen in Lang- und Kurzgrößen,  
Shirts, Fleece und sonstige  
funktionelle Kleidung



## Ausrüstung

Alles rund um Bergsport: Kletter-  
zubehör, Zelte verschiedener  
Bauart, Rucksäcke  
Schlafsäcke etc.

[www.bergsport-kolb.de](http://www.bergsport-kolb.de)

**Schuh- und Sporthaus KOLB KG**  
Friedrichstr. 16 · 76456 Kuppenheim  
Tel. 0 72 22 / 470 15 · Fax: 0 72 22 / 408 531

**Öffnungszeiten**  
Mo & Di: 9.00–12.30 und 14.00–18.30 Uhr  
Do & Fr: 9.00–12.30 und 14.00–20.00 Uhr  
Sa: 9.00–14.00 Uhr